



Getreidemäher
Grasmäher
Pferderechen
alle Ersatzteile
offertiert
Woldemar Günter
Landmaschinen, Feile u. Oelo.
Poznań,
Sew. Mielzynskiego 6.
Telephon 52-25.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postfachkonto für Deutschland
Nr. 6184 in Breslau.Anzeigenpreis: Zeitungs- (38 mm breit) 45 Gr.
(Anzeigenteil 15 Groschen).
für die Millimeterzeile im (Reklameteil 45 Groschen).
Sonderplatz 50%, mehr. Reklameteilzeile (90 mm breit) 135 Gr.
Auslandsinserate: 100 % Aufschlag.Erscheint
an allen Werktagen.
Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.Postfachkonto für Polen
Nr. 200 283 in Posn.Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zL bei den Ausgabestellen 5.25 zL, durch Zeitungsboten 5.50 zL
durch die Post 5.— zL ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Zur Rede des Außenministers.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Die Zeiten sind vorüber, in denen sich die Außenminister in allerlei, zum Teil von den Gefühlen eingegebenen Erklärungen ergingen und der Hauptteil ihrer Rede in einem Triumphgesang über die Freundschaft mit Frankreich sowie in einigen mehr oder weniger fastigen Seitenhieben gegen Deutschland bestand. Seit der Minister-Sitzung Strzyński hat der sachliche Geist die Oberhand gewonnen, und man kann mit Überzeugung sagen, daß die Außenminister die Notwendigkeit einer durchaus friedlichen Politik einsehen. Dieses Betonen der friedlichen Politik bringt es von selbst mit sich, daß auch der Ton gegenüber Deutschland ein vernünftiger und von Friedenswillen befeuert ist. Und wenn heute immer wieder von polnischer Seite, so neuerdings in einem Interview mit dem sozialistischen Abgeordneten und Mitunterhändler bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland, betont wird, daß von polnischer Seite der beste Wille bestehe, mit Deutschland zu einem Handelsabkommen zu gelangen, so sind diese Beteuerungen, wie wir glauben, doch ernst zu nehmen.

Minister Zaleski hat nun eine Rede gehalten, die sich völlig von jeder Phrase fernhielt und das Höchste von Sachlichkeit darstellte. Es kann daher als sicher angenommen werden, daß die Erklärungen Zaleskis im Ausland einen guten Eindruck machen werden. Er hatte nun besonderen Anlaß, vor aller Welt auf das nachdrücklichste, wie es vor ihm schon der Ministerpräsident Bartel getan hat, den Friedenswillen Polens darzulegen. Die Wägen haben den klaren Blick der Gruppen der Rechten doch in etwas unheimlicher Weise verdunkelt. Es sind Gerüchte in die Welt gesetzt worden, die in der Schwüle der Hundstage nur allzu üppig in die Höhe schossen und recht giftige und für Polen besonders schädliche Früchte zeigten. Hierzu gehört vor allen Dingen das nicht auszurottende Gerüchte, Piłsudski habe die Absicht, Litauen zu erobern oder den Korridor gegen Litauen einzutauschen. Der Minister warnt ausdrücklich auch die Presse vor der Wiedergabe dieser unsinnigen Ausstellungen. Er geht sogar soweit, daß er geschickt die Person des Marschalls Piłsudski in die Debatte bringt, indem er sagt, daß Piłsudski, ganz im Einverständnis mit dieser friedlichen Politik des Außenministers, bei der Mehrheit der polnischen Gesandtschaften im Ausland die Militärattachés abschaffen will. Ein Schritt, der nicht nur die so sehr erwünschte Sparsamkeit fördert, sondern der auch im Ausland als Ausdruck des Friedenswillens Polens aufgefaßt werden wird.

In Bezug auf den deutsch-russischen Vertrag ist nun Zaleski dem Beispiel Englands und schließlich auch Frankreichs gefolgt, dessen Außenminister schon vor geraumer Zeit die Friedensrichtung dieses Vertrages öffentlich anerkannt haben. Vor allem in Frankreich, und in getreulicher Nachfolgeschacht auch in Polen, ist dieser Vertrag als eine furchtbare Intrige gegen den Frieden Europas bezeichnet worden. Und dies nicht nur in der nationalistischen polnischen Presse; auch einige Blätter der Linken schienen aus diesem Anlaß völlig aus dem Häuschen geraten zu sein, und diese wilden Presseäußerungen fanden dann, wie stets im Sejm, bei einigen besonders mißtrauischen Abgeordneten ihren grellen Widerklang. Minister Zaleski wiederholt fast die Erklärung der englischen Regierung, daß der Abschluß des deutsch-russischen Vertrages, über dessen Eigenschaften auch von uns des langen und breiten geschrieben worden ist, in keiner Weise den Verpflichtungen zuwiderlaufe, die Deutschland übernommen hat, wenn es in den Völkerbund eintritt. Hiermit ist von der am meisten besugten Seite dem Gerüchte von einem russischen „Dz-locarno“, das sich dem ursprünglichen Locarno entgegenstelle, in Polen ein Ende gemacht worden.

Die Äußerungen Zaleskis in Bezug auf den Völkerbund waren systematisch und vorsichtig. Er erklärte zwar, daß die polnische Politik keinerlei Änderung unterliegen dürfe, die dem Interesse des Staates schade, war aber zurückhaltend in der Stellungnahme zu der Frage, ob nun Polen weiterhin einen ständigen Ratsitz im Völkerbund verlangt oder ob es sich mit einem nichtständigen Sitz begnügt. Jedenfalls verdient es Beachtung, daß Zaleski ausdrücklich die Beunruhigung schildert, die in Polen zum Ausdruck kam, als Brasilien seinen Austritt aus dem Völkerbund ankündigte und Spanien diesem Beispiel zu folgen drohte. Diese Äußerung von der Beunruhigung ist ein schöner Zug von Zaleski. Als Graf Strzyński mit allen Schikanen dagegen in den Völkerbundrat seine ständigen Vertreter entsenden könne, ohne daß ein gleiches Recht auch Polen eingeräumt werde, war die störrige Haltung Brasiliens die in letzter Minute gekommene Rettung für Herrn Strzyński, und von der Beunruhigung in Polen haben wir wenig gemerkt.

Nach vollendetem Sieg!

Piłsudski bleibt doch der Sieger? — Eine heikle Situation. — Die Begrenzungen der Vollmachten. — Gegen die Deutschen. — Den Kaufpreis bezahlen die Minderheiten. — „Es lebe Stanisław Grabski!“

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Warschau, 24. Juli. Wenn man es so recht bedenkt, befand sich die Mehrheit des Sejm in den letzten Tagen in einer Stimmung, die auf ein Haar derjenigen gleich, die geherrscht hatte, als Piłsudski zum Staatspräsidenten gewählt wurde, die Wahl ablehnte und stattdessen den heutigen Präsidenten Professor Moscicki vorschlug. Wenn man damals sich anhörte, was die meisten Abgeordneten an jenem Tage äußerten, und wenn man überall damals wieder auf den Ausruf stieß: „Wir lassen uns keinen Präsidenten aufdrängen“, der hätte glauben können, daß kaum ein Viertel der Abgeordneten für Professor Moscicki zu haben sein würde. Und nachdem die Abgeordneten sich ausgesprochen hatten, gingen sie hin und wählten Moscicki! Sie wußten keinen anderen Ausweg, und die Angst vor dem Marschall, der bei jenem berühmten See bei Bartel die Abgeordneten so ungeniert abfangen und mit der Peitsche drohen konnte, hatte gesiegt.

Und jetzt? Auch diesmal hörte man einen Redner nach dem anderen tapfer erklären, daß seine Partei der Regierung und dem Präsidenten die Bevollmächtigung nicht geben werde. Oder nur der Regierung Partei und keiner anderen (Juden) oder bei dem besonderen Bevollmächtigungsgesetz nur bis zum 1. Januar 1927 (die Christlichen Demokraten) usw. Als das Gesetz zur Verfassungsänderung in der zweiten Lesung zur Abstimmung stand, war sogar die gesamte Linke von Mos gesteuert, und sie lehnte gerade den wichtigsten Artikel des Gesetzes ab, von dessen Erstzügen die Regierung ihr Verbleiben abhängig gemacht hatte. Nämlich den Artikel, der den Präsidenten ermächtigt, während der Sejm aufgelöst ist, Gesetze auf dem Verfügungswege zu erlassen. Und als es nun wirklich ernst wurde, das heißt, als es zur dritten Lesung kam und man es darauf ankommen lassen mußte, die Regierung zum Rücktritt zu veranlassen, ist man doch sehr nachdenklich geworden. Was soll geschehen, wenn Herr Bartel und seine Minister gehen? Was wird Marschall Piłsudski in einem solchen Falle tun? Das Großväterchen, das vor acht Wochen eine so fabelhaft glückliche Revolution veranstaltet und die Minister des Kabinetts Witos, ohne mit der Wimper zu zucken, davongegangen hat?

Die Situation war wirklich heikel. Nun gut! Als es zur dritten Abstimmung kam, vergaßen alle radikalen Bauern ihren Widerstand gegen das Gesetz, und die Juden und slawischen Minderheiten, die offiziell gegen das Gesetz zur Verfassungsänderung stimmten wollten, waren zum Teil „zufällig“ nicht im Saale. Und so ist genau wie vor der Wahl Moscickis geschehen, was das Großväterchen Piłsudski wollte, ja sogar befohlen hatte: „Die Regierung und der Präsident haben volle Gelegenheit, ohne Sejm und Senat auf dem Wege der Verfügungen zu regieren — und hoffentlich auch Ordnung zu schaffen.“

In dem

Gesetz zur Verfassungsänderung

wird dem Präsidenten zunächst einmal das Recht gegeben, Sejm und Senat auf Vorschlag des Ministerkabinetts aufzulösen. (Beide Körperschaften können sich auch von selbst auflösen, die eine mit drei Fünfteln, die andere mit zwei Dritteln Mehrheit der Stimmen). Ist der Sejm nun aufgelöst, dann tritt das Recht des Präsidenten in Kraft, Gesetze auf dem Verfügungswege zu erlassen. Also der Sejm und der Senat werden nicht um ihre Meinung gebeten. Gewiß ist ein solches Verfahren bei einer Menge von Angelegenheiten hier in Polen der einzige Ausweg, um aus dem gegenwärtigen Wirrwarr herauszukommen. Vor allem aus dem Wirrwarr der Gesetzgebung und dem der Verwaltung. Die neue Regierung trat außerdem ihre Arbeit unter der Wirkung der „Revolution der Moral“ gegen die Korruption an, und es bedarf einer starken Hand der Regierung, die nicht etwa in ihrer Arbeit durch die Parteierwägungen einzelner Gruppen des Sejm gehindert werden darf. Aber immerhin ist diese Erweiterung des Machtbereiches des Präsidenten eine gewagte Sache. Man braucht sich nur vorzustellen, was geschieht, wenn eine reaktionäre Regierung von der Sorte der gestürzten Witos-Ghena-Regierung die Macht in den Händen hält, und der Präsident, der doch nicht aus eigener Kraft Verfügungen erlassen kann, die Verfügungen unterzeichnen muß, die ihm eine solche Regierung vorlegt. Von diesem Verfügungsrechte sind auf Grund des Gesetzes ausgenommen alle Gegenstände, die sich beziehen auf: die Verfassung, die Wahlordnung, die Kriegserklärung, die Schuldenkontrolle des Landes, das Staatsgericht, das Budget, die auswärtigen Anleihen, die internationalen Verträge und das Rekrutentcontingent. Hinsichtlich des Budgets ist, wie bereits früher gesagt, die Zeitdauer, innerhalb derer das Budget erliebt sein muß, auf fünf Monate eingeschränkt worden. Sie ist also nicht mehr wie früher unbegrenzt. Und dann ist der wichtige „Reinlichkeitsartikel“ geschaffen worden, der die Abgeordneten mit Verlust ihres Mandates bedroht, die sich auf Grund ihrer Stellung persönliche Vorteile verschaffen. Außerdem verlieren sie diese Vorrechte.

Im Gegenteil! Nun aber, wo Zaleski nachträglich diese Beunruhigung dennoch anerkannt hat, wird man ihm im Ausland — auch in Deutschland — für dieses wenn auch verspätet eingetretene und erkannte Gefühl dankbar sein.

Herr Zaleski hat für den Verbündeten Frankreich eine lebenswürdige Verbeugung, ohne in die Ergebnisse heits demut oder in die etwas abgeschmackt anmutenden leidenschaftlichen Liebesbeteuerungen zu verfallen, die noch vor zwei Jahren Mode waren. Er hat ebenso die richtig abgewogene freundschaftliche Geste vor England und Amerika. Und, wie gesagt, auch gegenüber Deutschland. Land ist der neue Außenminister in seinen Äußerungen vernünftig und sachlich. Das Interesse beider Staaten, Deutschlands sowie Polens, verlangt friedliche

Die Deutschen haben gegen das Gesetz zur Verfassungsänderung gestimmt. Sie haben verlangt, daß jedesmal ein besonderer Beschluß nötig sei, um diese Bevollmächtigung des Präsidenten, Dekrete zu erlassen, in Kraft zu setzen. Die Regierung aber hatte verlangt, daß die Bevollmächtigung jedesmal automatisch in Kraft trete, sobald der Sejm aufgelöst ist. Die Regierung ist, wie die Abstimmung ergeben hat, mit ihrer Forderung durchgebrochen.

Auch gegen das besondere Gesetz zur Bevollmächtigung der Regierung während der Ferien des Sejm oder dessen Vertagung Gesetze auf dem Verfügungswege zu erlassen — wir haben den Unkreis dieser Gesetze bereits aufgezeichnet — haben die Deutschen unter der Führung Kronigs ihre Stimme abgegeben. Die deutsche Gruppe hatte gewünscht, daß auch die Gesetze über die Sprachenverordnungen und die Schulverordnungen durch Verfügung der Regierung geändert werden können. Die gegenwärtigen Sprachen- und Schulgesetze, besonders die seit der Regierung des reaktionären früheren Kultusministers Stanislaus Grabski geschaffenen Gesetze und Verfügungen sind weit davon entfernt, den Rechten der Minderheiten Kraft zu geben. Man erinnere sich nur an die Zweisprachenverordnung des genannten Ministers, die die absolute Verpolonisierung der deutschen Schulen zur Folge haben muß. Von der Mehrheit des Sejm können die Deutschen eine Änderung dieser Gesetze nicht erwarten. Aber sie hatten immerhin die Hoffnung, daß die gegenwärtige Regierung Bartel, in ihrem Bestreben, Gerechtigkeit walten zu lassen, eine Veränderung treffen werde. Dies ist ihr nun auf Grund des Mehrheitsbeschlusses bei der Annahme des Bevollmächtigungsgesetzes aus der Hand genommen worden. Nach der Abstimmung ereignete sich ein Zwischenfall. Die Sozialisten beanstandeten die Abstimmung und verlangten nachträglich, daß sie namentlich erfolge, was vor allen Dingen die Piapartei gezwungen hätte, deutlich Farbe zu bekennen. Es wurde ein Senatorenkonvent abgehalten, der aber die erfolgte Abstimmung als gültig erklärte. Die Abstimmung der einzelnen Artikel war namentlich erfolgt. Die Linke hatte gewünscht, daß von dem Recht, Gesetze auf Grund von Dekreten zu erlassen, die Arbeitergesetzgebung ausgeschlossen werden sollte. Die soziale Gesetzgebung Polens ist hinsichtlich des Achtstundentages, der Versicherungspflicht usw. von den Gruppen der Rechten stark angegriffen worden, und die Linke fürchtet, daß auf dem Verfügungswege für die Arbeiter nur eine Wendung zum Sozialismus eintreten könne. Sie steht also hier auf dem umgekehrten Standpunkte wie die Deutschen in Bezug auf die Sprachengesetze und die Schulgesetze. Die gesamte Rechte aber verlangte, daß diese Ausdehnung der sozialen Gesetzgebung aus der Vorlage gestrichen werde, und sie hat mit 165 gegen 156 Stimmen ihren Willen durchgesetzt.

Nun wird sich der Senat mit den Gesetzen zu befassen haben, und es ist anzunehmen, daß er seine Arbeit in der nächsten Woche erledigen wird. Allerdings kann es auch sein, daß einzelne Mitglieder des Senats versuchen werden, dem Gesetz noch Schwierigkeiten zu bereiten. Aber daß der Senat es wagen werde, diese Gesetze, von deren Annahme die Regierung ihr Verbleiben abhängig macht, zurückzuweisen kann doch füglich als ausgeschlossen gelten. Der Regierung wird also eine große Machtfülle in die Hand gegeben, man darf darauf gespannt sein, wie sie sie ausnützen wird. Minister Bartel hat vor einiger Zeit erklärt, daß die Neuwahlen nicht vor Ende Januar stattfinden werden. Es ist also anzunehmen, daß der Sejm, der im September wieder zusammentritt, das Budget für das vierte Quartal erledigen wird, und daß dann gegen November die Auflösung des Sejm und Senat erfolgen werde.

Den Kaufpreis bezahlen die Minderheiten.

Wie die „Deutsche Rundschau“ von ihrem Warschauer Berichterstatter erzählt, hat die Rechte bei der dritten Lesung für die Vollmachten gestimmt, weil die Regierung versprochen haben soll, die Grabskischen Schulgesetze nicht zurückzuziehen. Damit soll die Polonisierung der deutschen Schule weiter fortgeschritten. Die Regierung Bartel-Piłsudski-Moscicki, die noch vor einigen Tagen von der Gleichheit aller Bürger sprach und die davon erzählte, daß es in Polen keine Minderheiten geben dürfe, weil alle — auch die anderen Nationalitäten — vollkommen gleiche Rechte erhalten müßten, sie hat die Minderheiten den Ghénen als Kaufpreis hingeworfen.

Bislang hat sich in den letzten Jahren der polnischen Minderheitenpolitik gezeigt, daß sich ein solches Verfahren bitter rächt. Daß gerade diese Art der Politik, die wieder aus unterstützungsbereiten Bürgern Verbitterte macht, dem Staate keinen Vorteil bringen kann, ist klar. Wiederum, wie in allen den Jahren seit 1919, können wir mit Goethes „Götter von Verleumdungen“ sagen: „Glaube und Hoffnung, du hast mich wieder betrogen!“

Aber Glaube und Hoffnung sind festere Dinge als ein Handel, den man mit Parteien treibt. Wer kann es uns verdenken, wenn wir nunmehr, nach all den schönen Versprechungen wiederum jene Gefahren zeigen, die aus der Intoleranz strömen? Die Folgen unredlichen Zuns — sie treten immer ein! Auch in diesem Falle glauben wir daran.

Zusammenarbeit. Die polnische Regierung verlangt aufrichtig die polnisch-deutschen freundschaftlichen Beziehungen auf realer Grundlage, ohne irgendwelche gegenseitige Animosität. „Wenn Deutschland in gleicher Weise die Interessen Polens zu würdigen versteht, dann werde sicherlich eine Entspannung in bestem Sinne eintreten.“ Gut, wir sind sicherlich von ganzem Herzen für die Verwirklichung dieser Entspannung. Aber es sind noch so unendlich viele furchtbare Dinge, über die die Deutschen Polens zu klagen haben und die die Herzen der Deutschen im Reich erschüttern. Wir meinen das Gend der von Haus und Hof vertriebenen Deutschen in Wolhynien. Die Furchtbarkeiten der Liquidationen, die Terrorakte gegen die Deutschen

Die Vorbehalte der deutschen Minderheit.

Rede des Abgeordneten Arthur Kronig zum Gesetzentwurf über die Vollmachten für den Staatspräsidenten (Sejmung vom 21. Juli).

in Oberschlesien, die Leiden des deutschen Unter richtswesens. Alles das sind Dinge, von denen wir hoffen, daß die Regierung Bartel, die ja so mutig die Mißstände im Steuer- und Kreditwesen gegenüber den Juden beurteilt, mit aller Energie anerkennen werde. Polen kann bei einem solchen Kampfe um das Recht in den Augen der Welt nur gewinnen. Und auch seiner innerlichen Ge sundung ist mit einem Erfolge in diesem Kampfe auf das Beste geboten.

Daß alle Parteien, bevor es zur Abstimmung über das Bevollmächtigungsgesetz, dieses wichtige Gesetz, kam, ihre Redner vorschickten, die ihre Klagen vorbrachten, ist natürlich. Von deutscher Seite sprach wieder Kronig, der die Hoffnung ausdrückte, daß die Regierung nicht nur das zur Ausführung bringe, was in dem Bevollmächti gungsgesetz niedergelegt ist, sondern daß sie auch in Wahr heit die Verfassung in Anwendung bringe, die die Gleichheit aller Bürger gewährleistet. Die Be vollmächtigung wollen die Deutschen, ebenso wie die Juden, nur der jetzigen Regierung Bartel verleihen. Von dem Rechte, Gesetze auf dem Verfügungswege während der Ferien oder der Vertagung des Sejm zu erlassen, will Kronig noch ausgeschlossen haben die Gesetze über die An wendung der Sprache, die Arbeitergesetzgebung und ganz selbstverständlich die Wahlordnung. Die Nationale Arbeiterpartei, die Popiel vorschickte, ist damit einverstanden, daß die Gewalt der Regierung verstärkt werde, doch nur insofern, als die Grundlagen des Par lamentarismus nicht untergraben werden. Man kann also erwarten, daß diese Partei für die Bevollmächtigung stimmen werde. Eine recht geistreiche Rede hielt der Sozialist Lieberman. Er sagte, Bartel habe ja selbst in seiner Rede bewiesen, wie vorzüglich nun auf einmal alles im Lande stünde. Und diese Besserung sei ohne die Bevollmächtigung erreicht worden. Das spreche allein schon gegen die Not wendigung der Bevollmächtigung. Er wieder holt die Forderung der Sozialisten nach der sofor tigen Auflösung des Sejm und erklärt, man könne nicht erwarten, daß seine Partei in die Hände der Regierung geradezu diktatorische Vollmachten gebe. Das bedauert er um so mehr, als in dieser Regie rung als Kriegsminister Marshall Piłsudski sitzt. Die Christlichen Demokraten wollen die Bevollmächtigung nur bis zum 1. Januar geben. Die Ueberraschung des Tages aber war es, daß der Ministerpräsident Bartel die Er klärung abgab, die Regierung wolle einen bestimmten Termin sich nun nicht mehr stellen lassen, sie ver lange die Bevollmächtigung bis zur Ein berufung des neuen Sejm. Es ist dies die Ant wort darauf, daß der Sejm nicht die nötige Zweidrittel mehrheit gestern aufbrachte, um dem Gesetz der Verfassungs änderung in bezug auf das dort verlangte Verfügungsrecht des Präsidenten zur Annahme zu verhelfen. Die Regie rung hat daher die Absicht, dem Gesetz über die Bevoll mächtigung größere Ausdehnung zu geben. Es herrschte bei der Abstimmung große Erregung, da die Regierung durch Bartel erklärt hatte, sie werde die Konsequenzen ziehen, falls dieser Antrag abge lehnt werde. Gegen 1/2 9 Uhr ist dann der Antrag der Regierung angenommen worden, und hiermit ist die drohende Gefahr einer Regierungskrise mit allen ihren schweren Folgen vorläufig beschworen.

Artikel I des Gesetzes gibt der Regierung das Recht, Gesetze auf dem Verfügungswege zu erlassen, und zwar zur Vereinfachung der Verwaltung, der Ver einheitlichung des Rechtes, der Bewahrung des Gleich gewichts des Budgets, die Stabilisierung der Valuta, der Verbesserung der Wirtschaft, auch hinsichtlich der Landwirt schaft und des Forstwesens. Die Rechte zog ihren Antrag zurück, auch die Abänderung der Wahlordnung in das Verfügungsrecht aufzunehmen. Angenommen wurde der Antrag der Sozialisten, der die sozialen Leistungen ausnimmt, und ein Antrag des Abgeordneten Kronig, der die Aenderung der Arbeitergesetz gebung auf dem Verfügungswege ausschließt. Auch die Aenderung der Sprachengesetze und der Gesetze für das Cherecht auf dem Verfügungswege wurde aus dem Gesetz herausgenommen.

Mit diesen Abstimmungen können auch die Minder heiten vorläufig zufrieden sein. Der Regierung Bartel, zu der mehr Vertrauen vorhanden ist, wie zu jeder früheren Regierung, ist nun, wenigstens in zweiter Lesung, die Mög lichkeit angebahnt worden, unabhängig vom Sejm Verbesserungen in weitem Kreise einzuführen, und gleichzeitig besteht die Sicherheit, daß die schlimmen Umschläge gegen die Wahlordnung erfolg reich bekämpft worden sind. Allerdings muß man nun noch die dritte Lesung des Gesetzes abwarten. Aber es ist kaum anzunehmen, daß sie sich in der Abstimmung wesentlich von der zweiten Lesung unterscheidet.

Erlass des Außenministers.

Die „Agencja Wschodnia“ meldet aus Warschau: Der Minister hat auf Antrag des Außenministers Jaleski beschloffen, die Posten der Militärattachés in Berlin, Moskau, Rom, London, Tokio und Tallin zu lassen, um der Friedenspolitik Polens Ausdruck zu verleihen.

Eine Konferenz über die Kriegsindustrie.

Nach einer Meldung des „Przegląd Poranny“ hat der Staatspräsident auf den heutigen Sonnabend eine Konferenz in Sachen der Kriegsindustrie einberufen. Diese Konferenz wird am nach mittig im Schloß stattfinden. Es werden an ihr der Marschall Piłsudski, General Bonarzewski, der Chef der Heeresver waltung, sein Stellvertreter General Górecki, General Litwinowicz, der Chef des Kriegsindustriedepartements, und einige weitere Offiziere teilnehmen. Die Konferenz verfolgt den Zweck, den Staatspräsidenten über die Lage der Staatsunternehmen, die für das Heer arbeiten, als auch der Privatunternehmen, die mit Haushalts summen des Kriegsministeriums subventioniert werden, genau zu unterrichten.

Hoch Sejm! Die Regierung verlangt von uns die Annahme eines Gesetzes über die Ermächtigung des Staatspräsidenten zur Erlassung von Verordnungen mit Gesetzeskraft. Der uns vorgelegte Entwurf stützt sich auf die gestern beschlossene Aenderung der Staatsverfassung, die eine derartige Uebertragung des Rechtes der Gesetzgebung vom Sejm auf die Regierung zuläßt. Unser Klub widersteht sich allen Verfassungsänderungen, die gegen den Parlamentarismus und die Demokratie gerichtet sind; wir wandten uns daher auch gegen den Absatz 1 der zu Art. 44 der Verfassung vorge schlagenen Aenderung. Dagegen unterstützen wir mit unseren Stimmen den Absatz 2 in der Erwägung, daß es im Leben des Staates Situationen geben kann, die schnelle Entscheidungen erhei schen, somit also gewisse Vollmachten für den Präsidenten bzw. die Regierung erfordern. Wir sind der Ansicht, daß wir uns gegen wärtig in einer solchen Lage befinden. Die Lage des Landes ist in jeder Hinsicht, insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet so schwer, daß wir grundsätzlich die Erteilung von Vollmachten für die Regierung Bartel für möglich erachten, müssen jedoch dabei eine Reihe schwerwiegender Vorbehalte zum Ausdruck bringen.

Meine Herren! Der Ministerpräsident hat vorgestern in seinem Exposé die Lage des Landes geschildert und die bisherige Tätigkeit der Regierung sowie deren Absichten und Pläne für die Zukunft dargestellt. Der Ministerpräsident begründete die Notwendigkeit der Vollmachten u. a. mit den bisher erzielten Resultaten der Ar beiten dieser Regierung. Ich bin der Meinung, daß die bisher erzielten Resultate der Regierungsarbeit keine Begründung für die Vollmachten bilden können; auch werden uns diese Erfolge vom Premier viel zu optimistisch geschildert. Nicht das, was bisher erreicht wurde, sondern das, was noch zu leisten ist, die Mängel in unserem staatlichen Leben, die schwe re Lage des Landes, kann in unseren Augen die Notwendigkeit gewisser Vollmachten begründen.

Ich bin mit dem Ministerpräsidenten einig darin, daß das Hauptgewicht auf die wirtschaftlichen und finanziellen Angelegenheiten des Staates gelegt werden muß. Auf diesen Gebieten bleibt noch sehr viel zu tun übrig. Das, was der Ministerpräsident uns hier aufgezählt hat, bildet für uns noch keinen Trost. Es kann kein Trost sein, daß die Kohlenausfuhr sich um 100 Prozent erhöht hat, was übrigens nicht das Verdienst der Regierung ist, sondern eine Folge des Streiks der englischen Bergarbeiter. Es kann auch kein Trost sein, daß der Zinsfuß in den staatlichen Banken herabgesetzt wurde, weil dort Kredite doch nicht zu erlangen sind, oder aber in so geringem Umfange erteilt werden, daß sie für die Führung der Produktion keine Rolle spielen.

Wenn die Regierung die These von der Notwendigkeit und der Beständigkeit des Budgetgleichgewichts aufgestellt hat, so muß ich hier wiederholen, daß wir von dieser Tribüne aus schon mehrfach hervorgehoben haben, daß das Gleichgewicht des Budgets nur durch ganz bedeutende Streichungen der unproduktiven Ausgaben erreicht werden kann, die unseren Staatshaushalt belasten. Die Kraft des Staates liegt nicht im Heer und nicht in der Polizeimacht, sondern in einer gesunden Wirtschaft. Daher betrachten wir eine ausgiebige Verminderung dieser unproduktiven Ausgaben als eine unerläßliche Vorbedingung für die Erreichung des Budgetgleichgewichts.

Ein äußerst wichtiges Problem, das der Ministerpräsident in seinem Exposé berührt hat, ist die Angelegenheit der Reform des Verwaltungsapparates.

Auf diesem Gebiet steht die Regierung vor großen Aufgaben. Unser Verwaltungsapparat weist große Mängel auf. Die Beamenschaft bildet sich ein, daß die Bevölkerung für sie da ist, nicht die Beamten für die Bevölkerung. Es hat sich eine Kaste der Staatsbeamten herausgebildet, die da glauben, daß sie die Herren sind, alle anderen aber, die steuerzahlenden Staatsbürger wären Menschen zweiter Klasse, die auch demütigend von den Beamten behandelt werden. Dieses Verhältnis der Staatsbeamten zu der Bevölkerung muß in erster Linie einer Revision unterzogen werden, denn richtig sagt ein Sprichwort: Nicht die Nase ist für den Schnupftabak da, sondern der Schnupftabak für die Nase. Den von der Regierung angeforderten

Kampf gegen die Korruption

Können wir nur begrüßen. Die Aufgabe, die die Regierung hiermit übernommen hat, ist äußerst wichtig im Hinblick auf die sich immer mehr bei uns breitmachende Korruption innerhalb der Beamenschaft. Ferner verpflichtet die Regierung eine gleich mäßige Behandlung aller Staatsbürger, sowohl der arbeitenden Bevölkerung als auch der reichen Leute. Eine Reform in dieser Hinsicht ist dringend notwendig, denn bisher ist es bei uns so, daß derjenige, der eine volle Tasche hat oder eine entsprechende hohe Stellung in der gesellschaftlichen Hierarchie einnimmt, bei den Behörden alles erreichen kann, während der arme eine ganz andere Behandlung erfährt. Viel wichtiger aber ist eine andere Angelegenheit. Seit Bestehen der Republik ist es bei uns so, daß neben der Zentralregierung eine ganze Reihe an derer Regierungen im Staate bestehen. Abgesehen davon, daß jeder Wojewode, jeder Strost, jeder Provinzialbeamte tut, was ihm gefällt, existieren noch Nebenregierungen, wie der Westmarlenverein, der Verein ehem. Aufständischer, die Gesellschaft „Kozwoj“ usw., deren Einfluß oft bedeutend größer ist als der der Zentralregierung. Es geht so weit, daß die Anord nungen der Zentralregierung von den ausführenden Organen oft gar nicht beachtet werden.

Bekannt ist die Lage der deutschen Bevölkerung in Oberschlesien. Dort kommt die Machtlosigkeit un serer Zentralregierung und

die Allmacht der Nebenregierungen

ganz kräftig zum Ausdruck. Bekannt ist die Tatsache, daß die Ueberfälle auf die deutsche Bevölkerung in Oberschlesien im letzter Zeit immer zahlreicher wurden. Sogar die Abhaltung von Berichterstattungsversammlungen der deutschen Abgeordneten wird dort unmöglich gemacht. So wurde erst vor kurzem eine solche Versammlung unserer Abgeordneten von den Aufständischen über fallen. Die Versammlung gesprengt, die Abgeordneten und die Zuhörer mißhandelt. Diese Angelegenheit ist dem Ministerpräsidenten vorgelegt worden und war auch Gegenstand einer Interpellation im Sejm. Bisher ist aber niemand für diesen Ueberfall zur Verantwortung gezogen worden. Dieser Fall steht jedoch nicht vereinzelt da. Es stellt sich heraus, daß die Urheber solcher Ueberfälle von den Starosten und anderen Verwaltungsorganen gestützt werden.

Verschiedene Polizeiorgane haben auf Befragen er klärt, daß die Polizeidirektoren, die gleichzeitig Starosten sind, die Urheber dieser Ueberfälle nicht bestrafen, sondern im Gegenteil ihr Vorgehen billigen. Das kommt daher, weil diese Starosten gleichzeitig Vorstehende des Westmarlenvereins und des Aufständischenvereins sind. Uns ist ein Fall bekannt, wo verhaftete Messerschneider, die da freigelassen wurden, sowie Fälle, wo die Untersuchung gegen die Ur heber der Ueberfälle und Bombenattentate eingestellt wurde, weil es sich um ehemalige Aufständische handelte. Ist das ein Rechtszustand, wenn die Schuldigen anstatt Strafe für den Verstoß gegen das Gesetz finden? Wie die Zeitungen mitteilen, soll vorgestern nach ein Bombenattentat auf die Redaktion der „Polonia“, des Blattes Korknichts, versucht worden sein. Ich weiß nicht, ob dies wahr ist oder ob dies nur eine Klame für Herrn Korknichts sein soll, jedenfalls wurden aber dabei drei Aufständische als die Urheber verhaftet. Bei den vielen Bombenattentaten aber, die gegen Deutsche verübt wurden, ist noch niemand verhaftet und noch niemand

bestraft worden. Noch eine andere sehr charakteristische Ange legenheit. Die „Spółka Bracta“ in Tarnowski Bór be schäftigte 20 Aerzte, darunter eine ganze Anzahl Aerzte deutscher Nationalität, die in dieser Institution bereits 15 bis 20 Jahre tätig waren. Als aber zum Regierungsvertreter im Vorstande ein Vertrauensmann des Westmarlenvereins ernannt wurde, wurden 25 deutsche Aerzte entlassen. Der Antrag auf Entlassung erhielt in der ersten Vorstandssitzung keine Mehrheit, weil die Arbeitervertreter dagegen stimmten. Im zum Ziele zu gelangen, hat man einen dieser Arbeitervertreter, einen Polen, am Sitzungstage einfach verhaftet, um ihm die Teilnahme an der Sitzung unmöglich zu machen. Ist es nicht ein unerhörter Skandal, einen Bürger zu verhaften, um ihm die Ausübung seiner Pflichten seiner Ueber zeugung gemäß zu unterbinden? (Abg. Marweg unterbricht.) Herr Marweg, regen Sie sich doch nicht auf. Sie sind uns gut bekannt. Sie haben gewiß in Punkto Nationalismus einen Klaps. (Abg. Marweg: Frechheit! Wenn ein Pole in Berlin so sprechen würde, würde man das ihm nicht er lauben.) Auch in dieser Sache ist bisher trotz unserer Vor stellungen nichts getan worden. Wir befürchten, daß es bei dieser Regierung genau so sein wird, wie früher, nämlich: wenn man gegen einen Polizisten eine Beschwerde ein reichte, wurde derselbe Polizist angefragt, ob dies wahr sei. Meine Herren, mit diesen Nebenregierungen des Westmarlenvereins, des Aufständischenverbandes und dergleichen muß ein für allemal ein Ende gemacht werden, wenn Polen als Rechtsstaat gelten will. Unbe dingter Gehorsam gegenüber der Staatsregierung muß alle Be amten verpflichten. Ich will jetzt

zur Lage der arbeitenden Bevölkerung

übergehen. Der Ministerpräsident hat sich verpflichtet, daß die Rechte der Arbeiterschaft gewahrt werden sollen. Es ist jedoch nicht klar, was Herr Bartel unter diesen Rechten versteht. Daher würde ich es lieber gesehen haben, wenn der Ministerpräsident ohne Umschweife erklärt hätte, daß die Erungen schaften der Arbeiterklassen in Polen nicht anerkannt werden. Wir werden verlangen, daß die Arbeitergesetzgebung von dem Rechte des Vorkommens ausgeschlossen wird. Der Ministerpräsident hat sehr richtig bemerkt, daß die Löhne der Arbeiter unzureichend sind. Interventionen haben die Industriellen zur Erhöhung der Löhne der Textilarbeiter gezwungen. Obwohl diese Erhöhungen angesichts des Feuerzuzuwachses ungenügend ist, möchte ich doch die Aufmerksamkeit der Regierung darauf lenken, daß eine solche Intervention auch für die Büroangestellten erforderlich wäre. Die Angestellten in Lodz und in anderen Industriezentren befinden sich gegenwärtig in einem Kampfe um die Erhöhung ihrer Gehälter. Eine Unterstützung seitens der Regierung wäre hier am Platze.

Der Ministerpräsident hat in seinem Exposé in ausführlicher Weise von der

Arbeitslosigkeit

gesprochen. Die Verringerung der Zahl der Arbeitslosen, auf die sich Herr Bartel berief, hat keine so große Bedeutung. Die Not der Arbeitslosen, dieser Unglücklichen von allen, ist noch ungeheurer groß. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit muß in der Weise geführt werden, daß vor allen Dingen die Arbeits stätten wieder in Gang gebracht werden. Es ist das bedeutend wertvoller als die Auszahlung der Unterstützungen. Es ist zu begrüßen, daß die Regie rung den Ausbau der Städte fördern will. Dies wird nicht nur die Arbeitslosigkeit verringern, sondern auch das Wohnungssele ben beistellen helfen. Zu unserer Schande müssen wir feststellen, daß bei uns auf diesem Gebiete nichts geleistet wurde, während in anderen Staaten die Bautätigkeit sich stark entwickelt. Da diese Angelegenheit jedoch längere Zeit erfordert, ist gegenwärtig eine Erhöhung der Unter stützungen für die Arbeitslosen notwendig. Auch für die arbeits losen Angestellten muß mehr getan werden. Eine Regie rungsverordnung schließt diejenigen Angestellten, die ihre Arbeit vor dem 24. Januar d. Js. eingebüßt haben, von der gesetzlichen Unterstützung vollständig aus. Diese Verordnung ist für den größten Teil der arbeitslosen Angestellten ein großes Un recht und muß aufgehoben werden. Auch ist es dringend er forderlich, daß den Arbeitslosen die Möglichkeit zur Ausreise nach anderen Ländern erleichtert wird.

Wir begrüßen die Erklärung der Regierung, daß sie an einer entschiedenen Friedenspolitik festhalten will. Wenn dies ernst gemeint ist, so darf man aber nicht zulassen, daß manche Presseorgane eine kriegsheterische Politik verfolgen. So hat z. B. die „Polsta Brojna“, ein Organ, das den Regierungstruppen, ins besondere dem Kriegsminister nahesteht, geradezu wahn sinnige Eroberungspläne entwickelt. Dies dient nicht der Friedenspolitik und darf nicht geduldet werden.

Wie aus dem Exposé ersichtlich ist, legt die Regierung Wert auf freundschaftliche Beziehungen zu anderen Staaten. Wir haben immer den Standpunkt vertreten, daß insbesondere unseren Nach barstaaten gegenüber eine Politik der Freundschaft geführt werden müßte. Mit Befriedigung nehmen wir daher davon Kennt nis, daß der Abschluß des Handelsvertrages mit Deutschland bald erfolgen soll. Ich möchte jedoch in der Reihe derjenigen Staaten, mit denen wir in freundschaftlichen Verkehre treten wollen, auch Rußland sehen, und zwar schon mit Rücksicht auf unser wirtschaftliches Interesse; denn Rußland ist der Abnehmer für unsere Industrieerzeugnisse. Trotz der großen Schwierigkeiten, die sich einer solchen Politik entgegenstellen, ist es dringend erforderlich, diese Linie einzuschlagen.

Im Zusammenhang damit muß ich auch

die Frage unserer Auslandsbüros

berühren. Der hohe Preis eines Auslandsbüros hat dazu geführt, daß Polen durch eine chinesische Mauer vom Auslande getrennt ist. Aus rein wirtschaftlichen Motiven muß hier eine Aenderung vorgenommen werden. Für Handel und Industrie müssen sämtliche Beschränkungen aufgehoben werden. Auch für Familienzwecke verlangen wir eine Erleichterung, denn heute wird ja sogar der Besuch von Verwandten in einem anderen Staate unmöglich gemacht.

Der Ministerpräsident hat sein

Verhältnis zu den nationalen Minderheiten

in entschiedenen Worten dargelegt. Wir haben jedoch solche Worte schon öfter von dieser Tribüne vernommen, sie können daher bei uns keine Begeisterung erwecken, wenn ihnen keine Taten folgen werden. Wir würden es lieber gesehen haben, wenn der Ministerpräsident den bisherigen Kurs gegenüber den Minderheiten ganz entschieden verurteilt hätte. Der Sejm ist über die Fragen unserer wichtigsten nationalen Interessen, unseres Schulwesens immer zur Tagesordnung übergegangen. Wir verlangen daher von der Re gierung, die mit Vollmachten ausgestattet sein wird, daß sie unser Schulwesen in Schutz nimmt. Für uns ist es klar, daß unsere kul turellen Interessen nur dann voll gesichert sein werden, wenn uns die

kulturelle Autonomie

gewährt wird. Nur dann, wenn wir sämtliche Angelegenheiten unseres nationalen Lebens in eigener Verwaltung haben werden, wenn der Einfluß der uns feindlich gesinnten Schulinspektoren und Kuratoren ausgeschlossen sein wird, erst dann werden wir die Mög lichkeit haben, unsere nationale Kultur so zu pflegen, wie dies die Konstitution uns verspricht. (Großer Ruck auf der Rechten.) Es

scheint mir, daß Sie dieses Problem gar nicht verstehen. Es ist dies ein Problem aller Minderheiten, auch die polnische Minderheit in Deutschland soll diese Rechte erhalten.

Daher verlangen wir schon jetzt die Beseitigung all der Hindernisse, die uns in den Weg gelegt werden. Auf dem Gebiete des Schulwesens muß ein Ende gemacht werden mit den verächtlichen Methoden der allmählichen Polonisierung. Redner spricht weiterhin ausführlich darüber, wie die Polonisierung der Schulen betrieben wird. Ferner führt er ein Beispiel an, wonach in Oberschlesien 300 Arbeiter aus der Starborm entlassen wurden, weil sie ihre Kinder in deutsche Schulen schickten. Weiter bespricht Redner die einzelnen Artikel des Vollmachtsgesetzes und stellt dazu seine Verbesserungsanträge. Zum Schluß erklärt er, daß sein Klub die Vollmachten nur dann annehmen kann, wenn die Verbesserungsanträge angenommen werden und die Vollmachten nur für die Dauer der gegenwärtigen Regierung Geltung besitzen werden.

Dom Senat.

Warschau, 24. Juli. (Pat.) In der gestrigen Senatsitzung wurde nach einem Referat des Senators Lubinski der Gesetzesentwurf über den Beitritt Polens zur Konvention des Roten Kreuzes angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, in nächster Zeit einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Rechte und Pflichten des Roten Kreuzes in Polen regelt.

Senator Szarski von den Christlichnationalen referierte die Novelle zum Gesetz, das den Finanzminister zur Regelung des Geldverkehrs mit dem Auslande und des Inlandsverkehrs mit fremden Wäluen ermächtigt. Der Referent betrat die Meinung, daß die Devisenvorschriften überhaupt überflüssig seien. Da aber solche Vorschriften in allen Nachkriegsstaaten beistanden, empfiehlt er die Annahme der Novelle.

Senator Krzyzhanowski vom Arbeitsklub spricht sich dafür aus, daß die Möglichkeit von Geschäftsabschlüssen in fremden Wäluen nur auf die Fälle beschränkt werde, in denen das Abkommen mit einem Ausländer geschlossen wird. Den Abschluß von Verträgen in fremden Wäluen zwischen Bürgern des Landes hält er für schädlich.

Senator Szarski erklärt, daß die Repressivmaßnahmen betr. den Verkehr mit fremden Wäluen zu nichts führten.

Die Novelle wurde unüberändert angenommen.

Senator Krzyzhanowski referierte das Gesetz über die Lokalsteuer. Das Gesetz ersetzt drei bisherige Steuern durch eine einzige Steuer und setzt die Gesamtsumme von 35 Prozent auf 8 Prozent der geschätzten Miete herab.

Senator Kornej vom Jüdischen Klub schlug vor, daß die Lokalsteuer für die Städte ausschließlich für Zwecke des Aufbaues derselben verwandt werden könnte. Dieselbe Meinung vertritt Senator Lullie. In der Abstimmung wurde das ganze Gesetz mit dem Änderungsantrag des Senators Kornej angenommen, noch ergänzt durch einen Antrag des Senators Szarski. Daß diese Bestimmung erst am ersten Januar 1927 in Kraft treten solle.

Senator Walicki referierte das Straffinanzgesetz. Die Kommission hatte vorgeschlagen, in dem vom Sejm angenommenen Wortlaut den Absatz zu streichen, daß entzündliche Unkenntnis der Vorschriften dieses Gesetzes die Schuldzuschreibung ausschalte, da dadurch der Grundbesitz durchdrungen würde, daß sich niemand mit Unkenntnis des Gesetzes rechtfertigen könne. Die Kommission schlug ferner vor, daß das Gesetz vom 1. Januar gelten sollte. Das Gesetz wurde in dem vom Sejm vorgeschlagenen Wortlaut angenommen.

Darauf gelangte das Gesetz über die Dollaranleihe im Zusammenhang mit der Verpachtung des Streichholzmonopols mit der Aenderung zur Annahme, daß der Finanzminister die Anleihe in Staatsobligationen wird abzahlen können. Die Beratungen endeten durch die Annahme einer Mittagspause eine Unterbrechung. Nach der Pause wurde der Gesetzentwurf über die Beihilfen für Personen, denen nach deutschen Vorschriften keine Sozialversicherungsrenten mehr zustehen, unüberändert angenommen. Zugleich nahm die Kammer eine Vergeltungsresolution an, in der der Senat die Regierung auffordert, die Auszahlung von Renten an Bürger des deutschen Staates bis zur Regelung der Sache durch die Verhandlungen einzustellen.

Unüberändert gelangte die Novelle zum Gesetz über die akademischen Schulen zur Annahme.

Senator Walicki besprach dann den Antrag des Senators Thullie über die Vorlegung einer Novelle zu dem im Kongreßpolen geltenden Gesetz aus dem Jahre 1886. Der Antrag Thullie verlangt eine Aenderung dahin, daß bei Wischen die Entscheidung von der Behörde abhängt, die die Trauung vollzieht, nicht aber von der Behörde des Wohnortes der bezeugten Partei. Eine zweite Entschließung des Senators Thullie erstrebt die Aufhebung von Artikeln, die das orthodoxe Bekenntnis bevorzugen. Beide Resolutionen wurden angenommen.

Senator Jachowski referierte das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb. Die zuständige Senatskommission schlug vor, den Artikel wieder einzufügen, der der Regierung das Recht gab, anzunehmen, daß bestimmte Waren im Kleinverkauf nur in vorgeschriebenen Mengen verkauft würden.

Senator Adelman brachte den Änderungsantrag ein, daß die betreffenden Fabriken die nämlichen Waren in den bezeichneten Mengen zu liefern hätten. Das Gesetz wurde mit den Änderungsanträgen der Kommission und dem Antrag des Senators Adelman angenommen.

Es sollte die Diskussion über die Interpellation in Sachen des Verhaltens des Polizeikommissars Lutomski und des Appellations-Staatsanwalts Malina folgen. Auf Antrag des Senators Ringel wurde das Material an die Rechtskommission verwiesen, in der die Regierung Aufklärungen geben soll.

Die Tagesordnung war damit erschöpft. Die nächste Sitzung des Senats ist auf Freitag, den 30. Juli, 10 Uhr vormittags anberaumt worden.

Die Regierungsvollmachten.

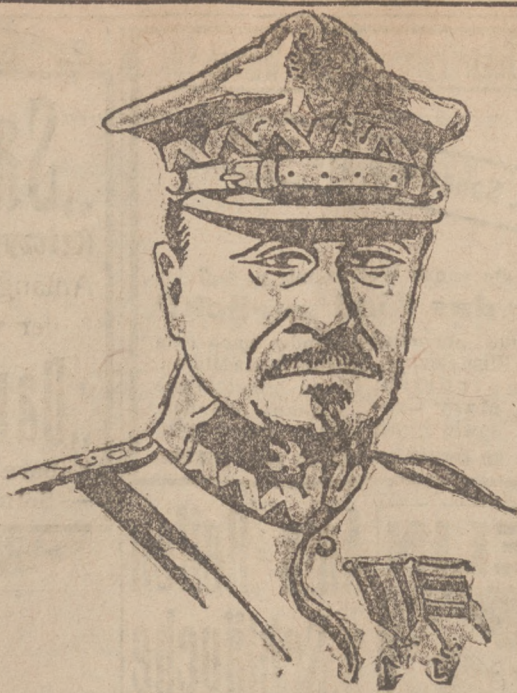
Die Regierungsvollmachten haben folgenden Wortlaut: Artikel 1: Der Staatspräsident wird ermächtigt, gesetzeskräftige Verfügungen im Bereich der Harmonisierung gültiger Gesetze mit der Verfassung und der Durchführung ihrer Bestimmungen, die den Erlaß von Sondergesetzen vorsehen, der Umgestaltung und Vereinfachung der Staatsverwaltung, der Einordnung des Rechtsstandes, der Rechtspflege, sowie der sozialen Leistungen, als auch im Bereich von Maßnahmen, die die Sicherstellung des Haushaltsgleichgewichts, der Währungsstabilität und die Besserung der Wirtschaftslage erstreben, insbesondere aber auch auf dem Gebiete der Landwirtschaft und des Forstwesens, zu erlassen.

Artikel 2: Diese Verfügungen können die in Artikel 3, Abs. 4, Artikel 4, 5, 8, 49, Abs. 2, Artikel 50, 59 und 69 des Verfassungsgesetzes vom 17. März 1921 aufgeführten Angelegenheiten, sowie die Auflegung neuer Steuern und öffentlicher Abgaben, die Erhöhung der geltenden Steuerätze über die im Gesetz vom 1. Juli 1926 vorgesehene Norm, die Einsetzung neuer Monopole und die Erhöhung der Pölle, die Vermehrung des Notenumlaufs über die bisherigen Berechtigungen hinaus, den Verkauf, Umtausch und die Belastung immobilien Staatsvermögens, die Wahlordnung zum Sejm und Senat, die Selbstverwaltungsgesetze, die Wahlordnung für die Selbstverwaltungsbezirke, die Aenderung der Wojewodschaftsgrenzen, die Sprachen und Schulgesetze, sowie das Cherecht nicht betreffen.

Artikel 3: Vorliegendes Gesetz gilt bis zum Tage der Konstituierung des nächsten Sejm.

Artikel 4: Die Durchführung des Gesetzes wird dem Ministerpräsidenten und allen übrigen Ministern, jedem von ihnen im zuständigen Tätigkeitsbereich, übertragen.

Artikel 5: Das vorliegende Gesetz tritt mit dem Tage seiner Veröffentlichung in Kraft.



General Haller,

der „Blaue Soldat“, Führer der bekannten Hallerlegion, ein scharfer Gegner Pilsudskis, ist aus dem Heere entlassen worden.

Die Sozialisten gegen das Kabinett Poincaré.

Paris, 24. Juli. (R.) Die Sozialistenparteien der Republik haben folgende Entschließung gefaßt: „Angeichts der Bildung der Regierung, die Männer enthält mit entgegengesetzten politischen Ansichten und den verschiedensten Finanzprogrammen, bekundet die Sozialistische Partei ihre Entschlossenheit, diese Regierung zu bekämpfen, um dadurch weiter die Interessen der Arbeiterschaft zu verteidigen.“

Vorstellung des Kabinetts bei Doumergue.

Paris, 24. Juli. (R.) Poincaré hat gestern abend dem Präsidenten der Republik Doumergue das Kabinett in seiner bereits gestern gemeldeten Zusammensetzung vorgestellt. Der Präsident hat das Ernennungsbefehl unterzeichnet.

Die französische Presse und Poincaré.

Poincaré und seine Freunde sind an dem Ausbruch des Krieges und an den Folgeerscheinungen der europäischen Katastrophe in großem Maße mitschuldig. Eine innere Krise bringt sie nun wieder zur Macht und gibt ihnen Gelegenheit, ihre Intelligenz und ihre Kraft dazu zu verwenden, das Uebel, das sie angerichtet haben, nach Möglichkeit wieder gut zu machen.

In diesem Sinne beurteilt das linksrepublikanische „Deuvre“, dessen Abneigung gegen Poincaré hinreichend bekannt ist, die Wiederkehr des früheren Präsidenten der Republik. Die Schwierigkeiten, denen Poincaré bei seiner Kabinettsbildung begegnet, sind in der Nacht von Donnerstag zum Freitag nicht überwinden worden. Nach wie vor treten die Radikalsocialisten Poincaré feindselig gegenüber und verweigern ihm die Ministerpräsidentenschaft. Da aber Poincaré außer dem Finanzportefeuille den Vorsitz im Kabinett verlangt, so hat sich ein schwieriger Fall herausgebildet. Im Laufe des heutigen Tages wird Poincaré den Radikalsocialisten die für sie bestimmten Portefeuilles anbieten, nämlich das Innere, den öffentlichen Unterricht, Landwirtschaft und Kolonien. Sollten die Radikalsocialisten damit nicht einverstanden sein, so würde Poincaré in einer Erklärung die Ursache des Scheiterns seiner Mission bekanntgeben und die Schuld an der gegenwärtigen schweren Krise den Radikalsocialisten zuschieben.

Die Verhandlungen mit Albert Sarraut und Briand dauerten bis in die vorgefrüchte Nacht fort. Erst um 3 Uhr verließen die beiden Herren die Wohnung Poincarés. Man weiß, daß Sarraut nach wie vor die Schwierigkeiten zum Ausdruck brachte, die einer Ministerpräsidentenschaft Poincarés entgegenstehen. Briand ist persönlich für den Eintritt in das Kabinett gewonnen worden, doch scheint Briand im Laufe des gestrigen Tages eine wichtige Unterredung mit Caillaux gehabt zu haben. Linksradikale Politiker glauben, daß im Hintergrund für den Fall eines Scheiterns der Kombination Poincaré neuerdings ein Zusammengehen Briands mit Caillaux zu erwarten wäre. Die Stellung Caillaux gegenüber Poincaré ist eine offen feindselige. Der frühere Finanzminister äußert sich zu politischen Freunden, daß er die Wiederkehr Poincarés vom Standpunkt der internationalen Politik aus als eine sehr ernste Sache beurteilt.

Im „Matin“ wird ein „Manifest an die Franzosen“ veröffentlicht, das einen starken faschistischen Zug enthält. In diesem nichtunterzeichneten Manifest, das vielleicht aus der Umgebung Poincarés stammen könnte, wird gesagt, es sei noch an der Zeit, dem Parlament zu zeigen, daß sich das französische Volk nicht betrügen lasse. Den Franzosen in der Provinz und in allen Städten wird empfohlen, sich zusammenzuschließen, um für den Augenblick gerüst zu sein, so daß das Parlament beseitigt werden soll. Unter der Flagge des Patriotismus und des Zusammenkisses aller nationalen Elemente wird dieses Manifest an alle Franzosen gerichtet.

An anderer Stelle schreibt der „Matin“, daß es die Aufgabe des Kabinetts Poincaré wäre, das Vertrauen auf die Lebenskraft Frankreichs nach innen und besonders nach außen wieder herzustellen. Wie das „Echo de Paris“ erzählt, ist es möglich, daß Poincaré, um eine Lösung der Krise zu erzwingen, im Laufe des heutigen Tages Herriot einladen wird, ein Portefeuille zu übernehmen.

Der „New York Herald“ teilt über die Pläne Poincarés mit, daß der künftige Finanzminister die Absicht habe, eine innere Anleihe auf Goldfrankbasis durchzuführen. Ferner veröffentlicht das „Journal“ einen Brief, den Poincaré vor einiger Zeit geschrieben hat. In diesem Brief sagt Poincaré, daß die Schwierigkeiten der französisch-amerikanischen Schuldenregelung in der Transferfrage liegen.

Paris, 24. Juli. (R.) Das „Burgfriedens-Kabinett“ wird von der französischen Presse zwar würdig und hoffnungsvoll, jedoch nicht mit dem Ueberschwang empfangen, den viele erwarteten. Einige Blätter drücken sogar ihre Enttäuschung über die Zusammensetzung des Kabinetts aus.

Deutsches Reich.

Deutsch-französisch-belgische Industrie-verhandlungen.

Berlin, 24. Juli. (R.) In Düsseldorf sind Vertreter französischer und belgischer Industrieller eingetroffen, die mit den deutschen Großindustriellen Verhandlungen anknüpfen wollen, um eine internationale Industriellengemeinschaft zu gründen. Die Unterhändler haben jedoch nicht in allen Fragen die Zustimmung ihrer Werke, so daß die Verhandlungen jetzt unterbrochen werden müssen. Wie verlautet, sollen die weiteren Besprechungen Mitte August fortgesetzt werden.

Ein Justizirrtum nach 11 Jahren aufgeklärt.

Berlin, 24. Juli. (R.) In Amberg wurde im Jahre 1915 ein Tagelöhner Michael Wagner, der angeklagt war, einen Mord begangen zu haben, seine Unschuld jedoch immer wieder beteuerte, zu einer Zuchthausstrafe von 12 Jahren verurteilt. Wagner wurde in das Gefängnis eingeliefert, wo er nach Verbüßung von drei Jahren Haft verstarb. Nunmehr, nach 11 Jahren hat es sich herausgestellt, daß nicht Wagner, sondern die Gebrüder Jaksch und Nikolai Triller in der Trunkenheit damals den Mord verübt hatten. Die beiden Mörder wurden nunmehr zu je 4 Jahren Gefängnis verurteilt.

Der Typhus in Schwarzwaldau.

Görlitz, 24. Juli. (R.) Aus Niederschlesien wird gemeldet: In Schwarzwaldau im niederschlesischen Kohlenrevier mußte, da der Typhus in verschiedenen Häusern ausgebrochen war, eine Schule geschlossen werden. Bisher ist jedoch nur ein Todesfall zu verzeichnen.

Bootsunglück.

Sadersleben, 24. Juli. (R.) Bei einer Bootfahrt kenterte ein Boot das mit fünf Personen besetzt war. Die zwei Ruderer konnten durch Schwimmen das Land erreichen, wogegen die drei anderen des Schwimmens unfähig ertrinken mußten.

Tod in den Bergen.

Sabitz, 24. Juli. (R.) In Fälfner verunglückte ein Leipziger Kaufmann mit seiner Tochter. Eine Touristengruppe, die ebenfalls unterwegs war, wurde von den Stürzenden mitgerissen und konnte nur durch den Führer am Seil gerettet und gehalten werden.

Aus anderen Ländern.

Der englische Kohlenarbeiterstreik.

London, 24. Juli. (R.) Die Grubenarbeiter von Northhamshire und Derbyshire haben nunmehr in neue Arbeitsbedingungen eingewilligt, um die Gruben wieder eröffnen zu können. Gleichzeitig wurden auch die Löhne für die 7½- und 8-ständige Schicht ein wenig geändert. Gruben, die jährlich über 20 Millionen Tonnen Kohle beförderten, können nicht so lange ruhen, und selbst die Arbeiter haben ein Interesse daran, die Versorgung des Inlandes wieder aufzunehmen.

In Warwickshire sind, wie die „Daily Telegraph“ berichtet, bisher 8000 Mann zur Arbeit zurückgekehrt. Die Unterhändler an der Pariser Konferenz haben es abgelehnt, irgendwelche Mitteilungen an die Presse über den Verlauf derselben zu machen.

In kurzen Worten.

Das neue französische Kabinett hat gestern seine Beratungen über die Regierungserklärung aufgenommen.

In London wurde gestern der englisch-ungarische Handelsvertrag unterzeichnet.

Nach dem „Daily Express“ findet die britische Wäluenkonferenz am 19. Oktober statt.

Die Beratungen zwischen Hongkong und Schantung zur Beilegung des Boykotts ist gestern verhandelt worden.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen nehmen nach dem „Journal“ einen günstigen Verlauf.

Letzte Meldungen.

Ein englisch-ungarischer Handelsvertrag.

London, 24. Juli. (R.) Dem diplomatischen Vertreter der „Daily Telegraph“ zufolge ist gestern durch den britischen Staatssekretär und den ungarischen Gesandten der englisch-ungarische Handelsvertrag unterzeichnet worden.

Der Arbeitsplan des englischen Parlaments.

London, 24. Juli. (R.) „Daily Telegraph“ zufolge wird das Parlament nach seiner Verlegung Anfang August, am 30. desselben Monats, wieder einberufen werden, um die Notstands-vollmachten der Regierung zu beschließen. Das Unterhaus dürfte dann vier Tage zusammenbleiben.

Fremdenfeindliche Kundgebungen in Paris.

Paris, 24. Juli. (R.) Gestern abend kam es am Boulevard zu Ausschreitungen der Menge gegen die Anto-Cars, die Nachtrucksfahrten mit Fremden in Paris veranstalten. Erst der Polizei gelang es, die Menschenmengen zu zerstreuen. Einzelne Verhaftungen wurden vorgenommen.

Erzherzogprinz Karol nach Rumänien zurückgekehrt.

Belgrad, 24. Juli. (R.) Die „Koross“ meldet: Erzherzogprinz Karol wird jetzt nach Rumänien zurückkehren, da die Ausföhrung mit seinem Vater vollzogen ist. Er soll in alle früheren Rechte wieder eingesetzt werden.

Der Kreuzer Hamburg in Yokohama.

London, 24. Juli. (R.) „Daily Telegraph“ berichtet aus Tokio: Der Kreuzer „Hamburg“, der als erstes ehemals feindliches Schiff, das seit dem Kriege in Yokohama Anker geworfen habe, wurde mit Freundschaftskundgebungen empfangen. Für Sonntag sind verschiedene Veranstaltungen geplant, n. a. ein Empfang bei der Admiralität, eine Audienz beim Regenten, Festessen und andere Besuche. Der Kreuzer „Hamburg“ geht wieder am 30. Juli in See.

Senator Reed über die amerikafeindlichen Kundgebungen in Paris.

Washington, 24. Juli. (R.) Obgleich große amerikafeindliche Kundgebungen in Paris stattfanden, hat die amerikanische Presse sich lediglich darauf beschränkt, die tatsächlichen Verhältnisse kommentarlos wiederzugeben. Heute hat jedoch, der „Washingtoner Post“ zufolge, Senator Reed zu den Ausschreitungen Stellung genommen und erklärt, daß er, wenn die Ausschreitungen gegen Amerika in Frankreich andauern sollten, einen Boykott Frankreichs durch Touristen vorschlagen würde.

Rückgang des Hochwassers in West-Australien.

Perth, 24. Juli. (R.) Die Ueberschwemmungen in West-Australien sind, wie berichtet wird, etwas zurückgegangen. Ganze Länderstrecken sind jedoch noch von den Wassermengen überflutet.

Verstärkung des Religionskrieges in Mexiko.

Mexiko, 24. Juli. (R.) Wie berichtet wird, hat der Präsident Calles den Religionsunterricht verboten und einen Erzbischof und einen Bischof verhaften lassen. Die beiden Verhafteten sind angeklagt, das Volk gegen die Regierung aufgebracht und es aufgefordert zu haben, einen wirtschaftlichen Druck auf die Regierung auszuüben, damit das Gesetz, das am 1. August d. Js. in Kraft treten soll, abgelehnt wird.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten.

SNIEG TATRZANSKI

FALKIEWICZ

Das ideale Hautpflegemittel

Feinde bedrohten Beamten, z. B. die in Jerusalem, das damals von Josua bedroht wurde, sich vergebens an ihn wandten, riefen seine Reformen meist nur Erbitterung hervor. Sein Nachfolger und Schwiegersohn Tut-en-ch-Amun (1380—1374) stellte darum, von der Amonpriesterchaft gedrängt, den Amonkult wieder her, verlegte die Residenz wieder zurück nach Theben und nannte sich Tut-en-ch-Amun — Lebendes Abbild des Amun; sein Grab wurde darum von der Priesterchaft besonders prächtig ausgestattet. Der Herrscherpalast des „Kopertönigs“ Schematon in seiner Sonnenstadt wurde aber von der Priesterchaft zerstört; in seinen Trümmern bei dem Ruinenhügel Tell-el-Amarna wurden 1887 in einer Steinliste mehr als 300 gebrannte Tafeln gefunden, welche die höchst wertvolle diplomatische Korrespondenz enthielten, die Amenophis III. und IV. mit den mächtigsten zeitgenössischen asiatischen Fürsten geführt hatten; nach diesen Briefen wird die damalige Zeit Amarnazeit genannt. Die durch Schematon herbeigeführten religiösen Wirren führten zum Niedergang des Reiches; nur einmal noch, unter Ramses II., dem Großen (1292—1225), der 90 Jahre alt wurde und 67 Jahre lang regierte, sehen wir Ägypten in strahlendem Glanze der Macht; in der Schlacht bei Kadesch am Orontes besiegte er die Hethiter, ein Volk, über dessen Herkunft und Sprache man noch nicht einig ist; in Ramses II., ein dem Amon-Kult geweihter Krieger, hat Ramses sein glänzendes Bauwerk hinterlassen.

6. Doch nun müssen wir wieder in das Zweiftrömland zurückkehren. Hier war am Tigris das kräftige Bauernvolk der Assyrier zu einem Militärstaat erstarkt. Seine Geschichte geht bis ungefähr 2300 v. Chr. zurück; mit seiner Hauptstadt Assur war es zunächst Babylon untertan. 1344 griff Assurbabli, der König von Assyrien, das erste Mal in die Geschichte Babylons ein und sicherte dort seinem als babylonischen Prinzen geborenen Vetter den Thron; Tukulti-Ninurta I. (1260 bis 1232) eroberte sogar Babylon und hielt es sieben Jahre lang besetzt; auch unter Sargon II. (722—705) unterstand es Assyrien. Es folgte nun eine mehr als 200jährige Periode der Ohnmacht, während der in Palästina das Königreich Sauls und in Syrien der Aramäerstaat Damasus entstand. Da dieses Assyrien den Weg zum Meere verlegte, ging das Streben seiner Könige dahin, es zu erobern; das gelang aber erst dem mächtigen Sargon II. (722—705) im Jahre 722; in der Bibel hat er als König von Babylon den Namen Sargis (4. Kön. 19, 19). Ein Reich wie das seine hatte Vorderasien seit den Tagen des alten Sargon und Hammurabi nicht mehr gesehen. Da aber sein Sohn Salmanassar IV. (722—722) den bereits im Niedergang befindlichen Bauernstand auf Kosten des Großgrundbesitzes heben wollte, um ein verlässiges Volkstheater zu haben, stiftete der Großgrundbesitz eine Revolution an, der Salmanassar zum Opfer fiel.

7. Mit seinem Nachfolger Sargon II. (722—705) beginnt darum eine neue Dynastie. Die mächtigste Reform Salmanassars machte ein Soldatenheer notwendig, was schließlich zum Verfall des Reiches führte; doch vorher erlebte es noch die größte Machterweiterung. 722 wird Samaria erobert und an 20 000 Gefangene werden nach Assyrien abgeführt. Sargons Sohn Sanherib (705—682) schuf sich eine neue Residenzstadt, nämlich Ninive, zerstörte 689 Babylon und belagerte Jerusalem zweimal (701 und 691), beide Male aber vergeblich; bei der zweiten Belagerung, die vielleicht dieselbe ist wie die erste, mußte er abziehen, da der Engel des Herrn sein Heer mit der Pest schlug. Sein Sohn und Nachfolger Assarhaddon (681—669) stellte Babylon wieder prächtig her, wodurch er sich die Sympathie der Babylonier gewann; doch sonst ist seine Regierung mit Kriegen angefüllt; denn 678 zerstörte die alte phönizische Handelsstadt Sidon, 678 unternimmt er einen vergeblichen Zug nach Ägypten; aber 5 Jahre später erobert er es mit samt den Hauptstädten Memphis und Theben; Ägypten wird assyrische Provinz. Damit hatte Assyrien seinen größten Umfang erreicht, freilich nur für kurze Zeit. Assarhaddon (668 bis 627), der Sohn des Assarhaddon, war der letzte große assyrische Herrscher. Als Förderer der geistigen Kultur zeigte er sich durch die Anlage seiner großen Bibliothek in Ninive, deren erster Teil 1847 aufgefunden wurde.

Aber auch unter ihm herrschten die Kriegszustände vor; die alte ägyptische Reichshauptstadt Theben wurde wegen einer ausgetretenen Empörung zerstört, Theben unterworfen, Babylon und Susa, die Hauptstädte des östlichen Bundesgenossen der widerständigen Babylonier zerstört. Damit war Assarhaddon wieder Herr in seinem Reich, aber nur unter ihm hielt es noch zusammen. Sein grimmigster Feind war Nabopolassar, der König von Babylon; im Bunde mit dem Nubierkönig Phagares eroberte er 607 Ninive und machte die Stadt, vor der die gesamte Kulturwelt jahrhundertlang gesichert hatte, dem Erdboden gleich.

8. Der Fall Ninives verschaffte noch einmal dem alt-assyrischen Babylon die herrschende Stellung im vorderen

Ford-Lincoln-Fordson

Vertreter:

ZAGÓRSKI & TATARSKI, POZNAŃ

Ständig auf Lager:

Die neuesten Typen Ford wesentlich verbessert und Ersatzteile zu herabgesetzten Preisen. Bereifungen und Schläuche der Weltmarke Michelin-Cable.

Ausstellungs-Räume: Św. Marcin 38, Tel. 3387.

Werkstätten und Garagen mit allerneuester Einrichtung

ul. Ogrodowa 17, Tel. 3384 u. 3385

Lager von Ersatzteilen und Gummi ul. Dąbrowskiego 18, Tel. 6387 u. 6458.

Verlangen Sie nur Original-FORD-ERSATZTEILE.

Orient. Nebukadnezar (604—562) zog 605 zur Eroberung der Westländer aus und schlug 604 den Pharao Necho, der die alten Ansprüche Ägyptens auf Vorderasien erhob, bei Kartemisch am Orontes vernichtend auf's Haupt. Im Jahre 586 wurde Jerusalem erobert, Juda eine babylonische Provinz und das Volk nach Babylon in die Gefangenschaft geführt. Aber kaum hatte Nebukadnezar die Augen geschlossen, da nahte eine neue Gefahr in der Gestalt der Perser, die das medische Reich, die frühere Bundesgenossin des Nabopolassar, zerstört hatten. Im Jahre 539 wurde Babylon von Cyrus, dem König der Perser, erobert; dabei wurde Belsazar, der Sohn und Mitregent des letzten babylonischen Königs Nabonid, gefangen und getötet. Damit hatte Babylon seine politische Rolle ausgespielt, aber seine kulturelle Bedeutung hörte damit nicht auf, sondern sie dauert weiter bis hin auf unsere Tage.

Die polnische Presse zur Rede des Außenministers.

Zur Rede des Außenministers schreibt der „Robotnik“: „Das Echo des Herrn Zaleski hat einen guten Eindruck gemacht. Die Rede war klar und gut aufgebaut, deutlich in Inhalt und Form. Minister Zaleski hat zweifellos von unserer Stellungnahme zum Völkerverbund und den damit verbundenen Angelegenheiten zu wenig gesagt. Grundfänglich hat er aber die betreffenden Fragen gut erfasst und er wird in der nächsten Kommissionsitzung sicherlich noch einige Aufgaben und Probleme näher erläutern. Herr Zaleski unterstreicht sich als Individualität sehr von Herrn Skrzyski. Er ist kühl, etwas skeptisch und vermeidet äußere Effekte. Im Einklang mit seinem Temperament hat er in seiner Rede die Notwendigkeit „ruhiger, zäher“ Arbeit betont. Wir wünschen nur, daß die stille Arbeit laut und deutlich mit ihren Taten auf dem Forum der internationalen Politik spräche.“

Der „Dziennik Poznański“ schreibt: „Die Erklärung des Ministers Zaleski hat einen sehr wichtigen Punkt nicht gekreuzt, nämlich die Frage der selbständigen und verantwortlichen Stellungnahme nicht nur des Ministers selbst, sondern auch der ganzen Regierung im Bereich der Außenpolitik. Die Zweifel, die in der letzten Zeit aufstiegen und auf Nebeneinflüsse in der Regierung selbst hindeuten, sind durch die Rede nicht zerstreut worden. Es herrscht heute noch die Überzeugung vor, daß die Lage Polens nicht als unkompliziert betrachtet werden dürfte. Der Minister hat indirekt die erwähnten Zweifel bestätigt, indem er erklärte, daß er im Einvernehmen mit dem Kriegsminister beschloß, das die Friedfertigkeit Polens zu dokumentieren, Militärattaches abgeben. Es ist sehr zweifelhaft, ob derartige demonstrative Maßnahmen als zweckdienlich betrachtet werden könnten. Auch noch andere Dinge bedürfen einer Erläuterung in der

Im „Kurjer Polski“ lesen wir: „Die Rede des Ministers Zaleski war eine reale Analyse der Lage und ein Programm solider und schwerer Arbeit, deren Früchte dank seiner Ruhe und Mäßigung sicher nicht lange auf sich werden warten lassen. Doch darf man in Erwartung der Resultate nicht vergessen, wieviel schwere Vernachlässigungen nachzuholen sind.“

Der „Gazet“ schreibt: „Die Rede des Außenministers Zaleski hat den besten Eindruck gemacht. Die sachliche und unheimlich ruhige Erfassung sämtlicher Probleme der Außenpolitik, die sorgfältige Vermeidung jeglicher Phrasen, die starke Betonung unseres Friedenswillens, die sehr geschickte Formulierung unserer Stellungnahme zum Problem der Umgestaltung des Völkerverbundes, die gemäßigten Neuierungen in den russischen und baltischen Fragen, das Ausstreichen der Versöhnungshand gegen Litauen, die Hervorhebung der grundlegenden Bedeutung einer friedlichen Verständigung mit Deutschland und das hervorragende Verständnis für wirtschaftliche Probleme, das sind große Werte der Rede des Ministers. Kein Wunder also, daß sofort im ganzen Sejm erkannt worden ist, daß die Autorität des Ministers gewaltig gewachsen sei. Man kann sagen, daß die Rede Zaleskis fast auf keinen Einwurf gestoßen ist. Insbesondere hat die Hervorhebung der Kontinuität unserer Außenpolitik in bester Weise gewirkt. Die Debatten in der Auslandskommission, die in der nächsten Woche stattfinden sollen, werden sicherlich in dieser oder jener Form mit einem Vertrauensvotum für den Außenminister enden.“

Wieder deutsche Spione.

Was mag es zu spionieren geben?

Dem „Przegląd Prorok“ wird aus Lemberg gemeldet: „Die Gerichtsbehörden haben in der vergangenen Nacht im Gebiet von Lemberg, Krzemien, Stanislaw, Stralow und Warschau zahlreiche Revisionen durchgeführt, die mit einer großen Spionageaffäre zusammenhängen sollen, die sich über ganz Polen erstreckte und zum Zweck hatte, Deutschland Kundschafterdienste zu leisten. Die Zentrale dieser Organisation befand sich in Berlin. Auch im Posener Gebiet ist Spionage getrieben worden. Die Kundschaftertätigkeit lag in der Hand der russischen Studentenjugend. Hauptmittelpunkt war die Jagiellonische Universität in Krakau, wo 400 ukrainische Studenten studieren, die nach Schließung der heimischen ukrainischen Universität in Lemberg die polnische Universität dortselbst besuchten. Die Akademiker bildeten die Reserve für die in Polen wirkende deutsch-russische Kundschafterorganisation. (1) Die akademische Jugend wurde für ihre Tätigkeit von der Berliner Zentrale bezahlt. Im ganzen sind ungefähr 100 Militär- und Zivilpersonen verhaftet worden, woraus zu ersehen ist, daß die Zentren der Organisation in die Militärkreise hineinreichten. Die Unter-

Bernhard Shaw.

Zum 70. Geburtstag am 26. Juli 1926.

Seit dem Vaterjag, den Bernhard Shaw mit seiner „Heiligen Johanna“ erzog, ist sein Name im Munde jedes theaterliebenden Menschen. Aber das allein genügt nicht, um diesen merkwürdigen Geist unseres Zeitalters vollkommen zu erfassen. Denn B. Shaw geht durch die Literatur der Welt als ein anderer, als der er aus der Bühne her bekannt ist. Wir haben über ihn Feuilletonartikel gelesen, die ihn als einen Spötter darstellen, der „aus Heuchelei und Eigenfinn“ zusammengefeigt ist — und wir müssen diese oberflächliche Kritik, die so vollkommen wie sonst daneben schlägt, ablehnen. Und doch, wenn wir wiederum uns diesen Satz im Shaw'schen Sinne verdeutlichen, wird uns klar, wie auch hier die Elemente des „Eigenfinns“ und der „Heuchelei“ verwendet werden zu einem Blinffeuier ganz seltsamer Art: zur Vernichtung dieser Kleinigkeiten...

Bernhard Shaw wird heute 70 Jahre alt — er hat damit, wie Alfred Kerr richtig sagt — das erste Drittel seines Lebens erreicht. Und es ist ganz eigenartig, wie dieser Mann mit seinem überlegenen Lächeln, seinem menschlichen Spott, seinem innerlich erlebten Pathos, so jung geblieben ist, wie ein Siebzehnjähriger, als er die Satire unserer Tage „Juridus zu Methusalem“, mit alter, großzügiger Geistigkeit hingeworfen hat. Seine Jugend, die ewig wechselnde, ist sie deshalb so stark, weil er ein Mann der Natur ist, weil er die vielen lebendigen Farben liebt, weil er Vegetarier bis zur vollkommensten Abstraktion ist, weil er Sport und Spiel liebt? — Oder ist er nur darum so jung geblieben, weil ihn der Geist, dieser hämmern Motor unseres Daseins, zum Schaffen und zur Tat zwingt?

Julius Bab, den wir schon oft in unserem Blatte erwähnt haben, dessen Bücher wir regelmäßig besprechen, er hat diesem Mann Shaw ein ganz neues Buch gewidmet, die einzige Biographie über ihn, die wir in deutscher Sprache haben. (Denn die Heisterjohannis ist nicht dem Geiste nach deutsch, sondern englisch.) Und dieser Bab, der schon vor 25 Jahren ein Buch Bernhard Shaw gewidmet hat, er ist fortgeschritten auf dem Wege, der zu Shaw führt — freilich haben sich ganz und gar seine Ansichten vor 25 Jahren bestätigt.

Im Jahre 1910, da die deutschen Bühnen Shaw mehr als üblich spielten, lebte er als ein wichtiger Romandienfänger in den Gehirnen der Hörer. Man nahm ihn nicht ganz ernst und ließ an ihm auch kein gutes Haar. Man sah in ihm den Mann, der an den Haaren seine geistreichen Aperçus herbeizieht — und den man eigentlich als einen besseren Spätmacher zu betrachten habe. Und in Wirklichkeit spielte dieser Mann mit allen den superfluen Gefühlen, und er lockte und blendete und er erschlug, um aufzubauen. Mit der Waffe des Witzes — gewiß! Aber hinter dem Witz, da wohnt seine große Wahrheit und seine gewaltige Macht. Denn dieser Witz ist nicht zur Unterhaltung da, sondern zur mora-

lischen Beeinflussung. Einen Sprühregen von blühenden Worten wirft er über uns hin, — und wenn wir näher zusehen, merken wir, daß dieser Sprühregen doch ein Strom wird, — und ein größeres Gleichnis birgt. Die Theaterstücke (wie Bab sagt) sind kein Spielzeug, wie man annehmen möchte. Denn dieser Shaw ist wie eine wohlgeordnete List des Weltgeistes, der mit Spiel und Scherz unsere Welt zu einem großen und fittlichen Ernst zurückführen will.

Wie unheimlich furchtbar sind doch jene Beobachter (man denke dieses kategorische Verbot nicht falsch), die in diesem Shaw einen Angriff auf unser Selbsttum sehen. O auf dieses Selbsttum, wie wir es kennen, die in die Brust geworfene Stille und die Phrase von „Pflicht“ und „Gewissen“, die man nur am Sonntag betätigt, während man in der Woche ihr aus dem Wege geht, sie soll der Teufel holen, — wenn wir nicht wirklich zu unserer inneren Kraft, zur Kraft der Sachlichkeit und der Selbstverständlichkeit zurückfinden. Denn was will denn dieser Shaw! Hat er deshalb den „erhabenen Gedanken“, den wir von Julius Cäsar haben, zerstört, weil er ihn menschlicher sprechen und nicht in jambischen Reimen auftragen läßt? Ist Shakespeares „Cäsar“ wirklich der „Selbst“, für den man ihn ausgibt? Gerade bei Shakespeare ist ja Cäsar unentschlossen und schwach, — und bei Shaw ist er mit viel Stolz und wenig Hochmut begabt. Hat sein Selbsttum gelitten, weil er mit dem Räuber Kleopatra zu spielen geruht — oder hat sich sein Selbsttum nicht erst bewährt, als er die nächtliche Tat wie etwas Selbstverständliches erfüllte? Es muß schwach um jene Köpfe bestellt sein, die in ihm den Spätmacher und den Stürzer von „Heiligtümern“ sehen. Gewiß, falsche „Heiligtümer“ zertrümmert er mit seinem leicht scheinenden Spott, aber der große Weltwille und die Macht der wahren Erfüllung einer freien Pflicht, sie führen ihm die Feder, — um uns zurückzuführen vom Weg hohler Phrasen auf den Weg der Tat, der Arbeit, des Glaubens.

Nicht umsonst nennt er eines seiner Bücher „Romödien des Glaubens“. Und wie treffend leuchtet er in den Vorreden zu seinen Theaterstücken in die Seele der Menschheit hinein. Was ist denn an diesem genialen Spötter so überzeugend und hinreißend? Doch nicht etwa die Romödien, in denen Lichter blitzen, einem Blinffeuier gleich! Hinreißend ist der Zauber seiner ganzen moralischen und sittlichen Kraft, die vor allen Dingen das Selbstverständliche beleuchtet, — von dem der ehrliche Mensch kein Aufheben macht, — weil wirklich demut den Kleinmut verachtet. Bernhard Shaw, er lebt noch unter uns, sein Werk ist aber problematischer und kräftiger geworden, als je. Wir kommen nicht mehr an ihm vorbei, — mögen wir Politiker oder Lehrer sein. Raiklose Tätigkeit — das ist wohl sein oberstes Merkmal — und immer ein Kämpfer sein, das ist wohl das innerlichste Geheimnis seiner Stärke.

Über seinem Werke aber leuchtet ein einziger Satz, der aus „Frau Warrens Gewerbe“ stammt: „Was ist eine Frau wert —

was ist das ganze Leben wert, ohne Selbstachtung!“ Das ist der Schlüssel zu seinem Werk, scheint uns — hier glüht das geheimnisvolle Licht seiner tätigen Macht empor. Denn ist es nicht ein seltsames Glaubenslicht und ein Verleumdung zu dem Wege, wenn in übergegendem Pathos die kleine Johanna vor ihrem Tode sagt: „Ja, ich bin allein auf der Welt — ich bin immer allein gewesen... Aber glaubt nicht, daß ich erschrecken könnte, wenn Ihr sagt, daß ich allein stünde. Frankreich ist allein, und Gott ist allein. Und was ist meine Einsamkeit im Vergleich zu der Einsamkeit meines Vaterlandes und meines Gottes. Ich erkenne jetzt, daß die Einsamkeit Gottes seine Kraft ist. Was wäre er, wenn er auf Erde eifersüchtigen Kleinlichen Ratschläge hörte? Nun, meine Einsamkeit soll auch meine Kraft sein. Besser mit Gott allein: seine Freundschaft wird mich nicht im Stich lassen, noch sein Rat, noch seine Liebe. Im Namen seiner Kraft will ich wagen und wagen und wagen bis in den Tod.“

Hier liegt das tiefe Geheimnis dieses geweihten Lebens, das zu so hoher dichterischer Kraft sich emporzuschwingen vermag. Und wenn wir heute, an diesem Tage, da Shaw siebzig Jahre wird, da seine Augen, vom Alter gebläut, gültig und liebevoll mit jenem heiligen Humor leuchten, wollen wir neben dem genialen Spötter den Mann nicht vergessen, der an jene Macht glaubt, die uns alle lenkt. Denn das Werk des Glaubens an die Menschheit und deren Aufgabe hat seinen Schritt durch dieses Jahrhundert geführt. In ihm lebt eine große Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe. Er hat sie betätigt in den Tagen, da es eine Gefahr bedeutete, die Wahrheit zu sagen, und er betätigt sie heute noch mit alter jugendlicher Leidenschaft — ihr eine Fackel zu bahren.

Wir Deutschen haben einen tieferen und größeren Anlaß, an diesem Tage auf jenen merkwürdigen Mann zu sehen, der im Dienste der Wahrheit steht, — denn er ist für das Recht der Deutschen eingetreten, und er hat den Glauben an die deutsche Seele nicht geleugnet, — er bekämpft sich mit starkem Wort zu dem Glauben, daß der Deutsche seine Gerechtigkeit findet muß, — weil die Wahrheit immer siegreich bleibt.

Er ragt hinüber aus allen Tagen in diese unsere zerrüttete Zeit. Ein harter Felsen, der, unbedürftig um Sturm und Wetter hinausragt über die kleinlichen Weltbürger mit ihren eifersüchtigen Ratschlägen, an einen Gott, den sie nicht fühlen, den sie nicht ertragen. Und so verbindet er die Vergangenheit mit der Zukunft.

Sämtliche Werke von Bernhard Shaw sind im Verlag S. Fischer, Berlin, in der Übersetzung von Siegfried Trebitsch dem tapferen Vorläufer für Shaw in Deutschland, erschienen. Das oben erwähnte Buch von Julius Bab trägt der gleiche Verlag heraus.

Robert Stru.

Juchung zieht immer weitere Kreise und wird von einer Reihe von Untersuchungsrichtern und Staatsanwälten des Militärgerichts geführt. In Warschau ist der Leiter der Warschauer Abteilung verhaftet worden. Die Revisionen haben viel belastendes Material ergeben. Die Einzelheiten der Untersuchung werden geheim gehalten."

Wir haben nunmehr in den letzten Jahren bis zum Ueberdruß von der polnischen Presse die „deutsche Spionage“ vorgeführt bekommen. Wir hörten von Verhaftungen, geheimnisvollen Briefkästen, ungeheuren Bomben (die nachher Witzkannen waren), von schauerlichen Fingerringen und was sonst noch der jugendliche Verstand manches Zeitungsmannes aushecken kann. Und wenn dann der große Sturm vorüber war, wenn nun der Sachmann näher in die geheimnisvollen Spionageschänke blickte, zerfiel die ganze „Wucht“ der Anklage zu einem kleinen Häuflein Spreu. In all den Jahren haben wir eine ganze Reihe Spionageprozesse über uns ergehen lassen müssen — die Presse hätte fürderlich ob dieser deutschen Gemeinheit — und sie schwie dann ganz plötzlich still, nachdem kein Geschäft mehr mit diesen Schauergeheimnissen zu machen war. Wir haben bislang uns solchen Gerüchten gegenüber stets ruhig und neutral verhalten. Wir glauben, daß die Behörden gewissenhaft genug sind, alle Geheimnisse zu entschleiern, um die Sicherheit des Staates zu wahren. Wir haben ihnen keine Vorwürfe zu machen, denn sie erfüllen eine Pflicht. Aber wir wenden uns gegen die großen und kleinen Schreihälse in der polnischen Presse, die nach allerhöchstem Muster aus einer Fliege einen Ochsen macht, — um dann wieder schweigsam zu werden, wenn die Blamage immer größer wird. Wenn das schon ein Beweis der Spionage sein soll, daß man einige Leute verhaftet hat, so ist es um die Rechtsbegriffe des „Präzedenz“ schlecht bestellt. Eine Verhaftung und eine Anklage sind noch lange keine Beweise — man kann manchen Bürger verhaften, ihn monatelang in Untersuchungshaft behalten, — und muß ihn trotzdem danach auf freies Fuß lassen, weil sich die Anschuldigungen als haltlos erweisen. Also Verhaftungen allein sind nur Sicherheitsmaßnahmen, — keine Urteile, keine Beweise. Wenn uns die Blätter erzählen wollen, daß damit schon die Spionagegefahr erwiesen sei, — so verweisen wir sie nur auf den Volksbund, den Deutschumsbund, — die auch zuerst schrecklich denunziert worden sind, — und gegen die heute beharrlich geschwiegen wird.

Rußland, Ukraine, Deutschland — merkwürdige Kombinationen. Ein perverbes Gehirn kann nur hier Zusammenhänge wittern. Was soll denn Deutschland eigentlich aus Polen ausplündern wollen? Kriegspläne? Waffenlieferungen? Schladtenpläne? Druppelinformationen? Zu welchem Zweck sollte das geschehen? Oder sollte es sich gar um wirtschaftliche Spionage handeln? Was sollte wohl Deutschland aus Polen wirtschaftlich ausplündern wollen, das es nicht schon weiß? Bekanntlich gehört Deutschland zu den ersten Wirtschaftsmächten der Welt, — und Polen kann nur von Deutschland lernen wollen, — nicht umgekehrt. Dürftige Spionagetouren umnebeln uns wiederum. Hoffentlich merken die Angsthäsen der Presse bald, daß es sich um andere Dinge handelt, und daß man wieder einmal hereingefallen ist. Hoffentlich merkt aber auch bald das geduldige Publikum, wie es von einer hohen Pressepropaganda immer wieder an der Nase herumgeführt wird.

Noch ein Vorschlag zur Wahlreform.

Abschaffung der Listenwahl.

Der „Gazet“ macht in Nr. 162 vom 19. 7. 26 folgende Vorschläge zur Änderung der Wahlordnung: „Bei den Sejmwahlen bildet jede Wojewodschaft einen Wahlbezirk. Jeder Wojewodschaftsbezirk wählt so viel Abgeordnete, wieviel mal er 125 000 Einwohner zählt. Ein Durchschnitt fällt zu, wenn mehr als die Hälfte dieser Stimmengahl erreicht ist. Das ganze Land würde demnach 17 Wojewodschaftsbezirke zählen und 218 Abgeordnete wählen. Der Wojewodschaftsbezirk wird wiederum in soviel Unterbezirke geteilt, wieviel mal er 200 000 Einwohner zählt, wobei der Rest auf den Abgeordneten übergeht, der mehr als die Hälfte von 200 000 erreicht hat. Jeder Unterbezirk wählt einen Abgeordneten. Gewählt ist der Kandidat, der die relative Stimmenmehrheit besitzt. Die anderen Kandidaten summieren sich aus allen Unterbezirken nach den erhaltenen Stimmen. Unter sie werden dann nach Abschätzung der Unterbezirksmandate die der Wojewodschaft zugehörigen Mandate verteilt. Beispiel: Warschau zählt 986 713 Einwohner. Es entfallen darauf 8 Mandate. Davon entfallen auf die Unterbezirke 5 Mandate, auf den Wojewodschaftsbezirk dann 3 Mandate. Es werden zunächst 5 Abgeordnete gewählt, jeder in seinem Unterbezirk; die übrigen Stimmen gehen auf die Wojewodschaft über. Man zählt die Stimmen der Kandidaten mit relativer Minderheit in den vier anderen Bezirken hinzu und verteilt die Mandate in der Reihenfolge der Stimmenmehrheit. Wird ein und derselbe Abgeordnete in mehreren Bezirken gewählt, dann sind ihm entweder mehrere Stimmen im Sejm zuzurechnen oder er wählt sich ein Mandat, während die anderen Unterbezirkstimmen, die auf ihn fielen, gestrichen werden, die nämlichen Mandate aber auf die Wojewodschaft übergehen, die also in diesem Falle ein oder einige Mandate mehr befehen würde. In ganz Polen würde die Sache folgendermaßen aussehen: Nach der letzten Volkszählung hatten die einzelnen Wojewodschaften: Warschau 2 112 798, Lodz 2 222 709, Kielce 2 556 781, Lublin 2 087 951, Białystok 1 807 336, Wilna 1 734 404, Nowogródek 824 045, Kiew 880 898, Wollhynien 1 437 907, Posen 1 967 649, Pommerellen 935 679, Schlesien 1 129 997, Krakau 1 992 810, Danzig 2 713 014, Stanisławów 1 248 580, Larnopol 1 423 580 Einwohner. Es würden demnach entfallen auf: Warschau (Wojewodschaft) 17 Mandate (11 n. 6), Lodz 18 (11 n. 7), Kielce 20 (13 n. 7), Lublin 17 (10 n. 7), Białystok 10 (7 n. 3), Wilna 8 (5 n. 3), Nowogródek 7 (4 n. 3), Kiew 7 (4 n. 3), Wollhynien 12 (7 n. 5), Posen 16 (10 n. 6), Pommerellen 8 (5 n. 3), Schlesien 10 (6 n. 4), Krakau 16 (10 n. 6), Danzig 22 (14 n. 8), Stanisławów 11 (7 n. 4), Larnopol 11 (7 n. 4). Falls im Laufe der Abstimmung ein Mandat frei wird, dann erfolgt eine Neuwahl, wenn das Mandat aus Unterbezirksstimmen herrührt, wobei wiederum die relative Stimmenmehrheit entscheidet. Wenn das Mandat aber von der Wojewodschaft oder der Staatsliste herrührt, dann tritt derjenige Kandidat, der in der weiteren Reihenfolge die größte Stimmengahl auf sich vereinigt, in die Mandatsreihe ein. Diese Veränderungen würden die Zusammensetzung des Sejms vortrefflich umgestalten, dabei aber die Verfassungsgrundsätze der Gleichheit und Proportionalität unserer Meinung nach besser wahren als bisher. Die Unterbezirke würden höchstens 136 Abgeordnete, die Wojewodschaften mindestens 82 wählen. Die Minderheiten aber, die aus den Unterbezirken mandatslos herbeigetragen, würden aus den Wojewodschaften bzw. aus der Staatsliste Mandate erzielen. Solcher Mandate gebe es im ganzen mindestens 82. Es scheint also keine bedeutende Minderheit unbedeutend bleiben zu können. So viel über die Proportionalität. Aber auch die Gleichheit der Stimmen sichert dieser Plan besser als die bisherige Wahlordnung. Angesichts der gleichen Größe der Unterbezirke wird die Stimmengahl, die zur Erlangung eines Mandats nötig ist, zwar nicht mathematisch gleich sein, aber doch annähernd. Der Ausgleichung wird auch der Umstand dienen, daß jeder Unterbezirk selbständig seinen Abgeordneten wählt. Es werden bei der Erlangung der Mandate keine so großen Differenzen bestehen, wie es bisher der Fall war (8—15 000, 12—30 000). Im übrigen wird wir der Meinung, daß dieses System die Parteizersplitterung wirksam verhindern wird. Schon das System der relativen Mehrheit, ähnlich wie es in den angelsächsischen Ländern ist,

zwingt zu einem Zwei- oder Dreiparteisystem. Der Hauptunterschied zwischen dem bisherigen System und dem oben Vorgezeichneten besteht in der völligen Aufhebung der Listenwahlen. Wir haben zwar von der Staatsliste und den Wojewodschaftslisten gesprochen, aber da handelt es sich um eine Aufzählung der Mandate, nicht aber um die Zahl der Kandidaten. Nicht die Ziffer wird bei den Wahlen gelten, sondern der betreffende Mann. Das wird unserer Wahlordnung das schändliche Brandmal des Alphabetismus nehmen und auch die Allgewalt der Parteien zu Gunsten der Einzelperson schwächen. Die politischen Parteien werden auf ein nützliches Maß beschränkt. Das neue System zwingt dazu, mit dem Willen der Wähler und mit hervorragenden Individualitäten zu rechnen. Das vorgeschlagene System vereinfacht auch die ganze Wahltechnik und gestattet, sie sehr gut auf einige Wochen zu beschränken. Die Berechnung der Mandate wird ebenfalls vereinfacht. Da braucht man keine Teilung mehr nach dem de Hondt-System und dergl. Es genügt, die Stimmengahl jedes Kandidaten festzustellen. Auf wen die meisten Stimmen fallen, der ist gewählt. Die übrigen Kandidaten gehen mit ihren Stimmen auf die Wojewodschaftsliste über. Die Wojewodschaftskommission summiert dann die Stimmen der Unterbezirke. Auf die größten Summengen werden Wojewodschaftsmandate so lange verteilt, bis sie erschöpft sind. Das oben dargelegte System berücksichtigt auch nach Möglichkeit einen Stimmungswechsel unter den Wählern während der Sejmabstimmung. Wenn ein Unterbezirksmandat frei wird, dann erfolgt, wie schon erwähnt, eine Neuwahl. Da es nun ungefähr zwei Drittel solcher Mandate geben wird, ist dadurch den Wählern oft Gelegenheit geboten, ihren Willen kundzutun und neue Kräfte in den Sejm einzuführen. Wenn ein freigeswordenes Mandat von der Wojewodschaftsliste herkommt, dann tritt, wie gesagt, derjenige Kandidat in den Sejm ein, der dem Mandat am nächsten steht. Es bleiben nun noch die Senatswahlen. Der Senat müßte auf ganz anderen Grundlagen gewählt werden als der Sejm, z. B. müßte er aus den Wojewodschaftslandtagen oder aus Berufsorganisationen hervorgehen.

Seine Kompetenzen müßten ähnlich aussehen wie die des Senats der Vereinigten Staaten oder zumindest wie des französischen Senats. Aber zu all dem bedarf es einer Verfassungsänderung. Zum Schluß möchten wir noch sagen, daß beim Wahlverfahren selbst eine Änderung vorgenommen werden müßte. Jeder Wähler müßte von der amtlichen Wahlkommission einen mit einem Kommissionsstempel versehenen Wahlzettel und einen Umschlag dazu erhalten. Auf dem Zettel hätte er eigenhändig Vor- und Nachnamen, sowie Adresse des Kandidaten zu schreiben. Das würde den Wähler dazu zwingen, darüber nachzudenken, für wen er seine Stimme abgibt. Wenn mit Rücksicht auf eine beträchtliche Menge Nichtschreiblandiger Zweifel bezüglich dieses Verfahrens entstehen sollten, dann könnte man bei den nächsten Wahlen noch gedruckte Zettel zulassen, obwohl wir der Meinung sind, daß die Erlernung der wenigen Schriftzüge keine Schwierigkeiten bereiten dürfte, und daß man soviel Mühe von einem Bürger, der die wichtigste Bürgerfunktion ausübt, verlangen kann. Indem wir das ganze Projekt zur öffentlichen Erörterung stellen, sind wir uns dessen bewußt, daß ihm die einzelnen Parteien mit einem gewissen Mißtrauen gegenüberstehen können, denn es erfordert eine weit größere moralische Anspannung ihrerseits, um sich Erfolg zu sichern. Die billigen Agitationsmethoden müssen beiseite geworfen werden, um die innere Struktur der Parteien umzugestalten und in die Parteiorganisationen hervorragendere und fähigere Männer hineinzuziehen. Kurzum, die Parteien müssen auf eine höhere Stufe gehoben werden. Wir sind überzeugt, daß dies den Parteien selbst zugute kommen wird. Wir denken dabei an lebenskräftige Parteien, die sich ihrer politischen Verpflichtungen bewußt sind. Die haben keinen Anlaß, sich vor der Veränderung der Wahlordnung zu fürchten."

Bemerkungen.

In einem langen Zeitartikel kritisiert der „Dziennik Pogan“ allerlei alte Geschichten auf, um darzutun, daß ein Handelsvertrag mit Deutschland nur ein ganz großer Schaden für Polen und ein gewaltiger Nutzen für Deutschland sei. Die Deutschen, so erzählt uns das Blatt zum freibewußten und unbedachtigen Male, ändern ihre jenseitige Einstellung zu den Polen nicht. Im Gegenteil, überall sehen wir die blutigeren Raubrittertrahen, die nach den Ländern greift, die ehemals unter preußischer deutscher Hand stöhnten. Das Blatt singt in hellem Jubel, daß der Weltkrieg mit Deutschland nur lauter Vorteile für Polen gebracht habe und einen ungeheuerlichen Sieg zugunsten Polens brachte. Denn die Rohlenzufuhr habe sich vervielfacht (freilich nur deshalb, weil Deutschland trotz des Weltkrieges die Durchfuhr polnischer Rohle durch deutsches Gebiet in großzügiger Weise gestatten hat). Aber daß hier deutsches Entgegenkommen wirksam ist, verrät das Blatt nicht; denn das paßt in den ganzen Kram nicht hinein. Und mit mutigem Schlag an die Gendarmen verliedert der Schreiber, daß nie und nimmer Großpolen gestatten werde... usw. Wir kennen das Lied des Selbstlobs bis zum Ueberdruß. Wir bedauern aufrichtig die Armen im Geiste, die noch immer nicht bemerkt haben, daß ein Handelsvertrag mit Deutschland Polen unbeschreiblichen Kredit bringt. Daß plötzlich Handel und Wandel neu erblühen würde. Denn der „Erfolg“ des Weltkrieges ist doch nur der Zerstörung gewesen und die vollkommenste wirtschaftliche Niederlage der Industrie, die zahllose Arbeitslosigkeit. Was das Blatt in unendlicher Angst bekann, daß Deutschland den Korridor wieder haben will, ist in der Art der Erzählung so überaus kindlich und unpolitisch, daß jedes Wort sich wirklich entbringt. Wir müssen übrigens gestehen, daß wir im „Dziennik“ schon manchen recht netten und auch gestuollen Artikel gefunden haben. Der Schreiber dieses Artikels sollte sich jedoch sein Begehren wiedergeben lassen.

Das gleiche Blatt meldet, daß der Redakteur der „Gazeta Olsztynska“, Herr Jaroslaw, der zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, weil er den General von Dabrowski einen Brandstifter und das deutsche Volk so ähnlich genannt hat, wiederum in der gleichen Sache vor der Revisionsinstanz stand. Das Urteil ist nunmehr bestätigt worden, so daß es rechtskräftig wird. Der „Dziennik“ sagt dazu: „Wir haben hier wieder ein Zeichen für das friedliche Zusammenleben Polens mit Deutschland! Diese Bemerkung — der „Dziennik“ verlangt sonst regelmäßig die strengsten Gefängnisstrafen für die Redakteure des „Posener Tageblattes“ — zeigt so ganz deutlich diesen schönen Geist, der Entgegenkommen nur von der anderen Seite verlangt. In Wirklichkeit aber hat das Blatt noch nicht bemerkt, daß die deutschen Redakteure in Polen regelmäßig in außerordentlich vielen Fällen zu Gefängnisstrafen verurteilt werden, während in dem Falle Jaroslaw seit Jahren zum ersten Male eine Gefängnisstrafe bestätigt wird. Der „Dziennik“, der heute einmal vom „friedlichen Zusammenleben“ flunkert, sollte in erster Linie an seine eigene Brust schlagen und reumütig seine größte Schuld bekennen."

Die „Gazeta Olsztynska“ schreibt in einem Zeitartikel ihrer Ausgabe Nr. 162 vom 16. 7. über einen Artikel des „Gazet Abgeordneten Dobbermann in Polen“, der immer wieder erklärt, daß den Eltern allein das Bestimmungsrecht über ihre Nationalität zusteht. Das Blatt behauptet, daß Dobbermann ein Germanistator in Polen ist, der die rein polnischen Majoren zum Deutschum befehen will. Das solle sich der polnische Staat nicht gefallen lassen, denn die Majoren seien reine Polen



Wundervolle Hände
zart wie Federbaum,
weiß wie Alabaster,
der Erfolg ständigen
Gebrauches von
ELIDA
CITRONEN-COLD CREAM
die einzig erfrischende.

und nur durch deutsche Drogen zum Deutschum befehrt worden. In Deutschland habe ja dieses System Erfolg gehabt, aber in Polen müßte man solche Bestrebungen unterdrücken. Die Gazeta hält es für eine unerhörte Latsche, daß Dobbermann die polnischen Protestanten und Majoren wieder germanisiere. Die Deutschen in Polen haben gar kein Recht, sich in polnische Angelegenheiten zu mischen. Es fehlte noch, so sagt die Zeitung, daß die Deutschen in Polen auch weiterhin die polnischen Protestanten und die Majoren unter der Phraze vom „Willen der Eltern“ germanisieren. Fort mit dem System! Fort mit dem System in Preußen und in Polen! — Wir wollen uns über diesen Irrsinnigen Ernst nicht weiter verbreiten und nur einige Unrichtigkeiten feststellen. 1. Herr Dobbermann ist nicht Abgeordneter, er hat auch nie den Anspruch erhoben, das zu sein. Wenn die Allensteiner Zeitung ihm diese Ehre wiederfahren läßt, so zeigt sie, daß sie die näheren Verhältnisse in Polen gar nicht kennt. 2. Herr Dobbermann germanisiert nicht die Majoren; dazu hat er gar keine Zeit, denn er hat genug damit zu tun, die deutschen Kinder in jene Rechte zu führen, wo ihnen ihre Muttersprache und Volksart erhalten bleibt. Wie aus seinen Artikeln deutlich hervorgeht, handelt es sich bei den Majoren in Polen um solche Leute, die wirklich aus eigenem Antrieb, aus freien Stücken sich zum Deutschum bekennen, ohne daß irgend jemand sie dazu anhält. Und daß Dobbermann für solche Leute ebenfalls eintritt, ist nur ein Zeichen für die Aufassung, daß jedem einzelnen selber überlassen bleiben muß, über seine Nationalität zu entscheiden. Die Allensteiner Gazeta scheint aber der Ansicht zu sein, daß in Preußen zwar jeder entscheiden kann, zu welchem Volkstum er sich zu bekennen hat, daß aber in Polen den Deutschen und ihren Bekennern das mit allen Machtmitteln verboten werden soll. Wahrscheinlich eine Minderheitenaufassung, die dem politischen Dünkel des „Kurzer Bogen“ entspricht. Wir gratulieren diesem „Minderheitenblatt“, das so klar ausbricht, daß es dazu da ist, die Allensteiner Gegend zu polonisieren, jene Gegend, die sich ganz klar zum Deutschum bekann hat, die den Allensteiner Schreihäsen schon einmal eine deutliche Abfuhr erteilt und die scheinbar noch immer nicht genügt, um sie zur Vernunft zu bringen. Die Deutschen in Polen denken an eine Germanisierung der polnischen Bevölkerung gar nicht, sie interessieren sich nur dafür, daß die eigenen Landsleute, die sich offen und deutlich zum Deutschum bekennen, die Rechte erhalten, die sie zu beanspruchen haben. Sollte die preussische Regierung mit der Mäße heimgehen, die jene Allensteiner Gazette vom der polnischen Regierung fordert, dann würden sich wahrnehmlich die polnischen Minderheiten, die sich zum Volkstum ehrlich bekennen, aufrichtig für die Sprache der „Gazeta Olsztynska“ — und mit vollem Recht — bedanken."

Wie die Lodzer „Volkszeitung“ in Nr. 172 meldet, ist auf einer Berichterstatterversammlung in der Lubliner Gegend, die vom Nationalen Volksverband, einberufen wurde (also von der Chjena) durch den Abgeordneten Kotowski, folgende Erklärung vorgelesen (und auch angenommen) worden: „Da der Marschall Bilsudski nicht auf der revolutionären Linie weitergegangen ist, weil er das Wohl der ganzen Nation berücksichtigt, wird der Nationale Volksverband den Marschall Bilsudski und die gegenwärtige Regierung in ihren Bemühungen um die Sanierung der Republik unterstützen.“ — Wie schön, wie friedlich, wie erfreulich! Die gleiche Rede,

die noch vor kurzem geschrieben hat, daß der „Rebell“, den man „totschlagen muß“ (siehe die Arie in Posen) — sie sinkt weinend dem Marschall in die Arme, dem gleichen Marschall, der noch vor kurzem die Arie von der Reitsche donnerte. (Wer ist sie ihm etwa aus Angst vor der Reitsche in die Arme gesunken?) Beides wäre gleichermaßen ein Zeichen für die Veränderung aller Dinge — auch bei der Chjena, die so „klare und gerade Wege“ wandelt.

Republik Polen.

Abbau.

Nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia“ wird am ersten August das Sicherheitsdepartement im Innenministerium kassiert, indem seine Abteilungen dem politischen Departement unter Leitung des Ministerialrats Rutkowski überwiesen werden. Das politische Departement wird drei Ausschüsse besitzen, einen politischen, einen Informationsausschuß und einen Ausschuß für Sicherheitsfragen.

„Schmutzige Hände und böse Geister.“

Der „Kurjer Poznański“ schreibt: Wir lesen in der „Iskra“: „In Sosnowiec fand eine Arbeitslosenversammlung statt, in der diesmal auch ungewöhnliche Dinge zur Erörterung kamen. Auf Antrag einiger Arbeiterführer ist beschlossen worden, sich zugunsten der streikenden Bergarbeiter in England mit 3 gr pro Person zu besteuern.“

Das ist wahrlich etwas, was in den Kopf eines normalen denkenden Sterblichen nicht hinein kann. Es ist oft furchtbare Not, die Arbeitslosen quält, aber sie geben darauf ein, Beiträge für die englischen Bergarbeiter zu sammeln. England ist eins der reichsten Länder der Welt und der englische Bergarbeiter hat Verbände, die über Millionen verfügen. Der polnische notleidende Arbeitslose muß aber ihm zu Hilfe eilen. „Offenbar sind schmutzige Hände und böse Geister unter den Arbeitslosen am Werk, die sie auf Irrwege führen.“

Aus Stadt und Land.

Posen, den 24. Juli.

Die Hundstage im Volksmund.

Ein gewisser Valthasar Schnurr schreibt über die Entstehung des Namens „Hundstage“ folgendes: „Im Gestrüch des Himmels, das man den Hund nennt, sind zwei vornehme Sterne, einer auf der Zunge des Hundes, der wird der große Hund genannt, der andere auf dem Kopf, der wird Schirm, der Vorhund, genannt. Von diesem andern Sterne haben die Hundstage ihren Namen, weil derjenige dazumahlen aufsteht und gerade mitten im Himmel steht.“ In den Tagen von Mitte Juli bis Mitte August durchläuft die Sonne das Zeichen des Löwen. Der Landmann, der allen Gestrüchen einen gewissen Einfluß auf das Wachstum seiner Felder zumutet, konnte natürlich auch die Zeit des Hundsterns nicht unbemerkt vorübergehen lassen; im allgemeinen glaubt der Bauer, daß helle Hundstage ein ertragsreiches Jahr verkünden. Ist der Mond zur Zeit des Hundsternaufganges im Zeichen des Fisches, „so bedeutet viel Wein das folgende Jahr“. Auch heißt es: „Wenn die Hundstage eingehen, so gehen sie aus“, in Solothurn: „Wenn der erste Hundstag schöne hne geht, so ist's die ganze Monat schön“. Die Hundstagshitze macht die Menschen träge. Der frohe Steirer singt: „Im Sommer, im Schnitt, mag i Loz Dirndl nit; in der Kranatweibhau gehu i wieder qua iat“.

Aussichten für die Obsterte.

Die Witterung zur Zeit der Obstbaumblüte ist für die meisten Obstsorten in diesem Jahre durchaus nicht günstig gewesen. Der Ertrag an Süßkirschen ist ziemlich befriedigend gewesen, auch Glas- und Schwarzkirschen trugen reichlich, dagegen gibt es Sauerkirschen in den meisten Orten fast gar nicht. Ebenso wird die Ernte an Äpfeln im größten Teil unseres Landes sehr gering sein, nur hier und da sieht man einen gut behangenen Baum. Eingegen wird die Birnenernte fast überall gut sein.

Ein schönes Lob des Posener Zoologischen Gartens

Am 24. v. Mts. besuchte unerwartet unseren Zoologischen Garten der Mitarbeiter der Firma Carl Hagenbeck, Herr Heinz Ged, Sohn des Direktors des Berliner Zoologischen Gartens, Geheimen Rats Prof. Dr. Ludwig Ged. Nach einer längeren Reise über Warschau, Budapest und Wien nach Hamburg zurückgekehrt, schrieb er dem Direktor unseres „Zoo“, R. Sackertowski, folgenden Brief:

„Sehr verehrter Herr Direktor!

Es war mir eine große Freude, den Posener Garten wiederzusehen, und ich muß Ihnen ganz offen sagen, daß ich von dem Garten äußerst angenehm überrascht gewesen bin. Ich hätte nicht gedacht, daß so schnell die Schädigungen, die allen Zoologischen Gärten Europas durch die schlechten Zeiten zugefügt worden sind, haben so schnell überwunden werden können. Namentlich war ich überrascht über den so guten Zustand der Tiere. Mein Beruf bringt es mit sich, daß ich im Laufe des Jahres fast alle Zoologischen Gärten Europas besuche, und ich kann nur sagen, daß so sauber und sachgemäß gepflegte Tiere wie in Posen nicht überall zu finden sind. Was die Pflege der Tiere angeht, so steht meiner Meinung nach der Posener Garten unter den ersten. Für mich ist es wieder ein Beweis, daß die Tierpflege und die Führung eines Zoologischen Gartens eine Sache ist, die nur durch die Praxis erlernt werden kann. Als Mitarbeiter einer Tierhandelsfirma geht man oft in Zoologische Gärten mit etwas gereizten Gefühlen, wenn man die nach dort gelieferten Tiere betrachtet. Manchmal werden sie nicht richtig gepflegt, und dann

trifft in den Augen der Gartenleitung den Lieferanten die Schuld. Bei Ihnen war es aber ganz anders; die von meiner Firma gelieferten Tiere, die ich natürlich am besten beurteilen kann, haben sich in sehr verblüffender Weise entwickelt. Auch die von Herrn von Behme gelieferten Wüsten sehen bei Ihnen bedeutend besser aus, als sie in Deutschland ausgesehen haben.

Mit den besten Grüßen
Ihr ergebener
Carl Hagenbeck. (—) Heinz Ged.“

Preisermäßigung der Backwaren in Posen. Das Städtische Polizeiamt gibt im Einvernehmen mit der Bäckereivereinigung in Posen zur Kenntnis, daß von Montag, dem 26. Juli, ab ermäßigte Preise für Backwaren gelten. Ein Kilo Roggenbrot wird 47 gr statt 54 kosten, eine Semmel von 30—40 Gramm 4 gr, eine solche von 40—50 Gramm 5 gr.

„Die Ford-Aera“, so lautet der Titel eines Schauspiels, den das Kino Apollo vorführt, und der interessante Einzelheiten der Produktion der Ford-Automobile enthält. Ein lehrreicher Film. Der prologartige Teil stellt den ungeheuren Automobilverkehr in Amerika in statistischen Angaben dar. Den größten Teil nehmen die Fordwerke selbst ein, deren Vorführung einige Tage in Anspruch nimmt, die aber auf der Leinwand in 20 Minuten am Zuschauer vorbeiziehen. Nicht nur der Automobilist, sondern auch jeder, der sich einen Begriff machen will von der amerikanischen Produktion, sollte den Film gesehen haben, der auf Anregung der hiesigen Vertreter, Bagorski und Tatarski gezeigt wird.

Diebstahl. Gestohlen wurden: aus dem Hausflur Górna Wida 94 (fr. Kronprinzenstraße) ein Herrenrad im Werte von 160 z; gestern nacht aus einer Warenhandlung Sapieha-Platz 8 mehrere alte Leberzieher, Herrenanzüge, Damenmäntel, 5 verschiedenfarbige Westen, ein Paar Schuhe, Damenkleider, Wäsche, im Werte von 360 z; aus dem Nachbarladen ein brauner Damenmantel, ein Damenamantel mit Blüschbesatz, 2 Damenbrillanten mit Blüschtragen, 2 braune gestreifte Anzüge, 2 braune Anzüge im Werte von 540 z; aus einer Wohnung Plac Nowomiejski 5 (fr. Königsplatz) ein Herrenüberzieher, ein rosa seidenes Kleid, 5 Herrenhemden, ein gestreiftes Herrenkleid, ein goldener Trauring und ein Siegelring mit dunklem Stein, ein Damengummimantel und ein brauner Koffer im Werte von 1000 z; aus einer Bonbonfabrik ul. Preza 6 (fr. Kofleis-Platz) 300 Tafeln Schokolade und 30 Pfd. Schokolade im Gesamtwerte von 700 z; auf dem Hauptbahnhofe einem Durchreisenden Wacyszyn Galewski eine Brieftasche mit 3000 Franken, einem Reisepaß und verschiedenen Papieren; aus einem Eisenbahnwagen bei Główno ein Faß mit einem Zentner Butter im Werte von 300 z.

Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute, Sonnabend, früh + 0,96 Meter, gegen + 0,98 Meter gestern früh.

Vom Wetter. Gest. Sonnabend, früh waren bei teilweis bewölktem Himmel 17 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonntag, den 25. 7.: Radfahrer-Verein Poznań. 7 Uhr vorm. Ausfahrt nach Kolmar-Wsch. Rückfahrt Bahn.
Sonntag, den 25. 7.: Deutscher Naturwissenschaftlicher Verein. Ausflug nach Unterberg-Puschlau-Rogaltnel-Rogalin. Abfahrt mit Dampfer 9 Uhr an der Kreuzkirche.
Sonntag, den 25. 7.: I. Schwimmverein Posen. Nachmittag Ausflug nach Schwerzen. Schwimmen im See. Anschließend Siegesfeier. — Wochentags, abends von 6—8 Uhr: Nebungstunden (frühere Chhina-Badeanstalt).

* Roschin, 23. Juli. Bei der am Sonntag vorgenommenen Stadtbewohnertagswahl erhielt die Bürgerpartei 4, die sozialdemokratische Partei 2 Mandate.

* Schwerzen, 23. Juli. Schützenkönig wurde der Kaufmann Jan Kores, 1. Ritter der Händler Stanisław Mikolajewski, 2. Ritter der Fabrikant Antoni Tabaka.

* Gnesen, 22. Juli. Bei Nowawies Bogorna wurde die Leiche des neunjährigen Wladislaw Felicji aus Bydgoszcz-Gruppe aus dem Wasser gezogen. — Bei Orzechowo wurde die Leiche des 19jährigen Józef Szmalc aus dem Wasser gefischt, der ebenfalls aus Bydgoszcz-Gruppe stammt. — Während des Durchmarsches des 69. Infanterie-Regiments aus Wiedrusko nach hier ertrank in der Warka Wiekna bei Jarogniewice der Soldat Wladislaw Marowski. — Nächst nacht wurde in das hiesige Krankenhaus der 19jährige Schneidergeselle Casla aus Gohriszewo, Kr. Wągrowitz, mit aufgeschlitztem Unterleib eingeliefert. Bald nach der Einlieferung starb Casla. Die Polizei ist bemüht, den rätselhaften Vorfall zu klären.

* Roschin, 22. Juli. Schützenkönig wurde Edmund Rynatowski, Ritter Mrozowial.

* Neuborn, 22. Juli. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am 18. d. Mts. bei der Witwe Martha Rothgerowka, hier. Die vierjährige Tochter kam mit ihren Kleidern dem Feuer zu nahe. Diese fingen Feuer, so daß das bedauernswerte Kind so schwere Brandwunden erlitt, daß es nach mehreren Stunden qualvollen Leidens sein junges Leben aufgab.

* Neutomischel, 22. Juli. Am Sonnabend, dem 10. Juli, um 11 Uhr abends wurde ein aus Durschitz von der Arbeit zurückkehrender Maurer, der in Neutomischel wohnhaft ist, zwischen Durschitz und Sitowo durch eine unbekannte Person angefallen, die ihm zwei Messerstücke in den Rücken versetzte, so daß jener die Bewußtlosigkeit verlor. Darauf nahm ihn der Verbrecher den ganzen Wochenlohn von 24,50 z ab. Den verwundeten Maurer nahm die Kleinbahn mit nach Neutomischel, wo man ihn nach vorübergehendem Verbleiben nach Hause schaffte. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

Infolge größeren Bestandes in Breslau bin ich gewillt, mein in Ritten (Schl.) am Ring gelegenes

Tabakwaren-Engros-Geschäft

(großer Umsatz), herrliche 4 Zimmer-Wohnung, Auto 4-Sitzer, Motorrad, volle Konforeinrichtung für 5000 Rmk. sofort zu verkaufen.

Gute Brotstelle für Auswanderer. Ich bin noch bis zum 1. August in Posen.

OTTO GRIEGER h. J. Wilde Dabrowa, Post Stary Bukowiec, pow. Nowy Tomysl. Bin 1921 ausgewandert.

Ernte-Pläne, serisch. Sorten u. Größen, am billigsten in der Großhandlung Kozimierz Zwarnowski, Poznań, St. Rynek 76 I. Et. (Vis-à-vis der Hauptwache.)

Hausgrundstück, 2 stöckiges Haus mit 32 Wtr. Frontlänge, in verkehrsreicher Straße gelegen, mit gr. Laden, sowie Stallungen, Remisen, Werkstatte u. Garten, zu jedem Unternehmen geeignet, sofort zu verkaufen.

Frau B. Müller, Wolsztyn, ul. 5. stycznia 13.

Suche Stellung als Köchin oder Wirtin in gutem Hause vom 1. 8. od. später nur in Posen. Gefl. Off. unt. 1569 an die Gesch. d. Bl.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Nowy Rynek 14/15. pt. r.

Damenkleider sowie Mädchen- u. Anabengarderobe werden sauber und billigst angefertigt. ul. Grunwaldzka 13, IV. Etage rechts.

Suche zu sofort zuverlässigen, jüngeren, unverh., ev. Müllergefellen, der guter Schärfer u. mit Dieselmotor vertraut ist. Alte Arbeitszeit Bedingung. Meldungen mit Zeugnisabschriften und Gebaltsanprüchen an

Mühle Slowikowo, Mogilno.

Suche Wirtin sofort alt, tüchtige oder 1. 8. Angeb. unter 1566 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Lehrling mit guter Schulbildung für Eisenwarenhandel zum Eintritt per 1. 8. 26 gesucht. Selbstgeschriebene Angebote mit Lebenslauf sind zu richten unt. 1568 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Bernidlung sämtlicher Gegenstände insbesondere Zustandsgutachten, gerichtliche und ärztliche Instrumente, sowie Scharfschleiferei für Rasiermesser usw., bejocht billig und schnell „Chirurgische“ Poznań, ul. Dabrowskiego 52. Telefon 69—61.

Stellungslosen, jungen Kaufleuten, die intelligen. u. fähig sind m. dem Publikum zu verkehren, bietet sich

Gelegenheit durch Werbetätigkeit bei einzigem Fleiß regeln. hohe Einnahmen zu erzielen. Angebote unt. 1570 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Wanzenausgasung. — Dauer 6 Stunden. — Einzige wirksame Methode. AMICUS, Kammerjäger, Poznań, ul. Małackiego 15 II.

Chauffeur, Landwirtssohn, nüchtern, zuverlässig, sucht deutsche Stellung. Angebote u. 1571 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Ein sonniges gr. möbl. Zimmer für 1—2 Herren per sofort oder später zu vermieten. Poznań, ul. Różana 6 II, links.

Zu verkaufen Salon (Mahagoni), Schreibtisch mit Sessel, Schränke, Stühle, Tische, Betten, Küchenschänke usw., eiserne Ofen emailliert, Gaslampen u. a. m. Poznań, ul. Śniadeckich 13, ptr. r.

Einzelhefte d. illust. Zeitschr. „Die Woche“ sowie der

Illustrierten-Sonderhefte sind stets vorrätig und zu beziehen durch die Buchhandlung der

Drukarnia Coneordia Sp. Ake. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Neu: Sofort lieferbar! Kabin-Kapitali.

Wie liest man den Handelsteil einer Tageszeitung gr. Oktavform., 257 Seit. stark. Preis Goldm. 5.—. Zahlbar in Blotz u. Schlüßel, nach auswärtig m. Porto u. Zzgl. Buchhandlung der Drukarnia Coneordia Sp. Ake. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Zum Bezug unserer Zeitung durch die Post.

Vom 15.—25. d. Mts. bitten wir Bestellungen auf das „Posener Tageblatt“ für die Monate August—September baldigt an die zuständige Postanstalt zu richten. Es darf auch für jeden Monat einzeln bestellt werden. Der Betrag ist an den Briefträger zu entrichten oder der Post einzufenden, spätestens 5 Tage vor Monatsbeginn. Nur bei Bestellung und Zahlung bis zum 25. d. Mts. kann pünktliche Lieferung der Zeitung am nächsten Monatsersten gewährleistet werden.

Auch für Kongress- und Kleinpole ist jetzt unmittelbarer Postbezug zulässig.

Bei gewünschter Postüberweisung durch uns bitten wir Zahlung auf Postcheckkonto Poznań 200 283 oder unmittelbar an den Verlag des Posener Tageblatts, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6 zu leisten.

Auf dem Postabschnitt vermerke man: „Für Zeitungsbezug“.

Kirchennachricht.

Christuskirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. Sup. Rhode. — Dienstag, 7: Blautrenzversammlung.

Wettervorhersage für Sonntag, 25. Juli.

— Berlin, 24. Juli. Zunächst trocken und ziemlich heiter bei rasch steigenden Temperaturen, später bewölkt und Gewitterneigung.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Ankünfte werden unseren Lesern gegen Einreichung der Bezugsscheinung unentgeltlich, aber ohne Gewähr, erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr. S. R. 30. Eine derartige Schule gibt es in Posen nicht.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, 24. Juli.

Warschau, 480 Meter. 8.20 Uhr: Populäres Konzert.
Berlin, 504 Meter. 5 Uhr Nachmittagskonzert. 8.30 Uhr: Im Zoologischen Garten. 10.30 Uhr: Tanzmusik.
Breslau, 418 Meter. 4.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 8.25 Uhr: Lustiger Abend. 10.30 Uhr: Tanzmusik.
Königsberg, 463 Meter. 4 Uhr Nachmittagskonzert. 8.10 Uhr: Richard Wagner-Abend. 10 Uhr: Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 25. Juli.

Berlin, 504 Meter. 6.30 Uhr: Frühkonzert. 9 Uhr: Morgenfeier. 11.30 Uhr: Unterhaltungsmusik. 5.30 Uhr: Lustiger Nachmittagskonzert. 8.30 Uhr: Berliner Juniorschester. 10.30 Uhr: Tanzmusik.
Breslau, 418 Meter. 8 Uhr: Morgenkonzert. 11 Uhr: Rath. Morgenfeier. 4.30 Uhr: Konzert der Funkkapelle. 8.25 Uhr: Ausklassischen Operetten.
Königsberg, 463 Meter. 9 Uhr: Morgenfeier. 11.30 Uhr: Matinee. 4.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 8.10 Uhr: „Die Geisha“.
Warschau, 480 Meter. 5.30 Uhr: Populäres Konzert. 8.30 Uhr: Populäres Konzert.

Rundfunkprogramm für Montag, 26. Juli.

Berlin, 504 Meter. 5.30 Uhr: Aus Deutschen Opern. 8.30 Uhr: B. Shaw zu seinem 70. Geburtstag.
Breslau, 418 Meter. 4.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 8.25 Uhr: Bunter Abend.
Königsberg, 463 Meter. 11.30 Uhr: Vormittagskonzert. 4 Uhr: Nachmittagskonzert. 8.10 Uhr: Die moderne Kleinfunk.
Warschau, 480 Meter. 5.30 Uhr: Populäres Konzert. 8.30 Uhr: Instrumentalmusik.

Spielplan des „Teatr Wielki“.

Sonnabend, den 24. 7.: „Cavalleria Rusticana“ u. „Bajazzo“
Sonntag, den 25. 7.: „Terefina“. Operette von Strauß.
Feste Saisonwoche.
Montag, den 26. 7.: „Aida“. Oper von Verdi. (Gastspiel A. Zubiz.)
Dienstag, den 27. 7.: „Terefina“. Operette von Strauß.
Mittwoch, den 28. 7.: „Carmen“. Oper von Bizet.
Donnerstag, d. 29. 7.: „Terefina“. Operette von Strauß.
Freitag, den 30. 7.: „Aigoletto“. Oper von Verdi. (Ermäßigte Preise.)
Sonnabend, den 31. 7.: „Galla“. Oper von Montezzo. (Saisonabschluss.)

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeier; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Styra; für den Anzeigenteil: G. Schwarzlopf, Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Ake., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

Ein Kinderwagen in der See.

(f) London. Am Badestrand, am Badestrand, da kann man viel erleben. So sagt mit Recht ein uralter — natürlich Berliner — Rebuschlag. Aber was dieser Tage am Strande des englischen Seebades St. Leonard geschah, fällt doch so aus dem Rahmen des Möglichen, daß es schon der Aufzeichnung würdig ist. Auf der Strandpromenade ging da eines schönen Tages im allerherrlichsten Sonnenschein ein hübsches irisches Kindermädchen lustwandeln, den Kinderwagen mit seinem schlummernden und baumelnden lebenden Inhalt vor sich hinschiebend. Und siehe da, es traf da plötzlich einen, na, sagen wir alten Bekannten, einen hier ebenfalls Erholung suchenden Korporal der Gordon-Highlanders, und es entspann sich, wie wohl in aller Herren Länder zwischen Soldaten und hübschen Kindermädchen zu geschehen pflegt, bald ein sehr anregendes Gespräch zwischen beiden, wobei das Mädchen im Eifer der Unterhaltung den ihm anvertrauten Wagen losließ und ihm den Rücken wandte. Nach dem Gescheh der Schwerkraft suchte der gutgeschmierte Wagen das Meeressniveau zu erreichen, er rollte die Böschung herab, und ein Stoß des gerade herrschenden Landwindes half ihm, daß er sich als Segel auswirkenden Sonnenverdeck so erfolgreich nach, daß der Kinderwagen gar schnell mit Kurs „hohe See“ auf den leichten Wellen schaukelte. Dies gewahren, fiel das Mädchen in Ohnmacht, der Soldat aber, dem man zuerkennen muß, daß er die im Fahneide beschworene Pflicht „zu Wasser und zu Lande“ unbedingt erfüllte, sprang in die Fluten und zog den Wagen, der bereits umzukippen drohte, im letzten Augenblick noch aus dem feindlichen Elemente und brachte ihn unter den Jubelrufen einer großen Zuschauermenge an Land. Das Kind, das trotz des Unfalls ruhig weitergeschlummert hatte, war nicht naß. Wenigstens nicht von Seewasser. —

Jungens, lernt Kochen!

(f) London. Ja, es konnte nicht ausbleiben. Es mußte unweigerlich einmal so kommen. Auch gegen diesen Schritt der Kulturentwicklung wird es vergeblich sein, die Schultern anzukrümmen. Nachdem die Frau sich durch die Einführung des Publikofes, des Smoking und des Herrenhuts von ihrem Geschlecht völlig zu emancipieren begonnen hat, muß doch auch einmal die Frage sprudeln werden, wer denn in Zukunft im Haushalt die häuslichen Verpflichtungen zu übernehmen haben wird. Grundsätzlich zur Sprache gekommen ist sie tatsächlich schon in Amerika, und wenn sich ein so hervorragendes fachwissenschaftliches Organ wie die „Educational Review“, ernsthaft damit befaßt, muß die Erwähnung dort auch schon einen bedeutenden Stand erreicht haben. Wenn wir da z. B. hören, daß auf fast sämtlichen amerikanischen Schulen nunmehr — Kochkurse für die Jungen eingerichtet werden sollen, in denen sie alle Maßnahmen vom Beestief bis zum landwirtschaftlichen Entenbraten mit gemeinsamer Zubereitung, Brot, Kuchen, Torten und Beisereien baden, Tinten der feinsten Art anfertigen und — Hausgeschirr pfleglich behandeln lernen sollen, dann wird es allerhöchste Zeit, daß wir alle Zukunftspunkte, die wir mit unseren mehr oder minder flüchtigen Vorberhand einmal gebiegene hauswirtschaftliche Kenntnisse beibringen lassen. Im Pratt-Institut in Brooklyn und auf dem Case-Technikum in Chicago sind heute bereits Hunderte amerikanischer Jungen täglich im Schweife ihres Angesichts bemüht, unter der Leitung und Anweisung fachverständiger Lehrer und Lehrerinnen die genannten, zweifellos sehr nützlichen Punkte praktisch zu studieren. Im Gegensatz dazu gibt es in Amerika verschiedene Mädchenanstalten, wo die girls — zimmern, dekorieren, anfertigen, schmücken usw. lernen. Welche fabelhaften Ausblicke für unsere kommende männliche Generation! Hoffentlich werden ihre Pläne sie späterhin mit dem — Wirtschaftswelt nicht allzu naß bemessen!

Prohibition.

(s-pf) Rom. Es gibt die verschiedensten Mittel, um den Alkoholismus einzuschränken. Entweder legt man das Land, wie Amerika es tat, ganz trocken (womit natürlich noch lange nicht gesagt ist, daß dadurch der Alkoholismus wirklich auch nur eingeschränkt ist), oder man verteuert ihn und erschwert die Erlangung des ersehnten „Gutes“ so sehr, daß er der Waffe der Bevölkerung nicht zugänglich ist. Diesen Weg hat Schweden beschritten, und zwar mit Erfolg. Aber es gibt auch noch andere Systeme, nach denen maßvolle Regierungen glauben, ihren Untertanen den Alkoholgenuss verweigern zu können. So der kanadische Staat: In den Gastwirtschaften darf kein Schnaps mehr ausgeschenkt werden, dafür wird man aber höflich von der erlaubten privaten Initiative des Geschäftsmannes „Staat“ durch zahllose

leichtverständliche Schilder und Begleiter nach der staatlichen Schnapsverkaufsstelle gemiesen. Dort kann man flaschenweise so viel von diesem gefährlichen Stoff kaufen, wie man Lust hat. Da die vorsorgliche Regierung aber trotzdem von der Gefährlichkeit des Alkohols überzeugt ist, so hat sie in rührender Fürsorge für die Gasthausbesucher unter ihren Schutzbefehlerten jeden Gastwirt verpflichtet, große Plakate in seinen Gastzimmern aufzuhängen, die in drastischer Weise vor dem Alkoholgefährten warnen. Der männliche Besucher wird durch vielfache Bilder daran erinnert, daß es bestimmte Frauenpersonen gibt, die dem unter Alkohol stehenden Mann oft recht gefährlich werden können. Das Neuzere dieser „Damen“ läßt deutlich darauf schließen, wer gemeint ist. Also Vorsicht!

Lieber Leser! Du siehst, Schnaps und Schnaps ist nicht dasselbe. Es kommt auf die Umstände an! Das Gläschen Wodka im vertraulichen Dufte eines gemütlichen Lokals ist gefährlich! Aber die ganze Buddel auf freier, offener Straße, gleich vor der Tür des gegenpendenden Ladens — die tut Dir nichts —, beileibe nichts!

So blüht die Flaschenverkaufsstelle des staatlichen Schnapsmonopols. Die Flaschen sehen genau so aus wie zur guten alten russischen Zeit, blau und rot gefärbt. Auch jetzt noch dasselbe Bild wie einst: der litauische Bauer und Arbeiter holt sich seine Flasche, um sie bereits vor dem Lokal auszutrinken, nicht ohne mit einem unnachahmlich eleganten kräftigen Schlag gegen den Boden der Flasche den Kork zu entfernen. Eine im früheren Russland typische Handbewegung, die jedoch erst nach langer Übung mit dem erwünschten Erfolg verbunden ist. Im alten heiligen Russland war der Monopolverkauf die Haupteinnahme des Landes. Im heutigen Litauen soll er sowohl prohibitiv wie staatsfinanziell wirken, erreicht aber keines von beiden. —

Zum Tode Dzierzynskis.

Der Fenster der Revolution.

Wie wir bereits meldeten, ist Dzierzynski gestorben. Damit ist für Russland und für den Kommunismus ein Ereignis eingetreten, wie keines seit Lenins Tode mehr.

Die russische Revolution hat von ihrem ersten Tage an aller Prophezeiungen gespart. Als die Bolschewisten sich im Oktober 1917 der Staatsgewalt bemächtigten, glaubte kein Mensch in Russland, daß sie sich länger als einige Monate lang an der Macht halten würden. Sie haben es dennoch vermocht. Nachher wies man den bolschewistischen Führern ein Ende mit Schreden, denn die Geschichte lehre, daß jede Revolution ihre eigenen Kinder frage. Auch diese Voraussage ist nicht in Erfüllung gegangen. Die meisten der „alten Garde“ leben noch. Lenin starb friedlich im Bett. Und nun ist auch Dzierzynski eines natürlichen Todes gestorben. Ein wirklich objektives Charakterbild dieses Mannes zu zeichnen, muß späteren Geschichtsschreibern vorbehalten bleiben. Wir alle leben heute noch zu nah den furchtbaren Ereignissen, die in Russland in diesen letzten Jahren geschehen sind und für die Dzierzynski mit die Hauptverantwortung trägt. Er war der Fenster der russischen Revolution. Das erste halbe Jahr nach dem bolschewistischen Umsturz verließ noch einigermaßen unblutig. Dann begann aber allmählich die Gegenrevolution ihr Haupt zu erheben. Da war es der Pole Feliz Edmundowitsch Dzierzynski, Anarchist von Jugend auf, der vor dem unruhig gewordenen Rat der Volkskommissare etwa erklärte: „Ihr seid, Genossen, zwar tüchtige Versammlungsredner und Broschürenschreiber. Aber Euren weißen Literatenhänden sieht man es an, daß sie das eigentliche Handwerk der Revolution nicht verstehen, nämlich das Schwere der Rehe zuzugreifen!“ Und Dzierzynski bot damals dem Rat an, er wolle der russischen Revolution die nötige Waffe schenken. Lenin erkannte die Notwendigkeit dazu sofort. Dzierzynski erhielt weitgehende Vollmachten und schuf sich in kurzer Zeit die sogenannte „Außerordentliche Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution, der Sabotage und des Schleichhandels“. Damit begann der rote Terror, Russland in ein Meer von Blut und Tränen zu tauchen.

Alle Vorgänge früherer Revolutionen, auch der großen französischen, verließen neben Dzierzynskis Schredenstrenge. Kein Mensch war in Russland mehr sicher. Allmählich drangen die Häupter der „Tscheka“ (Abkürzung der russischen Bezeichnung für außerordentliche Kommission) in die Häuser und hielten sich unter den niedrigsten Vorwänden ihre Opfer. Von irgend einem Gerichtsverfahren war nie die Rede. Die Revolutionsgerichte arbeiteten unaufhörlich. Mitglieder dieser Gerichte waren aus-

schließlich Beamte der Tscheka. Es wurde grundsätzlich „kurzer Prozess“ gemacht. Das Urteil war gefällt, ehe der Angeklagte überhaupt vernommen worden war, und alle Urteile erkannten auf die Todesstrafe, obwohl die Revolution die Todesstrafe, diesen „Schandfleck des Paternismus und der gesamten Bourgeoisie“, abgeschafft hatte. Es war nur die eine Ausnahme gestattet: Vergehen gegen die Revolution sollten mit dem Tode geahndet werden. Aber wer vor das Revolutionsgericht kam, der wurde eben von vornherein als Feind der Revolution angesehen und verurteilt, selbst wenn er — was oft genug vorgekommen ist — mit irgend einem anderen nur verwechselt worden war. Es würde zu weit führen, das Verfahren der Revolutionsgerichte näher zu beschreiben; sie haben selbst die Inquisition des Mittelalters bei weitem übertroffen. Seit Dzierzynski seine Schredenstrenge begonnen hatte, füllten sich in allen Städten Russlands die Gefängnisse. Wer im Sommer 1918 sich in Moskau auf dem Boulevard erging, der vom Arbeitsplatz weiterführte, kam auch an der weißen Mauer der einstigen Kriegsschule vorbei. Und Stunde für Stunde, Tag und Nacht hörte man hinter dieser Mauer Maschinengewehrfeuer. Jede Salve — das mußte jeder Moskauer — beförderte einige Duzend ehemaliger Offiziere und anderer angeblicher Staatsfeinde beiderlei Geschlechts vom Leben zum Tode. Anfangs graute es die Moskauer bei diesen Schüssen, aber sie gewöhnten sich daran. Es war seitdem, als habe die ganze Bevölkerung Russlands vor dem Terror der Tscheka jede Fähigkeit verloren, selbst einen Willen zu äußern oder irgend eine Abwehrbewegung zu machen, und selbst eingefesselte Bolschewisten haben sich oft genug mit innerem Schauern vor dieser Mutherrschaft abgewandt, weil sie erkannten, daß Dzierzynski zwar der Gegenrevolution den Kopf zertrat, aber andererseits den Kommunismus überall in Verfall brachte und alle Ideale der alten, von aufrichtigen Menschheitsbegünstigern befehlten Revolutionäre schändete. Leider hat sich im ganzen russischen Kommunismus niemand gefunden, der den Mut besaß, diese Schmach entgegenzutreten. Sie dachten sich alle vor dem einen Gefährten.

Dzierzynskis Name wird in der Geschichte immer mit dem Terror verknüpft bleiben. Dennoch wird man nicht bestreiten können, daß er auch positive Leistungen für Russland vollbracht hat. Die Rotregierung stellte ihn, um seine große Tatkraft und Organisationsgabe zu verwerten, nachher auch noch auf andere Posten, und zwar jeweils dahin, wo das größte Durchdringen herrschte. So machte man ihn zum Leiter des drei Jahre nach der Revolution vollständig niedergeborenen Verkehrswezens, und zuletzt war er das Haupt der ganzen russischen Volkswirtschaft. Immer mehr ersaßte Dzierzynski den ganzen Haushaltplan, entwarf die Pläne für die Um- und Ausfuhr und vereinigte in sich sozusagen die Obliegenheiten eines Ministers des Innern, der Arbeit, der Wirtschaft, der Finanzen, des Handels. Die anderen Leiter der zentralen Aemter hatten nur noch wenig zu sagen. Er war seit etwa einem Jahr der eigentliche Diktator Russlands, denn abgesehen von seinen volkswirtschaftlichen Aemtern behielt er nämlich den Oberbefehl über die Tscheka bei. Das war seine eigentliche Hausmacht, auf sie stützte sich seine Diktatur.

Als Lenin starb, war Russlands Trauer groß und aufrichtig. An Dzierzynskis Bahre aber wird wohl nur das amliche Russland trauern. Das andere Russland aber wird eine Erleichterung empfinden, denn der Tod hat, als er diesen Mann abrief — Dzierzynski stand im 49. Lebensjahre —, einen Alpdruck vom Lande genommen. Niemand hat in das Herz dieses rätselhaften Menschen blicken können, der von bezaubernder Liebendürigkeit sein konnte, indes er böse Pläne schmiedete. Seine Umgangsformen waren die eines Weltmannes, sein Neuzeres war gepflegt, er lebte wie ein Asket. Aber ein undurchdringliches Dunkel lag im übrigen auf dieser Persönlichkeit.

Nach Dzierzynskis Tod ragt in Russland nur noch eine Gestalt hoch empor: Stalin. Dieser Kaulaster hat es verstanden, immer mehr das Erbe Lenins in die Hand zu nehmen. Dzierzynski war der einzige, der sich neben ihm behauptete. Stalins Weg zur Macht ist jetzt frei.

Schwerer Traum.

Im „Kurjer Bogn.“ lesen wir in Nr. 331 vom 22. Juli:

„Ich hatte einen furchtbaren Traum. Mir träumte, ich wäre Oberbefehlshaber der polnischen Armee. An sich wäre das ja noch kein so großes Übel; denn es herrscht doch kein Krieg. Ich würde ein ordentliches Gehalt beziehen, hätte eine prachtvolle Wohnung in Warschau, würde mit dem Auto herumgondeln, Paraden veranstalten, Truppen besichtigen und umhupende Generale fortjagen. Leider hatte der Traum einen Haken. Ich war nämlich auf Litauen böse geworden. So ein gräßlicher Schatz mit einer Hauptstadt, die nur so groß wie Tarnów ist. Schon der galvanisierte Galwa-

nichts nachgab. Durch diese Feststellung gewann plötzlich der Humor bei ihr die Oberhand, und es fehlte nicht viel, daß sie Ewert mit dem Finger gedroht hätte.

Doktor Beneke hatte sich ebenfalls gefaßt. Er sagte mehr zu Ewert als zu Konstantia gewendet, daß er selbstverständlich mit seinen wenigen Kenntnissen über die Familie Humboldt gerne zur Verfügung stehe.

Der Kastellan machte allen weiteren Höflichkeiten ein Ende, indem er zur Führung nach dem Arbeitszimmer Wilhelm von Humboldts voranschritt.

Konstantia verweilte etwas länger im Eckturmzimmer, dem Sterbegemach Wilhelms. Sie dachte an seine tiefen Worte:

„Es gibt glücklicherweise etwas, das der Mensch festhalten kann, wenn er will, und über das kein Schicksal Macht hat. Kann ich mit dieser Erinnerung (an die Verstorbene) ungekört in Abgeschiedenheit und Einsamkeit fortleben, so klage ich nicht und bin nicht unglücklich. Denn man kann großen und tiefen Schmerz haben und sich doch darum nicht unglücklich fühlen, da man diesen Schmerz mit dem eigenen Wesen verbunden empfindet, daß man ihn nicht trennen möchte von sich.“

Ewert war mit dem Kastellan in eifrigem Gespräch zum Saal vorausgeschritten, wo ihn besonders die Geschenke des Papstes Pius VII. interessierten: Der Genius des Todes, und die Kopie der Medusa Rondanini aus grünem Porphyrt.

Als Beneke Konstantia eigentümlicherweise nachher fragte, ob sie die Briefe an Charlotte Diebe gelesen habe, bejahte sie und nannte ihm die Stelle, an die sie soeben gedacht hatte.

„Einen solchen Schmerz kann der Mensch nur empfinden, wenn er wirklich geliebt hat,“ sagte der Doktor ruhig. Sie sah ihn an.

Ihr lag die ironische Frage auf der Zunge, ob auch er einen solchen Schmerz als inneren Reichtum mit sich trage, doch die Scheu schloß ihr die Lippe.

Die Scheu und das Mißtrauen!

(Fortsetzung folgt.)

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

Das rote Gemach.

Roman von E. Riebling-Valentin.

(38. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Da lag ein Mühlenfließ, bei dem Dietrich von Quigow 1410 in dem durch das Wegnehmen der Berliner Herden verursachten Kampfe den Ratsheeren Niklas Wins mit vielen Berlinern gefangen genommen hatte. Hinter der Humboldt-Mühle lag der Haupteingang zum Schlosspark.

Dort redete eine Vergangenheit zu Konstantia, die schon lange ihr Interesse gefesselt hatte. Sie hatte auf Arnold Forests Rat Wilhelm von Humboldts Briefe an Charlotte Diebe gelesen.

Die Letztüre dieser „Briefe an eine Freundin“ hatte sie wochenlang in Anspruch genommen, denn — wie es in dem Vorwort heißt — „Man findet an dem Buche Belehrung, die die Welt nicht mag, Verständnis, durch die sie gelangweilt und Erhebung, durch die sie belästigt wird.“ Und Widerspruch gegen das stumpfe Philistertum lag Konstantia im Blute.

Sie war im Begriff gewesen, sich durch weitere Schriften näheren Einblick in das Leben des großen Gelehrten und feinen Menschen zu verschaffen, als die Vorgänge in Danzig sie darin störten. Besonders hatte es sie beschäftigt, daß dieser bedeutende Mann in einer Ehe lebte, die ihn so ausfüllte, daß er nach dem Tode seiner Gattin schrie:

„Ich bin eine lange Reihe von Jahren an der Seite meiner Frau unendlich glücklich gewesen, größtenteils allein und ganz durch sie und wenigstens so, daß sie und der Gedanke an sie sich in alles mischte, was mich wahrhaft beglückte —“

War so etwas möglich?

Tante Christine Baleste würde allerdings auch so sprechen, wenn sie von ihrem späten Glück erzählte. Die ja! Aber sonst — wer von allen anderen Bekannten und Verwandten befand sich in solcher Lage? War vielleicht der moderne Mensch nicht mehr fähig, sich in der Liebe zu

konzentrieren, war er zu genußsüchtig, zu egoistisch, zu anspruchsvoll, zu degeneriert oder zu skeptisch? Setzte ihn diese „moderne Unrast“, wie Tante Christine zu sagen pflegte, immer von einem Verlangen zum anderen ohne Möglichkeit, das ersehnte Ziel zu erreichen? War Treue nur noch „Chimäre“ und offene und verschleierte Lüge das Panier der heutigen Ehe? —

Konstantia hatte mit Ewert über das Humboldtische Buch viel korrespondiert. Wie immer, hatte sie ihn auch an diesen Gedanken teilnehmen lassen. Er war unterrichtet, wie sehr sie sich für Wilhelm von Humboldt interessierte. Aus diesem Anlaß hatte sich auch heute sein Vorschlag auf Tegel gerichtet — — — und allerdings noch aus einem anderen Grunde, den er seiner Mutter verbarg — — —

Als sie im Schlosse ankamen, sahen sie einen Mann im Gespräch mit dem Kastellan stehen.

Für Konstantia war es zu spät, zurückzutreten, als sie Beneke erkannte. Er beugte sich soeben über die aus griechischem Marmor aus S. Calliste in Brunnentümpel blickende Reliefs an einer antiken Trastevere gefertigt.

Beim Klang der Schritte sich emporrichtend, schaute der Doktor sehr überrascht auf die Ankömmlinge und trat zögernd näher.

Der junge Ewert war rot geworden. Er ging rasch auf Doktor Beneke zu und schüttelte ihm eifrig die Hand.

„Wie riesig nett, daß wir Sie hier treffen, Herr Doktor. Da werden wir ja kolossal profitieren, denn Sie sind ja so unglaublich belesen auf allen Gebieten. Mutter, hier ist Doktor Beneke.“

Trotz ihrer Enttäuschung und ihrer Verstimmung mußte Konstantia bei diesem Zusatz lächeln, der in seinem naiven Ungestüm und seiner knabenhaften Unbeholfenheit ihr eine kleine List verriet, die sie Ewert gar nicht zugetraut hätte.

So ein Junge!

Mit allen Mitteln versuchte er ihr diesen neuen Freund schmacht zu machen und näher zu bringen!!!

Sie reichte Doktor Beneke die Hand, sich mit schnellem Blick überzeugend, daß seine Überraschung echt war und zum mindesten der ihrigen an unangenehmer Empfindung

nauskas jagte einmal: „Wer Wilna nimmt, der muß auch Romno haben; denn Romno-Litauen allein hat keinen Sinn und muß früher oder später entweder vor Deutschland oder Sowjetrußland zu Kreuze ziehen.“ Deshalb erklärte ich Litauen einfach den Krieg, schlug an der Spitze eines Infanterie-Bataillons und einer Schwadron Kavallerie die Litauer, wo ich sie kriegen konnte, zu jeder Zeit und wie ich's wollte. Und nachdem ich dann den Krieg gewonnen hatte, gliederte ich, natürlich um des lieben Friedens willen und um endlich einmal die Sache ins Mare zu bringen, Wilna an Romno-Litauen an. Schloß mit ihm einen Bund und gewann so für Polen einen zweiten Zugang zum Meere, der zwar nicht gleich zugänglich war, aber es wahrscheinlich in Zukunft werden würde. Doch diese Vorbeeren taten mich nicht schlafen. Ich dachte an das ungehörige und eigenartige Danzig, griff zum Schwert, demütigte Danzig und zwang Ostpreußen dazu, mit Kommerellen zusammen einen Bundesstaat zu bilden. Dabei dachte ich mir, jetzt wird sich doch wohl Danzig nicht mehr aufregen. Da kam mir aber auch noch die ukrainische Frage in den Sinn. Warum denn diese ewigen Zankereien? Den Weg nach Kiew und zurück kenne ich sehr gut, obwohl ich auf dem Rückwege nicht so gut aufgepaßt habe, weil ich mich zu sehr beeilen mußte. Aber das tut nichts zur Sache. Ich nahm Kiew also ein, eroberte die Ukraine, und um sie bei Polen zu halten, schloß ich ihr Ostgalizien mit Lemberg, den Salzgruben mit Borshlaw an. Nun war die Ukraine unser. Ich schloß weiter, aber da wurde ich wieder durch die deutsche Gefahr aufgekreuzt. Ich sagte den Großpolen: Ihr seid gute und glaubensfeste Polen, und ich gehe sicher, wenn ich annehme, daß Ihr Euch nicht germanisieren lassen werdet. So tief bin ich davon überzeugt, daß ich Euch gebiete, als autonomes Gebilde in das Deutsche Reich einzutreten. Ihr werdet unser Piemont des Westens darstellen, die Preußen polonisieren, Ihr werdet Euch mit den Volksgenossen in Westfalen zusammenschließen und so für Polen die früheren Elbflawienländer wiedergewinnen. Da wollten sie nicht, schrien und tobten. War aber nichts zu machen. Sie hatten da so eine politisch-böhmische Organisation, ich aber den „Strzelec“ (die Schützenverbände). Da gingen sie nun, um die Preußen zu polonisieren. Bist noch eine Frage: Die Tschechen, die wollten uns doch ganz Tschechen wegnehmen. Gut! Sie sollten wissen, mit wem sie's zu tun hatten. Ich schloß also das übrige Tschechien mit dem Fürstentum Oświęcim und Zator an die Tschechoslowakei an. Dabei dachte ich mir so in meinem Sinn, in zwei Monaten sind die Tschechen polonisiert, und Maschak wird Professor an der Jagiellonischen Universität. Die weitere Arbeit erledigten mir die Volkswirtschaften, indem sie Kongress-Polen wegnahmen. Kamos! Ihnen wird ja der Bissen im Halse stecken bleiben. Was blieb mir übrig? Das Großherzogtum Kraslau, der Babel und die Anlagen. Ich hatte nichts Besseres zu tun, als auf den Babel zu gehen und mich zum König des vereinigten Polen auszurufen, des Polen, das das Aussehen Europas ganz und gar umwandeln würde. Hatte es nicht seine Mission erfüllt? Ich begann aus Leibesträften Hurra! zu rufen, und das so laut, daß ich erwachte. Ich atmete auf. Ich bin ja kein großer Heerführer, dachte ich mir, und werde gottlob solche Politik nicht machen. Wenn sich aber ein anderer dazu findet?

Trotz der Friedensrede des Außenministers Jaleski kann der „Kurjer Pozn.“ nicht umhin, die Regierung in Warschau (sprich Pilsudski) zu verdächtigen, einen Krieg vorzubereiten, um einen großzügigen Konflikt und die Teilung Polens herbeizuführen. Der vielbeschriebene Therites hat einen schmerzlichen Traum geträumt — aber „Träume kommen aus dem Magen“, wie Shakespeare sagt. Ob etwa dieser Therites einen Namenstag mitgemacht hat, wo es so viel Ggtha zu trinken gab? Immerhin ist es ganz leicht, zu sehen, wie die großen Patrioten aus Polen den Schaden des eigenen Vaterlandes erstreben, indem sie vor dem Auslande ihre eigenen Regierungsbeute verächtlichen. Das Wort, daß die Chjena Pilsudski mehr haßt als die Polen selbst, ist wirklich die Wahrheit. Für ein Dinsten-gericht würden die Dantowaleute Polen verschächern, wenn sie damit dem verhassten Pilsudski den Garau machen könnten.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 24. Juli.

Hitzschlag und Sonnenstich.

Es dürfen einige Hinweise nützlich sein, auf welche Weise man dieser Gefahr entkommen kann. Die unmittelbarste Wirkung, die von der Hitze auf den menschlichen Organismus ausgeht, tritt in den Krankheitserscheinungen zutage, die wir unter dem Namen Hitzschlag oder Sonnenstich zusammenfassen. Beides sind verschiedene Begriffe, wenn auch ihre Entstehungursache dieselbe, nämlich eine übermäßige Erwärmung des Organismus, ist. Während der Sonnenstich jedoch eine direkte Bestrahlung der Gehirnpartien zur Voraussetzung hat, genügt eine allgemeine Erhitzung des Körpers, um einen Hitzschlag herbeizuführen. Der eigentliche Sonnenstich kommt deshalb in unseren Breitengraden nur sehr selten vor. Symptome und Wirkungen des Sonnenstichs und des Hitzschlages unterscheiden sich denn auch wesentlich voneinander. So in dem folgenden: Beim Sonnenstich tritt stets eine Hirnhautentzündung auf, die sich in allerlei Erregungszuständen, Delirium und Selbstmordideen äußert und fast immer mit dem Tode endet. Beim Hitzschlag dagegen handelt es sich um eine allgemeine Störung der Wärmeregulierung des Körpers, die eine Lähmung der organischen Funktionen zur Folge hat. Der Vorgang ist dabei der, daß sich der Körper infolge irgendwelcher durch die Hitze bedingter Einwirkungen nicht hinreichend abkühlen kann und durch die beständige Steigerung der Innentemperatur ein Zustand geschaffen wird, der an hohes Fieber erinnert. Erste Voraussetzung einer vorbeugenden Hygiene ist vernünftige Körperpflege, Vermeidung von Ausweichungen aller Art, genügende Zufuhr von frischem Wasser, leichte Kleidung und Vermeidung von Ueberanstrengung. Die Behandlung des Hitzschlages muß von anderen Grundbedingungen ausgehen. Die Hauptsache ist gutes, regelmäßiges Leben ohne Ueberanstrengung, tüchtige Ruhe des Nachts, lockere Kleidung und Vermeidung von Alkohol. Das Eintreten des Hitzschlages kündigt sich meist durch Ermüdung und Teilnahmslosigkeit an, die bei fortgesetzter Anstrengung einer völligen Ohnmacht bei krankhafter Pressung der Reiznerven weicht. Aus diesem Grunde ist meist auch die Zuführung von Wasser erforderlich, so daß nicht kaltes Wasser unter die Haut eingespritzt wird. Dazu kommen kalte Waschungen des Körpers und künstliche Atmungsversuche.

Rücksichtslose Autofahrer.

Seitdem es Kraftwagen gibt, mag das Fußgängerpublikum über Rücksichtslosigkeit dieser Geschöpfe bzw. ihrer Lenker. Und nicht nur diejenigen, die jedes solches an ihnen vorbeifahrendes Ungeheuer ihrer Rücksichtslosigkeit wegen mit schellen Augen ansehen, sondern auch diejenigen, die mit vollem Verständnis für technische

Neuerungen, also auch für die Notwendigkeit und Ausbreitung dieses schnellen und bequemen Beförderungsmittels sich einsehen. Man bereden den Autofahrer mit Recht ihr rücksichtsloses Rasen in den Straßen der Stadt, das schon so viele Unglücksfälle herbeigeführt, mit Recht auch das oft zwecklose nerventötende Seulen der auf ganz jenderliche Geräusche abgestimmten Supen. Besonders die Fortschritte der Autolenker aber auch auf Chausseen, wo sie sich mit ihrer Kilometerpresserei so recht austoben können. Daß sie sich und ihren Insassen dabei den Hals brechen können, wird man ihnen als Spezialvergünstigen gestatten. Die Fußgänger gefährden sie dabei wenig, wohl aber belästigen und schädigen sie diese durch tolles Rasen bei schmutzigem Wetter. Rechts und links spritzt der Klauseedred in weitem Bogen, das kummert die Herren Autolenker nicht im geringsten. Fußgängern ein wenig auszuweichen, fällt ihnen gar nicht ein; da mögen sich diese noch so weit an den Grabenrand drängen, sie kriegen ihre „Ladung“ weg, daß es nur so klatscht. Was würden die Autolenker dazu sagen, wenn der Fußgänger versuchen würde, ihnen im Vorbeifahren einen Kübel Urat auf den Hals zu gießen? Die gleiche abstoßende Ungehörigkeit bezeugt der Automobilität durch sein rücksichtsloses Rasen bei schlechtem Wetter; in gleichem Maße auf Straßen wie auf Chausseen. Muß das sein?

Die Auszahlung der annuilierten Anstiedler.

Wie uns das Bureau des Senators Sashach in Posen mitzuteilen bittet, findet die Auszahlung der ersten 250 annuilierten Anstiedler im Laufe der nächsten vier Wochen statt. Weitere 250 Anstiedler werden voraussichtlich Anfang Oktober ausbezahlt und eine dritte Gruppe in derselben Zahl vor Jahreschluß.

Es wird gebeten, das Bureau durch Anfragen, diese Auszahlung betreffend, nicht zu belasten. Die Erledigung erfolgt nach der Reihenfolge der eingegangenen Unterlagen.

Saatensland und Ernte.

Die starken Regenfälle der letzten Tage bedeuteten einen Aufenthalt der Mäharbeit, die an sich gute Fortschritte gemacht hatte. Mit dem Einfahren von Roggen ist im nördlichen Teile der Provinz noch nicht begonnen worden. Die Gerste reift stark und wird teilweise vor dem letzten Roggen geschneitten werden müssen. Der Stand der Sommerung ist fast durchweg gut. Kartoffeln haben sich in den warmen Tagen gut entwickelt, soweit sie nicht gerade auf allzu nassem Boden stehen. Besonders gediehlich ist die Witterung für die Entwicklung des Unkrautes gewesen.

Das zweite diesjährige Reit- und Fahrturnier der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft in Posen findet am Sonntag, 29. August, in Rychotw (fr. Georgenburg) bei Polesch statt.

Das Diplom der wirtschaftspolitischen Wissenschaften haben an der hiesigen Universität erworben: Wladyslaw Kozianer, Komasszewski aus Kren (Litauen), Ludwik Antoni Dembiski aus Przhysch (Wojen. Pielce), Henryk Ignacy Smietelski aus Wyszotom (Woj. Posen), Jrl. Jozefa Jozefa Solanki aus Kalisz.

Im Bezirk des Appellationsgerichts Posen sind tätig: 200 Richter und Staatsanwälte, 140 besoldete und 45 unbesoldete Appellanten, 33 Professoren. Zur Rechtsanwaltschaft ist der Justizrat groß. Es praktizieren 208 Rechtsanwälte, davon 87 allein in der Stadt Posen. In manchen kleinen Städten, die vor dem Kriege einen oder zwei Rechtsanwälte hatten, befindet sich jetzt keiner. In der Wojewodschaft sind 18 Praktikanten untergebracht. Die juristische Fakultät hat 900 immatrikulierte Studenten, davon 378 im ersten, 271 im zweiten, 167 im dritten und 84 im vierten Jahre. Die Prüfung bestanden 65 Kandidaten.

Um Fliegen fern zu halten, wasche man die Fensterbretter, sowie die Fensterscheiben mit einer verdünnten Karbolsäure ab. Die Fliegen fallen nach wenigen Minuten tot nieder und können dann zusammengelegt und verbrannt werden, worauf man die Bretter mit gewöhnlichem Seifenwasser nachwaschen läßt, um den Geruch zu entfernen.

Um Fleisch in den Sommermonaten aufzubewahren, hülle man es in frisch ausgeglühte gestoßene Holzspäne. Dieses einfache Mittel erhält das Fleisch 6 bis 8 Tage frisch; ja selbst solches, das schon ziemlich stark riecht, verliert durch diese Behandlung den üblen Geruch.

Bromberg, 23. Juli. Bei einer gestern aus der Braue ge-
richteten Frauensperson handelt es sich um eine hiesige 21-jährige Beamten-tochter, die aus Diebstahlsurteilen einen Selbstmordversuch gemacht hat. Man hofft jedoch, sie am Leben zu erhalten. — Einem Taschendieb war Opfer gefallen ist gestern auf dem Hauptbahnhof ein gewisser Hoch Jozkowski. Ihm wurde eine goldene Kette im Werte von 400 zt gestohlen.

Schmiegel, 23. Juli. Der 16-jährige Dienstknecht Jan Kania des Wirts Bocentz in Poladomo fiel von einem mit Getreide beladenen Wagen, der über ihn hinwegfuhr. Dabei erlitt er derart schwere Verletzungen, daß er kurz darauf verstarb.

Thorn, 22. Juli. Der Ausstand im städtischen Elektrizitäts- und Gaswerk ist beigelegt worden. Sämtliche Streitenden sind zur Arbeit zurückgekehrt. Von den streikenden Bureaubeamten ist keiner wieder eingestellt worden. Seit Montag verkehren die Straßenbahnen auf allen Linien mit 15 Minuten Unterbrechung, der 7-Minutenverkehr soll aber schon von nächster Woche an wieder eingeführt werden. Auch der Autobusverkehr nach dem Hauptbahnhof ist wieder aufgenommen worden. In der Gas- und Stromerzeugung war keine Unterbrechung eingetreten.

Wreschen, 23. Juli. Ein angeleglicher Chemiker aus Königs-
hütte, Bronislaw Pizil, trat in der Umgegend als Polizei-
agent auf. Er intervenierte beim Wirt Erdmann in Begierski und ließ sich für seine Tätigkeit 160 zt zahlen, vom Wirt Kishan in Podwegierski 50 zt; einer Frau drohte er mit dem Revolver, und eine zweite revidierte er auf der Chaussee. Schließlich wurde der falsche Polizeibeamte gefaßt und wird nun Zeit haben, über seine Rolle weiter nachzudenken.

Aus Kongresspolen und Galizien.

Warschau, 23. Juli. In Stokholm am Regionalanlaß umweit Warschau fand am Sonntag ein Vergnügen der freiwilligen Feuerwehr statt. Attraktionen gab es in Halle und Kasse: Darbietungen, Lotterie, Tanz und vor allem Schnaps. Plötzlich wurde der Rummel durch eine wilde Szene beendet. Es begann mit Müdigkeiten eines Feuerwehrmannes gegen die Schwester eines Gastes aus dem Nachbarort Wiszeczno. Dieser nahm natürlich Partei für seine Schwester, und griff zum Knüttel, der Feuerwehrmann zur Art. Der Kampf dehnte sich weiter aus, so daß sich bald zwei feindliche Armeen gegenüberstanden: Die freiwillige Feuerwehr und die Gäste. Erstere kämpften mit Äxten, die anderen mit Stöcken, Steinen und Zaunlaten. Einer drängte den anderen zum Fluß, um ihn in der Regionanka zu erlaufen. Immer mehr Leute beteiligten sich jetzt an dem neckischen Zeitvertreib, der sich allmählich bis zum Bahnhof in Konstancia ausdehnte. Erst mehrere Offiziere konnten mit Revolvern und Säbeln die Kämpfenden entwaffnen. 5 Feuerwehrleute sind schwer verletzt, 4 hatten nach dem Verbinden noch nicht das Bewußtsein erlangt; 15 weitere Personen erhielten leichtere Verletzungen.

UNION



Die Marke des Kenners!

Neuartige Teilerkonstruktion.
Vertikaler Kugellauflauf.
Elegante Bauart.
Tiefschwarze Emaille rung.

N-Milchseparatoren 35—750 L.

werden preiswert unter günstigen Zahlungsbedingungen,
verzollt ab Danzig oder poln. Versandlägern geliefert durch

ERWIN UTHKE, Gdansk

Telefon Nr. 7788 Böttchergasse 23-27 T.-A.: Dewexp.ort.

* Warschau, 23. Juli. Im Dorfe Rohanka im Masowischen Woiwodschaft gündete ein Bagabund ein Haus an. Das Feuer verbreitete sich sehr schnell. Insgesamt sind 31 Wohnhäuser und 35 Wirtschaftsgebäude mit sehr zahlreichen toten und lebenden Inventar ein Raub der Flammen geworden. Der Brandstifter konnte verhaftet werden.

* Lublin, 22. Juli. Auf dem katholischen Friedhof in Belzha ertrabte die Polizei nachts einen Mann dabei, als er das Grab einer vor kurzem verstorbenen Lehrerin öffnete und die Leiche heraushob. Als die Polizei ihn verhaften wollte, versuchte er auf sie zu schießen, doch gelang es, ihm den Revolver rechtzeitig zu entreißen und ihn festzunehmen. Dem Verhafteten werden eine ganze Reihe von Leichenhändlungen zur Last gelegt.

Aus dem Gerichtssaal.

* Posen, 24. Juli. Bei einer 1924 durch den Gerichtsbollzieher Bartkowiak in Winiary vorgenommenen Ermittlung widersezten sich der Fleischler Jan Kozianki und dessen Sohn aufs energischste; es kam zu einem großen Menschenauflauf von etwa 150 Personen. Erst der Polizei gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. Das Schöffengericht, das sich mit der Angelegenheit befaßte, verurteilte Kozianki zu 4 Monaten, seinen Sohn zu 3 Monaten. Wladyslaw Haberski zu 1 Monat Gefängnis, die Frauen Lagoda, Kociennit, Rybakowska und Kowalska zu je 50 st. Roziczak und Frau Olzewska zu je 1 Monat Gefängnis.

* Posen, 23. Juli. Die Strafkammer verurteilte, dem „Kurjer“ zufolge, gestern unter Ausschluß der Öffentlichkeit den 50-jährigen Arbeiter Jozef Adamski zu 3 Jahren Zuchthaus und fünfjährigen Ehrverlust, weil er sich an einer 64-jährigen Frau vergangen hatte. Er verbißt wegen eines ähnlichen Verbrechens zurzeit eine dreijährige Zuchthausstrafe.

* Bromberg, 23. Juli. Die Strafkammer verurteilte das Dienstmädchen Julia Rams aus Odiels wegen fahrlässiger Kindesstörung zu zwei Monaten Gefängnis.

* Szwedow, 23. Juli. Wegen Unterschlagung im Sinne des § 246 des Strafgesetzbuches hatte sich vor dem Kreisgericht Szwedow der hiesige Einwohner H. D. verhandelt. Der Angeklagte hatte von einem Landwirt unserer Umgegend 400 zt erhalten, die er für dessen Rechnung in die Steuerkasse einzahlen sollte, was er jedoch unterlassen hatte. Das Gericht verurteilte ihn zu sechs Wochen Gefängnis. Der Verurteilte hat gegen dieses Urteil Berufung eingelegt.

Sport und Spiel.

Die Polakausichten des Posener Bezirksmeisters sind nunmehr etwas in die Höhe gegangen. Das kam dadurch, daß der Fußballverband Polens das Pokalspiel mit L. R. S. für ungültig erklärt und ein neues Spiel auf Sonntag, den 26. Juli, angesetzt hat. Da Warta damals nur knapp gegen die Thorne verlor, besteht die Möglichkeit eines Sieges der Grünen, obwohl man in der letzten Zeit bezüglich des Meisters immer die Rechnung ohne den Wirt machen mußte, allerdings in aufsteigender Linie; denn die Niederlagen wurden ziffernmäßig immer geringer. Doch der Hubschottschaften dürften jetzt genug sein. Die Posener Sportsleute sind, wie man überall sieht, recht niedergeschlagen, um noch eine weitere Niederlage unerbittert hinnehmen zu können.

Das Länderspiel Polen—Finnland wird nun doch in Posen stattfinden. Bis zum letzten Sonntag lag ein Mann über dem Spiel. Man fürchtete, daß es nach einer anderen Stadt verlegt würde, wahrscheinlich nach Kraslau. Aber die Argumente, die Posen mit Recht anzuführen mußte, haben die Gemüter umgestimmt. Nun liegt es bei Posen, den anderen Städten von dem großen Sportinteresse Zeugnis abzulegen. Die Aufstellung der Auswahlmannschaft befindet sich augenblicklich im Zustand der Kandidaturen, unter denen auch die Namen zweier Posener prangen, und zwar Spojda und Przhysch. Der Verbandskapitan Szwedow hat keine leichte Aufgabe, da Polen am 12. August, also einige Tage darauf, in Budapest spielen soll. Die Kandidaten für die einzelnen Positionen sind: Torwächter: Domagalski und Szwedow; Verteidiger: Karaslat, Rybakowski und Milde; Läufer: Jachowial, Chruschtski, Spojda und Mieliszek; Stürmer: Kubizski, Wadch, Kozusa, Kuchar, Przhysch und Sperling. Als Spielleiter sind vorgeschlagen worden: Cejnar (Praag) und Zentzfel (Pilsen).

Geschäftliche Mitteilungen.

— Mehr Zeit zum Leben. Die Jagd nach dem Glück läßt viele sich selbst vergehen. Oft ist es schon zu spät, wenn der Körper ge-
bieterisch „Halt“ ruft. Beugen Sie vor. Gesundheit ist das größte Glück. Hüten Sie diesen Schatz. Glada-Körperpflege ist Gesundheitspflege. Eine gesunde Natürlichkeit ist das Schönheitsideal unserer Zeit. Wenn Sie heute auf dem Heimweg ein Stück Glada-Deal-Seeife kaufen, werden Sie angenehm überrascht sein, wie sympathisch ihr Duft ist und wie geschmeidig sie sich anfühlt. Glada-Deal-Seeife ist von so milder Wirkung, daß selbst der zarte Teint der verwöhnten Dame sie ständig verträgt. Durch und durch parfümiert, ausgiebig und parfüm bis zum letzten Reiz, nie bröckelnd, ist Glada-Deal-Seeife der Triumph unserer heimischen Industrie.

Der kluge Mann baut vor —

und legt seine Spargroschen auf ein wertbeständiges Sparkonto beim **KREDITVEREIN** Spöldz. z. oyr. odg. in Poznan, sw. Marcin 59, Fernruf 2511 — Postschliessfach 68 an.

Berlin, Paris und Wien.

Von Dr. rer. pol. Dr. jur. Gerhard Schacher (Berlin).

Bezeichnend für die heutige Lage der deutschen Effektenmärkte ist die Einstellung der Börsen zu der Entwicklung des Frankenkurses. Während man, gewiß nicht mit Unrecht, früher in den französischen Anlagekäufen eine der wichtigsten Stützen der Tendenz erblickte, zieht man heute zur Begründung der schwächeren Haltung der Märkte die starken Kursstürze des Franken heran. An und für sich ist ja, wie immer wieder deutlich betont werden muß, die Frankenkrisis allein kein Hausmoment für den deutschen Effektenmarkt. Sie wurde es erst mit dem Augenblick, als sie starke Anschaffungen des französischen Publikums im Auslande hervorrief. Diese Effektenkäufe waren verständlich in Anbetracht der Tatsache, daß die Pariser Effektenbörse durch die Regierung stark drangsaliert wurde. Couponsteuern, Depotvorschriften usw. hatten in Paris den Erfolg, daß man sich lediglich auf amerikanische, englische und nicht zuletzt deutsche Aktien stützte, schon weil man sie in ausländischen Depots lassen und damit jeder Kontrolle durch die komplizierten französischen Maßnahmen entziehen konnte. Eine Folge dieser Betätigung des französischen Kapitalistenpublikums war allerdings, daß die Märkte der Industrie- und Bankaktien in Paris längere Zeit geradezu verödet waren und dem Auslande die Möglichkeit boten, gewissermaßen für ein Butterbrot französische Effekten zu erwerben. Nachdem man nun in Frankreich zu der Erkenntnis gekommen ist, daß durch diese Beschränkungen der Börse, der Wirtschaft und damit schließlich auch der Währung des Landes in keiner Weise genützt wird, hat man sie aufgegeben, und es läßt sich deutlich feststellen, daß das französische Publikum immer mehr Interesse für die eigenen Industrie- und Bankaktien bekundet. Hierdurch sind die französischen Auslandskäufe nicht nur eingestellt worden, sondern es flutet besonders an den deutschen Börsen immer wieder Ware aus französischer Hand an den Markt zurück. So wenig man die Bedeutung der Frankenschwäche unterschätzen dürfte, so sehr mußte man sich aber schon früher darüber klar sein, daß diese Effekten keineswegs in feste Hände gelangten, daß sie vielmehr nur eine vorübergehende Kapitalfluchtanlage darstellten und ein Rückfluß somit stets im Bereich der Möglichkeit liegen mußte. Zu einem beträchtlichen Teil dürfte die Hausse an der Pariser Börse, die im Laufe der letzten beiden Wochen zu erheblichen Kurssteigerungen der dortigen Industrie-Effekten, auch in Gold gerechnet, führte, indirekt durch die Berliner Börse, d. h. also durch den Verkauf deutscher Industrie-Aktien durch das französische Kapitalisten-Publikum finanziert worden sein. So merkwürdig also die Argumentation, daß die deutschen Effektenmärkte auf die Frankenkrisis neuerdings mit einer Abschwächung der Kurse reagieren, im Gegensatz zu dem Charakter, den man früher den Frankenschwäche beimesen mußte, auf den ersten Blick erscheinen mag, so ist doch zweifellos etwas Richtiges daran. Allerdings vergißt man, darauf hinzuweisen, daß letzten Endes nicht der verschärfte Frankenzug, sondern vielmehr die im Zusammenhang hiermit stehende Aufhebung der französischen Börsenverordnungen als Ursache gelten muß.

Überhaupt beschäftigt man sich in Berlin neuerdings wieder in höherem Maße mit den Auslandsbörsen, weil man gerade an den Einwirkungen des Frankenzuges auf unsere Effektenkurse die enge Verknüpfung erkannt hat, die heute wieder zwischen Berlin und seinen Nachbarmärkten besteht. Auf das immerhin recht schlüpfrige Parkett der Pariser Inflationsbörse haben sich deutsche Kreise einstweilen allerdings erst recht vorsichtig begeben, und zwar in der Erkenntnis der Tatsache, daß auch bei uns erstklassige Effekten längere Zeit für 10% ihres Goldwertes während des Währungsverfalls zu haben waren, und daß der Käufer trotzdem zunächst ein schlechtes Geschäft machte, weil diese Papiere unter dem Einfluß der sich ständig steigenden Inflation zum Teil und zeitweise bis auf 1% ihres Goldwertes sanken. Größeres Interesse scheint neuerdings aber für den Wiener Markt zu bestehen, und zwar auf Grund der Feststellung, daß die Wiener Börse auch an Tagen eines Schwächeanfalls in Berlin ihre feste Haltung bewahrt, und weil man in Deutschland weiß, daß das dortige Kursniveau noch keine Steigerungen erfahren hat, die in nennenswertem Maße zu der Entwicklung an den deutschen Märkten stehen. Hierzu kommt, daß in gewissen Effekten der Wiener Börse, mit deren Einführung in Berlin man in absehbarer Zeit rechnet, insbesondere also der Alpinen Montan, Donau-Dampfschiffahrt- und Boden-Kredit-Aktien, Vorsorgekäufe am Wiener Markt getätigt worden sind.

Wie stets in den Zeiten nachlassender Aktienkonjunktur, hat sich letzthin das Interesse für die Nebenmärkte, insbesondere für die Auslandsrenten, wieder verstärkt. So zeigt sich neuerdings größeres Interesse für Rumänien, und zwar mit Rücksicht auf die Erklärung des neuen Ministerpräsidenten Avarescu, daß er zur Durchführung der großen europäischen Sanierungsanleihe, die Rumänen erlangen will, die Mitarbeit der deutschen Banken bedarf, und daß er bemüht sei, die sich entwickelnden Differenzpunkte auf dem Verhandlungswege aus der Welt zu schaffen. Diese Gegensätze liegen in der Hauptsache in dem Problem der Noten der Banca Generala und der in Deutschland vor dem Kriege emittierten rumänischen Staatsrenten. Diesen wie anderen Werten gibt überdies der Rückgang des französischen Franken eine starke Stütze, während andere Kategorien, wie beispielsweise Türken, in Paris wesentlich billiger notieren als in Deutschland. Wenn es noch vor einigen Wochen an der Berliner Börse hieß: „Warum in die Ferne schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah“, so läßt sich jetzt ziemlich deutlich feststellen, daß sich die Börse nach neuen Betätigungsgebieten umsieht. Aber auch der Aktienmarkt wird, wenn auch die Kurssteigerungen der ersten Jahreshälfte nicht so bald wiederkehren dürften, für absehbare Zeit kaum in Lethargie verfallen können. Neben manchen Transaktionen, die immer noch zu erwarten sind, wird dafür aller Wahrscheinlichkeit nach schon die weiter anhaltende große Flüssigkeit des Geldmarktes sorgen.

(OWN) Der polnische Außenhandel mit den einzelnen Staaten zeigt im April gegenüber März kein wesentlich verändertes Bild. An der Spitze der Einfuhrländer steht wie bisher trotz des Zollkrieges Deutschland mit 24 771 000 Zł oder 20,9 Prozent des gesamten Einfuhrwertes. An zweiter Stelle folgen wie in den vorhergehenden Monaten wieder die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 22 141 000 Zł bzw. 18,7%. Den dritten Platz nimmt in unveränderter Reihenfolge England ein mit 13 393 000 Zł bzw. 11,3%. Weiter schließen sich an: Frankreich mit 9 117 000 Zł bzw. 7,7%, Italien mit 7 392 000 Zł bzw. 6,2%, Österreich mit 6 466 000 Zł bzw. 5,5%, die Tschechoslowakei mit 5 726 000 Zł bzw. 4,8% usw. In der Ausfuhr steht Deutschland ebenfalls an der Spitze mit 39 493 000 Zł bzw. 24,2% des gesamten Ausfuhrwertes. Die zweite Stelle ist von Österreich auf England übergegangen, das Waren im Werte von 27 604 000 Zł bzw. 16,9% der gesamten Ausfuhr empfangen hat. Österreich folgt an dritter Stelle mit 17 880 000 Zł bzw. 11%, die Tschechoslowakei an vierter mit 11 653 000 Zł bzw. 7,1%, Holland an fünfter mit 11 050 000 Zł bzw. 6,8%, Frankreich mit 8 453 000 Zł bzw. 5,2%, an 6. Schweden mit 6 698 000 Zł bzw. 4,1% an siebenter Stelle. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben nur Waren für 1 212 000 Zł bzw. 0,7% des Ausfuhrwertes Polens empfangen. Auch Italien, das in der Einfuhr den fünften Platz einnehmen konnte, ist an der Ausfuhr nur mit 2 621 000 Zł bzw. 1,6% beteiligt.

Auf den polnischen Hopfenmärkten ist in den letzten Tagen eine gewisse Belebung eingetreten. Infolge des gestiegenen Bierabsatzes erhöhte sich nämlich der Einkauf von Hopfen durch die inländischen Brauereien. Die Preise zeigen sinkende Tendenz, was mit der neuen Ernte in Zusammenhang gebracht wird. Die in Polen gegenwärtig noch befindlichen Vorräte an präpariertem Hopfen werden auf 150 Zentner geschätzt. Den Abnehmern wird im allgemeinen ein zinsloser Kredit auf 3 Monate gewährt, vielfach werden aber auch Wechsel bis zu 9 Monaten prolongiert. Die Preise stellten sich auf dem Warschauer Markt je 50 kg loco Lager auf 90—95 Dollar für Ia Qualitätsware und auf 750 Złoty für zweit-

klassige Ware. Geringere Qualitäten fehlten vollständig. Auf dem Lubliner Markt wurden notiert: Lubliner Hopfen Ia 2,40—2,60 Dollar je kg, II 1,60—1,80, Lemberger Hopfen Ia 2—2,20. Für woiwynischen Hopfen war wenig Interesse vorhanden. Ia Qualitäten fehlten ganz, für zweitklassige Ware wurden 1,40 Dollar je kg gezahlt.

(OWN) Auf dem polnischen Papiermarkt ist der Geschäftsgang etwas abgeflaut, wobei gleichzeitig die Zahlungsfähigkeit einzelner Firmen sich verschlechtert hat. In der Hauptsache ist die Stockung auf die ungünstige Geschäftslage im Buchhandel und Verlagswesen zurückzuführen. Es wurden folgende Marktpreise für die wichtigsten Papiersorten notiert: Druckpapier 84,5 Groschen je kg, Konzeptpapier 1,07 Zł, Kanzleipapier 1,75 Zł je kg. Die Papierfabriken gewähren den Großhändlern folgende Zahlungsbedingungen: Beim Einkauf von Kanzleipapier 33% in bar, der Rest in Zwei- bis Dreimonatswechseln, beim Einkauf von Druckpapier 50% in bar, der Rest ebenfalls in Zwei- bis Dreimonatswechseln. Außer der Papierfabrik in Myrkow sind alle übrigen gegenwärtig im Betrieb.

(OWN) In der Lodzer Textilindustrie hat die letzte Lohnerrhöhung vorläufig noch keine erhebliche Änderung verursacht. Gegenwärtig sind in der Woll- und Baumwollbranche insgesamt 66 632 Arbeiter beschäftigt. In der Wollindustrie sind einschichtig im Betrieb 38 618 Vorgarnspindeln, 244 300 Kammgarnspindeln und 2422 Webstühle. In 2 Schichten sind im Betrieb 13 490 Vorgarnspindeln, 57 164 Kammgarnspindeln und 147 Webstühle. In der Baumwollindustrie sind einschichtig 1 145 000 Feingarnspindeln, 56 163 Vorgarnspindeln und 19 170 Webstühle, zweischichtig 743 667 Feingarnspindeln, 28 835 Werkspindeln und 8 424 Webstühle im Betrieb. Nach Ansicht der Industriellen dürfte die Lage im August im Zusammenhang mit der Wintersaison eine Besserung erfahren. — Die Arbeitslosigkeit im Lodzer Bezirk belief sich nach Angaben des Arbeitsvermittlungsamtes vom 10. Juli auf 60 892 registrierte Personen, wovon u. a. auf Lodz selbst 45 390, auf Pabianice 3518, auf Zdunska Wola 1292, auf Zgierz 3643, auf Tomaszow Maz. 4143, auf Ozorkow 527, auf Konstantynow 440, auf Alexandrow 71, auf Ruda Pabjanicka 415 entfielen.

(OWN) Die Herabsetzung der polnischen Kohlenpreise auf dem inneren Markt, die von der polnischen Regierung verlangt wurde, ist nach längeren Verhandlungen von der Kohlenkonvention angenommen worden. Die Herabsetzung wird gegen 10 Prozent betragen. Der Preis für Nußkohle I ist auf 32,60 Zł (bisher 35,70), Nuß II auf 27,60 (30,10), Grieskohle auf 21,30 (23,30), Staubkohle auf 11,10 (12,10) festgesetzt. Für Eisenbahnen und staatliche Betriebe bleiben die seit Mai d. J. gültigen Preise unverändert.

Fahrpreismäßigung für Besucher der Leipziger Messe aus Finnland. Wie das Reisebüro der Stettiner Dampfer-Compagnie A.-G. mitteilt, wird den aus Finnland kommenden Besuchern der Leipziger Messe auf den Dampfern der Gesellschaft für die Strecke Reval—Stettin gegen Vorweisung des Meßausweises eine Ermäßigung von 10 Prozent gewährt werden.

(OWN) Litauens Wirtschaftslage hat nach einer vorübergehenden Besserung in letzter Zeit wieder eine Wendung zum Schlechteren genommen. Am litauischen Markt herrscht in allen Handelszweigen ziemlich Stille, so daß man bereits wieder von einer Krisis des Handels sprechen kann. Zurückzuführen ist diese verhängnisvolle Geschäftslage zweifellos in erster Linie auf die geringe Kaufkraft der litauischen Bevölkerung, die zu heben bisher noch nicht geglückt ist. Alle Hoffnungen richten sich auf den Ausfall der Ernte, den man bis zum Augenblick als nicht ungünstig beurteilt. Wenn man in Betracht zieht, daß 85 Prozent der gesamten Bevölkerung auf dem Lande leben und in der Landwirtschaft beschäftigt sind, so nimmt es nicht wunder, daß alljährlich der Ernte mit größter Spannung entgegesehen wird. Hängt doch von ihr nicht nur die Aktivität der Handelsbilanz bzw. die Stabilität der Währung, sondern überhaupt das Wohl und Wehe des ganzen Landes ab. Die milde Witterung hat die diesjährige Ernte günstig beeinflusst, so daß zu hoffen steht, daß ein einigermaßen zufriedenstellendes Ergebnis herauskommen wird. Jedenfalls nimmt man an, daß nach Realisierung der Ernte, spätestens Mitte August, sich die Geschäftstätigkeit wieder beleben wird.

Märkte.

Getreide. Warschau, 23. Juli. Für 100 Kilo franko Verladestation in Zloty. Posener Weizen 753 gl (128) 38, Posener Roggen 693 gl (118) 24. Neuer Kongreßroggen 693 gl (118) 24. Tendenz fester.

Danzig, 23. Juli. Nichtamtliche Notierungen: Weizen 12, Roggen 8,50—8,60, Futtergerste 9—9,25, Braugerste 9,25—9,50, Hafer 9—9,50, Viktoriaerbsen 14—18, Roggenkleie 6,25—6,50, Weizenkleie 6,40—6,65, Wintergerste 8,50—8,75, Roggenmehl 65proz. 28,25, Weizenmehl „000“ alt, 25proz. Beimischung von Auslandsmehl 35, Weizenmehl „000“ neu, mit Beimischung von Inlandsmehl 42,50. Amtliche Notierungen unverändert. Zufuhr: Roggen 691, Gerste 75, Erbsen 70, Kleie und Leinkuchen 15 Tonnen.

Hamburg, 23. Juli. Notierungen von Auslandsgetreide für 100 Kilo cif. in holl. Gulden. Weizen feste Tendenz. Manitoba I 16,90, II 16,60, III 16,15, Rosafe 73 Kilo 15,35, Barusso 76 Kilo 15,45, Hardwinter II 14,85, Gerste Tendenz ruhig. Western Rye II 11,60. Hafer unverändert.

Berlin, 24. Juli. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. —, pomm. —, Juli 308,00, September 267,00, Oktober 267,00—266,50. Roggen: märk. alt u. neu 185—190, Juli 209, Sept. 202,00—201,75, Okt. 203,50. Gerste: Sommergerste 190—205, Futter- u. Wintergerste 154—167, neue —, Hafer: märk. 200—210, Juli —, Sept. —, Okt. —. Mais: loko Berlin 176—178, Waggon frei Hamburg —, Weizenmehl: fr. Berlin 38,00—40,00, Roggenmehl: fr. Berlin 26,75—28,25, Weizenkleie fr. Berlin 10,50—10,75, Roggenkleie: fr. Berlin 11,40—11,50 Raps: 355—360, Leinsaat: —, Viktoriaerbsen: 36,00—42,00, Kleine Speiserbsen: 28,00—32,00, Futtererbsen: 21,00—26,00, Peisuschken: 27,00—28,50, Ackerbohnen: 23—26,00, Wicken: 32,00—35,00, Lupinen: blau 15,00—17,00, Lupinen: gelb 20,00—21, Seradella: neue —, Rapskuchen: 14,80—15,00, Leinkuchen: 19,50—19,80, Trockenschrot: 10,70—11, Soyaehrot: 20,40 bis 20,90, Torfemasse: —, Kartoffelflocken: 23,50—24,00. — Tendenz für Weizen: matter, Roggen: matt, Gerste: behauptet, Hafer: ruhig, Mais: still.

Chicago, 22. Juli. Schlußbörsen in Cts. für 1 bushel. Weizen: Redwinter II loco 141 1/4, Juli 139 5/8, September 140 5/8—140 3/4, Dezember 145 1/4—145 1/2, Roggen Juli 104 1/2, September 106,25 bis 106 3/8, Dezember 110 5/8, Mais gelb II loco 82,25, weiß loco 82,75, gemischt loco 81,75, Juli 75 1/2—75 1/8, September 82,25—82,75, Dezember 44 7/8—45, Gerste Maltung loco 65—77. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Baumwolle. Bremen, 23. Juli. Notierungen amerikanischer Baumwolle für lb. ein in Cents loco 20,78, Juli 19,95—19,65, Sept. 18,50, Oktober 18,23—18,18—18,21, Dezember 18,09—18,06—18,08, Januar 18,07—18,01, März 18,23—18,18—18,18, Mai 18,33—18,27. Tendenz fest.

Metalle. Warschau, 23. Juli. Das Handelshaus A. Gerner gibt folgende Richtpreise für Halbfabrikate auf dem Warschauer Metallmarkt in Kilo an: Kupferblech Grundpreis 4,50, Kupferdraht und Kupferstäbe 5,40, Messingblech Grundpreis 4,30, Messingdraht 4,50, Messingstäbe 4,00.

Berlin, 23. Juli. In Reichsmark pro Kilo. Elektrolytkupfer sofortige Lieferung cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 100 Kilo) 134 1/4, Raffinadekupfer 99—99,3% 1,21 1/2—1,22 1/2, Orig.-Hüttenrohziegeln (im fr. Verkehr) 0,68 1/2—0,69 1/2, Remelted-Plattenziegeln gew. Handelsgüte 0,60—0,61, Orig.-Hüttenaluminium 98—99% in Blocks, Barren, gewalzt und gezogen 2,30—2,35, in Barren, gewalzt und gezogen 2,40—2,50, Reinnickel 98—99% 3,40—3,50, Antimon Regulus 1,10—1,15, Silber 900 fein in Barren 88,25—89,25, Platin im Freiverkehr 12,75—13,75.

Posener Börse.

	24. 7. 23. 7.		24. 7. 23. 7.
4 Pos. Pfdr. alt...	34,00	Goplana I.-III.	12,00 12,00
6 listy zboz. ex Kup.	9,00 8,60	C. Hartwig I.-VII. ...	— 12,50
	8,90	Hartw. Kant. I.-II. ...	2,80 —
8 dolar. listy ex Kup.	5,40 5,30	Herz.-Vikt. I.-III. ...	20,00 20,00
	5,30 5,45	Juno I.-III.	— 0,50
5 Poz. konwers. ...	0,41	Dr. R. May I.-V. ...	34,00 32,00
Bk. Przemysl. I.-II. ...	1,00 1,00		— 34,00
Bk. Sp. Zar. I.-XI. ...	5,00 5,00	Płotno I.-III.	0,08 —
Arkona I.-V.	1,90 1,60	Sp. Drzewna I.-VII. ...	0,25 0,25
	1,70	Unja I.-III.	5,50 5,00
Barcikowski I.-VII. ...	1,25 —	Wag. Ostrowo I.-IV. ...	1,20 —
Brow. Krotosz. I.-V. ...	12,00 13,00	Wisla, Bydg. I.-III. ...	5,25 4,50
Cegielski I.-IX.	9,00 9,00		— 5,00
Centr. Skór I.-V. ...	18,00 12,50	Wytw. Chem. I.-VI. ...	0,65 0,60
	13,00		0,70 —

Tendenz: fest.

Wie wir aus Berlin erfahren, sind heute an der Berliner Börse keine Notierungen gemacht.

Danziger Börse.

Devisen:	24. 7. 23. 7.		24. 7. 23. 7.
	Geld	Geld	Geld
London	25,00	Berlin	122,267 122,573
Newyork	—	Warschau	56,43 56,57 56,68 56,82
London	25,00	Berlin	122,277 122,583
Newyork	—	Polen	56,43 56,57 56,80 56,95

Die Bank Polski, Posen zahlte am 24. Juli, vorm. 10 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8,98 Zł, Devisen 9,05 Zł, 1 engl. Pfund 44,00 Zł, 100 schweizer Franken 175,15 Zł, 100 franz. Franken 20,20 Zł, 100 Reichsmark 215,40 Zł und 100 Danz. Gulden 174,60 Zł.

Der Zloty am 23. Juli. (Überw. Warschau.) Wien 78,30—78,80, Noten 78,30—79,30, Prag 379—385, Noten 376 1/2—379 1/2, London 45,50, Zürich 56,75, Riga 62, Budapest Noten 7,800—8,100.

1 Gramm Feingold wurde für den 24. Juli auf 6,0491 Zł festgesetzt. (N. P. Nr. 165 vom 23. Juli 1926.) (1 Goldzloty gleich 1,7559 Zł.)

Dollarparitäten am 24. Juli in Warschau — Zł Danzig 9,10 Zł, Berlin — Zł.

(OWN) Bevorstehende Gründung einer Dollarbank in Warschau. Der Aufsichtsrat der Bank Polski hat in seiner letzten Sitzung die Gründung einer Dollarbank in Warschau beschlossen, nach einem Entwurf, der durch den Vizepräsidenten der Bank Polski, Mlynarski, ausgearbeitet worden ist. Die Dollarbank soll nach dem Muster der Golddiskontbank, wie sie in Deutschland besteht, aufgebaut werden. Ihr Kapital wird in Dollar lauten, sie wird Einlagen in Dollar annehmen und auszahlen. Der Zinsfuß soll 6 Prozent jährlich betragen. Hauptaufgabe der neuen Bank wird sein, mit Hilfe ausländischer Banken Rediskonte zu erteilen und alle Kreditoperationen vorzunehmen, welche mit dem Export verbunden sind. Hierbei wird namentlich an den Holzexport gedacht. Die Regierung, der das Projekt bereits zugegangen ist, befragt die Neugründung. Es wird allerdings eine Änderung der Statuten der Bank Polski erforderlich, welche das Anlagekapital der Dollarbank decken soll.

(OWN) Die Bilanz der Bank von Lettland vom 14. Juli zeigt eine Endsumme von 198 666 291,64 Lat (gegenüber dem Ausweis der Bank vom 16. Juni 1 217 790,02 Lat weniger. Als Aktiva werden angeführt: Gold in Barren und Münzen 23 596 339,67 Lat (10 493,26 Lat mehr), ausländische Valuta 36 484 138,97 Lat (1 601 267,15 Lat, weniger), Silbergeld 2 679 845.— Lat (149 719.— Lat weniger), Staatskassenscheine und Hartgeld 10 485 880,45 Lat (1 041 331,41 Lat mehr), kurzfristige Wechsel 67 504 297,43 Lat (17 983,98 Lat weniger), gesicherte Darlehen 49 398 740,74 Lat (253 188,35 Lat weniger) sonstige Aktiva 8 517 049,28 Lat (247 456,31 Lat weniger), als Passiva: Banknotenumlauf 29 570 030.— Lat (353 530.— Lat mehr), Grundkapital 13 446 905,58 Lat, Reservekapital 2 236 778,67 Lat, spezielle Reserven 2 500 000.— Lat, Einlagen 8 593 305,73 Lat (145 385,03 Lat mehr), laufende Rechnung 48 826 801,89 Lat (843 845,37 Lat mehr), Staatskonten und -depositen 79 308 023,81 Lat (3 493 495,68 Lat weniger), sonstige Passiva 14 184 445,96 Lat (932 945,26 Lat mehr). — Der Banknotenumlauf ist durch 2400 kg Gold, 1,5 Millionen Dollar und 536 424 Pfund Sterling gedeckt.

Die Ernteaussichten in Ungarn. Nach dem soeben veröffentlichten amtlichen Saatenstandsbericht wird der Ertrag an Weizen, mit dessen Schnitt bereits begonnen wurde, auf 1 700 000 t (im Vorj. 1 950 000 t) geschätzt. Auch die Roggernte hat bereits begonnen. Hier wird der Ertrag auf 740 000 t (830 000 t) beziffert. Die Wintergerste, deren Schnitt beendet ist, wird voraussichtlich 470 000 t (550 000 t) erbringen. Der Ertrag an Hafer wird mit 350 000 t (370 000 t) angegeben. Die Obsternte, für die die feuchte Witterung von nachteiligem Einfluß war, dürfte zwischen gut und mittel werden. Die Weinfeuchung hat sich in ganz Ungarn infolge der starken Regengüsse, welche im Juni niedergegangen sind, sehr verschlechtert. Der Ertrag wird voraussichtlich unter mittelmäßig bleiben.

Berliner Viehmarkt vom 24. Juli 1926.

Amtlicher Bericht. Die Preise verstehen sich in Reichspfennigen für 1 Pfund Lebendgewicht einschl. Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktpesen und zulässiger Händlergewinn.

Auftrieb: 1750 Rinder (— Bullen, 340 Ochsen, 997 Kühe und Färsen), 423 Kälber, 1250 Schafe, 5782 Schweine, 15 Ziegen. — ausländische Schweine, — Ferkel.

Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 58—63, b) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 52—56, c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 46—50, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 37—42, B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 56—58, b) vollfleischige jüngere 51—54, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 46—50, C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewachsene Färsen von höchstem Schlachtgewicht 55—62, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe, von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 44—50, c) ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 32—40, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 26—30, e) schlecht genährte Kühe und Färsen 20—24, D. Schlecht genährtes Jungvieh (Fresser) 38—45.

Kälber: a) bestes Mastvieh (Doppellender) —, b) beste gemästete Kälber 75—78, c) mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 67—73, d) weniger gemästete Kälber und gute Säuger 58—65, e) minderwertige Säuger 50—55.

Schafe: A. Stallschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 57—62, b) ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 46—54, c) mäßig genährte Hammel und Schafe 33—40, B. Weideschafe: a) Mastlämmer —, b) minderwertige Lämmer und Schafe —.

Schweine: a) gemästete von mehr als 150 kg Lebendgewicht —, b) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 82—84, c) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 82—85, d) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 81—83, e) fleischige von mehr als 80 kg 79—81, f) Sauen und späte Kastrate —.

Ziegen: 20—25. Marktverlauf: bei Rindern, Kälbern und Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen glatt, schwere Schweine vernachlässigt.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

DER GRÖSSTE LEICHTSINN

ist, während des Sommerurlaubs zu verreisen, ohne sein Hab und Gut gegen Einbruchdiebstahl zu versichern.

Die kleine Ausgabe, nur **EIN ZŁOTY FÜR TAUSEND ZŁOTY** versichertes Gut, kann gegen Verlust, manchmal dem Ruin gleichkommend, schützen.

DIE GEFAHR IST GROSS.

Hunderte, Tausende von Meldungen über verübte Diebstähle füllen täglich die Spalten der Zeitungen. Gegen Einbruchdiebstahl versichert: „**VESTA**“ Tow. Wzajemnych Ubezpieczeń od Ognia i Gradobicia in Poznań, św. Marcin 61. — Zweigstellen im Posenschen und Pommerellen: Bydgoszcz, Dworcowa 30, Grudziądz, Plac 23, Stycznia 10, Katowice, 3. Maja 36, Poznań, Gwarna 19 sowie Abteilungen, Vertretungen und Agenturen in allen größeren Städten der Republik Polen.

Der Konzern der Versicherungsanstalten „**VESTA**“ in Poznań ist der angesehenste in Polen. Im Jahre 1925 betrugen die Beiträge über 9600000 zł, ausgezahlte Entschädigungen über 4700000.—



Fahrräder 195,00 zł.
Mantel 14 zł, Luftpumpe
4 zł, Pedale 5,30 zł Glocke
1 zł, Lenkstange 6 zł,
Speiche 5 gr., Vorderrad
10 zł, Bremse 3,50 zł.
KROMCZYŃSKI,
Poznań, Aleja Marcinkowskiego 5.

Hebamme

Kleinwächter
erteilt Rat und Hilfe,
nimmt Damen zu längerem
Aufenthalt auf
ul. Romana Szymańskiego 2,
1 Treppe links, früh, Wienerstr.
in Poznań im Zentrum.

Turn-, Sport- u. Spielgeräte

für Vereine,
Zimmer, Garten
u. Heilgymnastik

liefert

in erstklassiger
Ausführung

Dom Sportowy

Poznań, ul. św. Marcin 14.

Kataloge u. Preislisten auf Wunsch.

Die Domäne Brangschin

im Kreise Danziger Höhe soll von **sofort**
auf 18 Jahre neu verpachtet werden.

Größe 215,6305 ha mit 2418,45 Goldmark Grundsteuerrente
ertrag. Mietungsregeln und Pachtbedingungen können bei uns
eingesehen bzw. gegen Zahlung der Selbstkosten von uns er-
fordert werden.

Schriftliche Angebote sind bis zum 5. August d. Js.
an uns einzureichen. Befichtigung des Gutes nach vorheriger
Anmeldung bei dem jetzigen Pächter Herrn Schöpfer gestattet.

Der Senat der Freien Stadt Danzig,
Domänenverwaltung.

Teppiche, Läufer, Linoleum

kaufen Sie gut und billigst im
ersten Spezialgeschäft

Poznański Skład Dywanów

Tel. 37-49 Poznań, ul. Wrocławska 20 Tel. 37-49.

Arbeitsmarkt

Gesucht zum 1. September, evtl. später

Hauslehrer(in)

für 2 Knaben von 10 und 9 Jahren (Quinta- und Sexta-
pensum). Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten an
Wendorff, Rybieniec, p. Kiszkowo,
pow. Gniezno.

Wirtschaftsbelevon sucht

Dom. Kikowo, p. Nojewo, pow. Szamoty.

Suche zum 1. September einen jungen Beamten

unt. meiner Leitung. Seifarth, Strzeszki, p. Sroda.

Trodenmeister

von größerer Trodenfabrik für nächste Kampagne (Tag- und
Nachtisch) zum möglichst baldigen Antritt gesucht. Gelehrter
Maschinenchloffer bevorzugt. Offerten erbeten an
Güterverwaltung Markowice, pow. Strzelno.

Wirtschaftsbeamter

(Reichsdeutscher), 37 Jahre alt, sucht, gestützt auf gute Zeugn.,
Stellung als unverheirateter Beamter, evtl. wo spätere
Berufberatung gef. wird. Gef. Off. u. 1555 a. d. Gf. d. Bl. erb.

Stroh

in □-Ballen, waggontfrei
polnisch-deutscher Lan-
desgrenze, lauft jeder-
zeit bei Stellung von
Waggontplänen

J. Primin,

Berlin

Charlottenburg 2,

Göthestr. 1.

Gegründet 1895

Tel.: Berlin, Steinplatz,

8540 und 7786.

Telegr.-Adr.:
Strohprimin.

Drahtgeflechte

Drahte-Stacheldraht

Preisliste.

Alexander Maennel,

Nowy Tomysl 2 (Pozn.)



Messing
Schrauben, Muttern,
Fassonteller, Dreharbeiten
u. Elektro-Installations-
materialien liefert prompt

W. Zgola,
Metallschraubenfabrik
und Fassonerei,
Poznań, ul. Grotzgera 4
Telephon 6293.



Das beste Rad!

Przemysł Smołowcowy Sp. z o.o.

dawn.: Lindenberg

Poznań, ul. Libelta 12

Telephon 3263

empfiehlt

Dachpappen Ia Friedensqualität :: Dest. Teer

Klebmasse :: Karbolineum :: Treiböl u. a.

Teerprodukte eigener Destillation.

Spezialität:

Ausführung von Pappdacharbeiten aller Art.

Original-Radeberger

Chamotteziegel,

Platten und

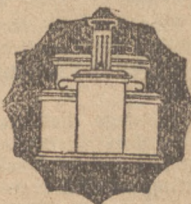
Ringsteine,

Ia Chamotttemehl

liefert ab Lager zu günstigen Preisen

E. SCHULZ, Eisen- und
Baumaterialien

Telephon 34 Wolsztyn (Wlk.) Telephon 34.



Eis-Maschinen und -Formen,
Konservengläser

u. Konservierungs-Apparate.

Gießkannen u. Blumenständer.

Eiseshränke,

Thermosflaschen u. dergl.

Prämien und Pfänder für Vereine
empfiehlt in riesiger Auswahl

Jan Lesiński

Poznań, ulica Franciszka Ratajezaka Nr. 2.

Erstklassiges Magazin für Porzellan, Kristall und Küchen-Geräte.

Erntepäne,

Bindegarn, Heuleinen,

Fischernetze, Hängematten

empfiehlt

Wl. Tuchołka, POZNAN,
ul. Wielka 12.

Wir kaufen jeden Posten:

Alteisen, Blech u. Altmittel

Empfehlen zu Konkurrenzpreisen:

Drahtgeflechte zu Zäunen,

Stacheldraht und Drahtseile

in allen Dimensionen.

Modro i Rzepezyński, Poznań, Fr. Rataj-
czaka 13, Tel. 22-29.

Gute, altrenommierte Brotstelle.

Das Julius Lewinische Getreidegeschäft-Grundstück in Gebice
(pow. Mogilno), mit umfangreichem Speicher, Büros
und 6 Zimmer-Wohnung, ist **sofort**

zu verpachten.

Meldungen an den Gutsbesitzer

Max Lewin, Mogilno.

Landwirtschaft,

88 Morgen, Nordhollandschen (Kr. Els), guter Boden (Rüben
Weizen), günstige Stadt- und Bahnverbindung, ist familien-
halber mit voller Ernte bald zu verkaufen, evtl. zu ver-
pachten. Anfr. u. B. A. 4751 an Rudolf Mosse, Breslau.

Gutes Getreidegeschäft

in einer Provinzstadt Posens krankheitshalber zu verpachten.
Offerten unt. 1563 an die Geschäftsst. dies. Blattes erb.

Lokomobilen und Oelmotore,

gebraucht, vollkommen durchrepariert, in tadellosem
Zustande, äußerst preisgünstig abzugeben.

A. Mayer & Co., Schwiebus
Landmaschinen.

Pelze

Die günstigste Zeit zum
Einkauf und Umarbeitung
sowie Reparatur von Pelzen.
Spezielle Damen- u. Herren-
Pelz-Abteilung nach Mass.
Ausgeführt durch erstklassige Fach-
leute unter Garantie. Empfehle sämtliche Kürschner-
zutaten sowie Watte und Wateline.
J. Jagsz, Pelz-Magazin, Poznań, Al. Warekowskiego 21
(vis-à-vis Hotel de France) u. 3a (vis-à-vis dem Gericht).
Nehme sämtliche Felle zum Gerben u. Färben an.

Reparaturen

an
Dreschmaschinen, Lokomobilen

Dampfpflügen.

Lieferungen!

Ersatzteile für Landmaschinen und

Dampfpflüge

bewirkt

prompt — korrekt — billig

Centrala Pługów Parowych

T. z o. p. + Maschinen-Fabrik

Tel.: **POZNAŃ**, Telegr.-Adr.:
6950, 6117 Centropług

ul. Piotra Wawrzyniaka 28/30.

Radio

Apparate nebst aller Art Zubehörsachen

empfiehlt zu billigsten Preisen

Witold Stajewski, Poznań

Teleph. 2716 Stary Rynek 65 Teleph. 2716

Für Wiederverkäufer entsprechender Rabatt.

Neuheiten stets am Lager.

W. LIPECKI

Parowa Fabryka Mydła i Świec

Wronki — Poznań

Kern — Seife

„Kotek & Lew“

die beste Waschseife

Überall zu haben.

Meyer's

Konversations-
Lexikon,

17 Bände, sowie ca. 60 andere

gute, deutsche Bücher (Romane,
Reiseerzählungen usw.) alle ge-
bunden u. gut erhalten, sofort

billig zu verkaufen. Off. u.
K. 1564 a. d. Geschäftst. d. Bl.

Trauringe

echt Gold, moderne Façons.

schmale und breite, flache und

gewölbte, gravierte und glatte,
empfiehlt billigt u. unter Ga-
rantie guter Ausführung.

Chwilkowski,
Poznań, św. Marcin 40.

MÖBEL

Neu patentierte

Küchentische,

ganze

Kücheneinrichtungen,

Esszimmer,

Schlafzimmer,

Herrenzimmer

in grosser Auswahl

auf Ratenzahlung.

GRZYBOWSKI,

Poznań

Matejki 7 u. Skryta 10.

Tel. 6680.

Sommersprossen

gelbe Flecke, Sonnenbrand

beseitigt unter Garantie

Axela-Creme

1/2 Dose 2,50 Złoty

1/1 „ 4,50 „

Axela-Seife

1 Stück 1,25 Złoty

bei **J. Gadebusch**

Drogenhandlung Parfümerie

Poznań, ul. Nowa 7.